

Reichsrat und Arbeitslosenversicherung.

Novelle angenommen. — Änderungsanträge Preußens.

Der Reichsrat hielt am Sonnabend mittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Zweigert eine Vollsitzung ab. Zunächst teilte ein Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß heute morgen das deutsch-rumänische Handelsprotokoll in Berlin eingetroffen sei und nachmittags dem Kabinett zugehe. In einigen Tagen werde das Kabinett die Vorlage erledigen. Das Protokoll solle spätestens am 9. Juli ratifiziert werden und unmittelbar darauf in Kraft treten. Darum bittet das Auswärtige Amt um beschleunigte Beratung in den Reichsratsausschüssen schon vor der nächsten Vollsitzung. Der heute wieder in Berlin eingetroffene Führer der deutschen Handelsdelegation ist bereit, die Reichsratsmitglieder noch vor der Ausschlußung über den Entwurf zu unterrichten, damit sie Instruktionen ihrer Regierungen einholen können. Mit dieser Behandlung des deutsch-rumänischen Handelsprotokolls war der Reichsrat einverstanden. Ferner stimmte der Reichsrat

dem deutsch-österreichischen Abkommen

über den kleinen Grenzverkehr, dem deutsch-österreichischen Vertrag über die Reichsliste in Zollfragen und einer Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Ausführungsvorordnung zum Gesetz über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Ansiedlung von Landarbeitern. Bei der Beratung in den Ausschüssen hatte die Hauptrolle die Frage gespielt, ob den Siedlungsgesellschaften die Pflicht auferlegt werden sollte, das Siedlungsgebiet zurückzunehmen, wenn der Siedler in der Nähe seiner Heimstätte keine Arbeitsgelegenheit findet. Die Ausschüsse hielten diese Rücknahmepflicht aufrecht. Dann folgte die Beratung der

Reform der Arbeitslosenversicherung.

zu der als Berichterstatter der württembergische Ministerialdirektor Dr. Widmann das Wort nahm. Nach einer Schilderung der Entwicklung der Arbeitslosenversicherung führte der Redner aus, daß der in den Reichshaushaltungen eingestrichelte Aufwand des Reichs zur Arbeitslosenversicherung für das ganze Jahr 1930 in Höhe von 150 Millionen bereits bis zum 1. Juni vollständig verbraucht worden ist. Angesichts dieser katastrophalen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt müssen mit größter Beschleunigung Maßnahmen getroffen werden, um dieser Entwicklung Einhalt zu tun. Die Reichsregierung hat erklärt, sie wolle alles versuchen, was bei der schwierigen Lage der Reichsfinanzen irgend vertretbar werden kann, um auch ihrerseits die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt anzukurbeln und damit die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Sie hofft, daß es insbesondere durch die Vergabe von Arbeiten in größerem Umfang durch Eisenbahn und Post, ferner auf dem Gebiet des Strohen- und Kleinwohnungsbaus gelingt.

Arbeitslosigkeit für mehr als 200 000 Menschen

zu schaffen.

Die Reichsregierung schlägt jetzt die Durchschnittszahl für 1930 auf 1,6 Millionen. Auf ihr sind die Berechnungen der Reichsregierung aufgebaut. Der Aufwand der Reichsanstalt beträgt dann 1638 Millionen für 1930. Bei einem Beitrag von 3 1/2 Prozent dieser Summe Einnahmen der Reichsanstalt von 1215 Millionen gegenüber. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von 443 Millionen. Zur Herabminderung dieses Fehlbetrages schlägt der Entwurf Reformen der Arbeitslosenversicherung und eine Beitragserhöhung vor. Von den Reformen verspricht man sich in den verbleibenden drei Viertel Jahren des Rechnungsjahres eine Ersparnis von etwa 115 Millionen. Eine Beitragserhöhung um 1/2 Prozent würde in acht Monaten — die erhöhten Beiträge würden spätestens am 1. August fließen — rund 97 Millionen erbringen. Dann bleiben noch immer

231 Millionen ungedeckt.

deren Aufbringung durch Zuschüsse und Darlehen die Reichsregierung für unmöglich erklärt, zumal sie noch sehr weitgehende Anforderungen für Krisenfürsorge, werkschließende Arbeitslosenfürsorge und Wohnungsbau zu betreiben hat. Der Entwurf schlägt deshalb die Erhöhung des Beitrages um ein volles Prozent vor. Diese Beitragserhöhung würde in acht Monaten rund 194 Millionen erbringen. Der dann noch ungedeckte Rest von 124 Millionen soll nach der Vorlage durch Erhöhung des Reichszuschusses um 34 Millionen und durch ein Reichsdarlehen von 100 Millionen ausgeglichen werden.

Damit hat sich die Reichsregierung den Vorschlägen des Vorstandes der Reichsanstalt im wesentlichen angeschlossen. Ueber die Vorschläge des Vorstandes hinaus hat die Reichsregierung noch mehrere Reformen vorgeschlagen, die zum Teil, wie die verlängerte Wartezeit für alle Ledigen und die Verlegung der Unterstützung bei freiwilliger Arbeitsaufnahme, finanziell stark zu Buche schlagen, und jedenfalls die Richtschnur einzelner Vorschläge des Vorstandes mehr als ausgleichen.

Der Entwurf sucht den Versicherungsgegenden Härten zu vermeiden als bisher. Ferner sucht er Mängel und Mißstände zu beseitigen und führt so auch die Aktion der Novelle vom Oktober 1929 fort. Von den einzelnen Reformvorschlägen hebt der Bericht-erfasser besonders

die Absetzung der Unterstützung

nach der Dauer der versicherungspflichtigen Beschäftigung hervor, womit zugleich die Saisonarbeiterregelung in Wegfall kommt; ferner die verlängerte Wartezeit für alle Ledigen, die Verlegung der Unterstützung bei freiwilliger Ausgabe oder schuldhaftem Verlust der Arbeitsstelle und die besondere Behandlung der unglücklichen Risiken der verheirateten Frauen, die geringfügig Beschäftigten und der kommunalen Arbeitsfürsorge, schließlich die höheren Beiträge für Arbeitgeber, die die Versicherung aussetzen.

Die Ausschüsse haben sich mit der Reichsregierung auf den Standpunkt gestellt, daß ein Wechsel im System in einer Zeit so großer Arbeitslosigkeit nicht in Frage komme und daß auch eine allgemeine Senkung der Leistungen, die nur eine Lastenverschiebung bedeuten würde, nicht in Betracht kommen kann. Der Berichterstatter betont, daß auch die neue Abstufung der Unterstützung nach der Dauer der versicherungspflichtigen Beschäftigung nicht etwa zu einer allgemeinen Senkung der Sätze führe, denn von dieser Abstufung in den Lohnklassen 7 bis 20 würden nur 27 Prozent der Unterstützten betroffen. In den Ausschüssen wurde erwidert, daß nicht heute schon eine berufliche Aufstellung der Risiken und die Bildung von Gefahrenklassen möglich sei; schließlich wurde das jedoch abgelehnt. So hat die Mehrheit in den Ausschüssen

den Reformvorschlägen des Entwurfs grundsätzlich zugestimmt

auch unter dem Gesichtspunkt, daß diese Vorschläge eine Lastenverschiebung vermeiden und auch unter den heutigen Verhältnissen so-

zialpolitisch vertretbar erscheinen. Die Ausschüsse waren auch der Meinung, daß man durch Reformen weitere Ersparnisse, als sie der Entwurf erreicht, nicht erzielen könne. Die Mehrheit hat deshalb der Beitragserhöhung um 1 Prozent trotz schwerer Bedenken wegen der weiteren Belastung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugestimmt, allerdings in der Erwartung, daß diese Mehrbelastung durch eine Reform der Krankenversicherung und eine entsprechende Senkung der Krankenkassenbeiträge ausgeglichen wird.

Die Novelle zur Krankenversicherung soll in der nächsten Woche vom Reichsrat verabschiedet werden. Sowohl die Beitragserhöhung wie die Absetzung der Arbeitslosenunterstützung nach der Dauer der vorangegangenen Beschäftigung sollen übrigens am 31. März nächsten Jahres wieder außer Kraft treten, falls die Reichsregierung sie nicht verlängert.

Unter Hinweis auf die durch das Anschwellen der Zahl der Wohlfahrtserverswerbslosen äufferst

bedrohliche finanzielle Situation der Gemeinden

wurden in den Ausschüssen von den verschiedensten Seiten dringende Wünsche hinsichtlich der alsbaldigen Ausdehnung oder Neuregelung der Krisenfürsorge und im Zusammenhang damit auch in der Richtung geäußert, daß die Reichsregierung der Betreuung der Wohlfahrtserverswerbslosen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Dazu schlugen die Ausschüsse folgende

Entschliebung

vor:

„Der Reichsrat stimmt dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Voraussetzung zu, daß alsbald eine der Wirtschaftslage Rechnung tragende Neuregelung der Krisenunterstützung und Unterstützung der Wohlfahrtserverswerbslosen erfolgt. Zur Vorbereitung der ebenfalls einzuleitenden gesetzlichen Neuregelung dieser Fragen wird die Reichsregierung ersucht, im Einvernehmen mit den Landesregierungen sofort eine Erhebung über die Zahl der Krisenunterstützten und Wohlfahrtserverswerbslosen in den einzelnen Gemeinden zu veranstalten und bis zum 1. Oktober d. J. dem Reichsrat als Material vorzulegen.“

Staatssekretär Weismann erklärte, die preußische Regierung könne dem Entwurf nur zustimmen in der Erwartung, daß auch der Entwurf über die Änderung in der Krankenversicherung demnächst zur Annahme gelangt.

Ministerialdirektor Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium erwiderte: Auch die Reichsregierung sieht einen engen Zusammenhang zwischen dem vorliegenden Entwurf und dem zur Änderung der Krankenversicherung. Der Entwurf zur Krankenversicherung wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen im Reichsrat behandelt werden und die Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß er im Reichsrat gleichzeitig mit der Novelle zur Arbeitslosenversicherung verabschiedet wird.

Hierauf wurden zwei Änderungsanträge der preußischen Regierung angenommen. Der eine beseligt die Bestimmung, daß der Arbeitnehmeranteil erstattet werden kann, wenn es sich um die Beschäftigung im Betrieb der Eltern handelt. Der zweite angenommene Änderungsantrag mildert die Bestimmungen für die Versicherten, die ihre Arbeitsstelle selbst aufgegeben oder Grund zur fristlosen Entlassung gegeben haben. Nach dem preußischen Antrag soll in solchen Fällen nicht die Unterstützung so lange gesperrt werden, bis die Anwartschaftszeit neu erfüllt ist, sondern es soll je nach der Lage des Falles die Sperrfrist auf 6 oder 8 Wochen verlängert werden.

Der Vertreter der Reichsregierung erklärte, die Annahme dieser Änderung werde keinen Anlaß zur Einbringung einer Doppelvorlage geben.

Bürgermeister Scholz-Berlin beantragte die Einfügung folgender Bestimmung:

„Der Träger der öffentlichen Arbeitslosenfürsorge ist berechtigt, festzusetzen, welcher Tarif für die Entlohnung der Fürsorgearbeiter Anwendung finden soll.“ Der Antrag wurde mit 48 gegen 18 Stimmen abgelehnt.

Vor der Schlußabstimmung erklärten Hamburg und Bremen, daß sie gegen einzelne Bestimmungen der Novelle starke Bedenken hätten, weil damit wesentliche Leistungsmininderungen verbunden seien. Mit Hamburg und Bremen erklärten auch Bielefeld, Braunschweig, Thüringen und einige preußische Provinzen, daß sie sich der Stimme enthalten würden. — Der Vorsitzende stellte dann die Annahme der Novelle mit Stimmenmehrheit fest.

Millionenprozeß gegen das Reich.

Wegen der Aufhebung der Gefrierfleischfuhr.

Das Schicksal-Geschenk an die Landwirtschaft vom April dieses Jahres, die gesetzliche Aufhebung der Gefrierfleischfuhr ab 1. Juli (Termin inzwischen auf den 1. Oktober verlängert), wird das Reich voraussichtlich einen sehr großen Schaden kosten. Der Gefrierfleischfuhr- und Großhandel, die Kühlhausunternehmungen und auch die Großverkaufsvereine deutscher Konsumvereine haben dem Reich durch ihren Rechtsanwalt Dr. Wesberg Millionenforderungen angemeldet, weil durch die Aufhebung der Gefrierfleischfuhr alle für den Gefrierfleischhandel notwendigen technischen Anlagen, Kühlhäuser, Kühlwagen, Kühlschiffe, Gefrierfleischverkaufsstellen wertlos geworden sind. Die Lage des Reiches ist rechtlich deshalb fast aussichtslos, das Reich wird also zahlen müssen, weil durch ein Gesetz vom Jahre 1923 festgelegt wurde, daß die Gefrierfleischfuhr mindestens zehn Jahre lang, also bis Ende 1933, durch gesetzliche Bestimmungen nicht behindert werden darf. Das Reich wird jetzt für die entstandenen Schäden und den eingegangenen und noch entgehenden Gewinn haftbar gemacht. Das Reich ist zur Anerkennung der geltend gemachten Ansprüche aufgefordert worden, und es wird zum Prozeß kommen, wenn das Reich diese Ansprüche nicht honoriert.

Eine Maßnahme, die die Verbraucher schwer schädigt, in Zeiten schwerer Arbeitslosigkeit wie jetzt ein kaum zu kennzeichnendes Unrecht schafft, die darüber hinaus der Landwirtschaft nachweislich nichts nützt, wird jetzt also auch die Finanznöte des Reiches noch vergrößern.

Gegner und der Republikanische Arbeiterbund. Der Senatspräsident Brühner vom Oberverwaltungsgericht hat auf die Berufung gegen seinen Ausschluß aus dem Republikanischen Arbeiterbund schriftlich versichert. Damit ist die Gemeinschaft zwischen Brühner und dem Republikanischen Arbeiterbund aufgehoben.

Erhaltung der Beamtenstimmen der Volkspartei. Damit hat sie in Sochlen agitiert — während die Schwerindustrie sich wohlweislich zurückgehalten hat.

Der schwerindustrielle Flügel benutzte die Vertreter der Beamteninteressen in der Volkspartei für seine Zwecke. Sie dürfen helfen, den eigenen Finanzminister zu stürzen, sie dürfen das agitatorische Mäntelchen für die neue Krisentreiberei im Reich liefern — aber mehr dürfen sie nicht. Denn Lohnabbau und Druck auf die Lebenshaltung bedeutet selbstverständlich auch Abbau der Beamtengehälter. Was in Deynhäusen begonnen hat, wird vor den Beamtengehältern nicht halt machen, und der Schritt des Verwaltungsrats der Reichsbahn beim Reichskanzler zielt ganz deutlich auf eine Rückwärtsrevision der letzten Erhöhung der Beamtengehälter.

Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Volkspartei eben in sich gespalten ist. Es handelt sich nicht darum, daß auseinanderstrebende Kräfte in der Volkspartei bald hü, bald hott ziehen, so daß einander ausschließende Dinge gleichzeitig vertreten werden — es handelt sich vielmehr um politische Unehrlichkeit. Mit der Parole: herunter mit der Lebenshaltung des Volkes! läßt sich keine Wahlagitacion machen, und so hat die Volkspartei ihre Ziele hinter der Notopferagitacion verborgen. Sind die Wahlreden vorbei, so werden die Unternehmer laut und vernehmlich reden, mit jener brutalen Offenheit, die sie vor den Politikern der Volkspartei auszeichnet.

Rein politisch gesehen hat die Deutsche Volkspartei in der letzten Zeit der Dessenlichkeit ein Bild der Verworfenheit gezeigt. In Thüringen im Bunde mit den Nationalsozialisten — im Reich in der Regierung, die gegen die thüringische Regierung zur Sperre der Polizeizuschüsse greift. In Sachsen erst im Bunde mit den Nationalsozialisten — dann im offenen Strach mit ihnen. Erst Krisenmacherei im Reich, um zur Regierung Brüning zu gelangen, dann Krisenmacherei gegen die Regierung Brüning.

In einem aber ist sie sich immer treu geblieben: in der Vertretung sozialreaktionärer Tendenzen. Das ist ihr wahres Wesen, und das ist noch immer das Motiv ihrer Krisenmacherei gewesen. Jetzt hat sie einen Höhepunkt des Krisen-treibens erreicht. Denn jetzt ist es ihr nicht mehr um eine normale Regierungskrise zu tun, sondern darum, die Krise der Staatsfinanzen gewissermaßen zu organisieren, den Staat notleidend zu machen, damit er den Diktatoren der Wirtschaft ausgeliefert

Die Hinrichtung in Württemberg.

Empörung auch in rechtsbürgerlichen Kreisen.

StGa, 21. Juni (Eigenbericht.)

Die volksparteiliche „Königliche Zeitung“ nimmt in ihrer Sonnabend-Ausgabe zu der Hinrichtung des Vatermörders Zell in Württemberg in sehr scharfer Form Stellung. Das Blatt schreibt:

„Die Hinrichtung ist nicht nur eine Verhöhung des Strafrechtsausschusses des Reichstages, der in einem förmlichen Antrag um die Aushebung der Vollstreckung bat, sie ist auch ein Musterbeispiel für die Notwendigkeit der Abschaffung der Länderjustiz. Das muß jeder sagen, der noch einen Funken von Rechtsgefühl in sich hat. Auch der leidenschaftlichste Anhänger der Todesstrafe wird sich entschieden gegen einen Rechtszustand wenden, der es ermöglicht, daß der Täter wegen ein und desselben Verbrechens in Württemberg hingerichtet und in Preußen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wird. Da eine Verständigung der Länder mit dem Reich anscheinend in der Praxis nicht durchführbar ist, erwarten wir vom Reichsjustizminister und den Parteien die umgehende Vorlage eines Reichsgesetzes, durch das bis zur Einführung des neuen Strafgesetzbuches den Ländern ganz allgemein die Umwandlung von Todesurteilen in lebenslängliches Zuchthaus zur Pflicht gemacht wird. Darüber hinaus wird es nun aber wirklich Zeit, durch die Übertragung der Länderjustizverwaltung auf das Reich der Uneinheitlichkeit ein Ende zu machen. Der Fall Zell hat das Begründungsrecht der Länder für alle Zeiten ad absurdum geführt.“

Reichsreform und Länderkonferenz.

Der Verfassungsausschuss der Länderkonferenz für die Reichsreform schloß heute nachmittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning seine Arbeiten über Organisation und Zuständigkeit des Reichs und der Länder ab. Er stimmte zumest mit großer Mehrheit den Vorschlägen seines Unterausschusses zu. Die Schlußabstimmung selbst erfolgte mit 15 gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Nach diesen Beschlüssen sollen das Nebeneinander von Reichs- und preußischer Zentralgewalt beseitigt und leistungsfähige Verwaltungskörper zwischen dem Reich und den unteren Behörden in der Gestalt von neu zu gliedernden Ländern geschaffen werden. Wenn es auch nicht gelingen konnte, diesen Ländern ein völlig einheitliches Gepräge zu geben, so ist doch eine Grundlage für eine gleichmäßigere und bessere Gestaltung des Reichs geschaffen.

Ueber die gesetzgeberische Inangriffnahme des Reformwerks selbst wird die Reichsregierung zummehr Beschluß fassen.

Dabstfreunde bei Schober.

Noch kein Besprechungsergebnis.

Wien, 21. Juni (Eigenbericht.)

Der Bundeskanzler hatte am Sonnabend mit den Landeshauptheuten Dr. Stumpf-Tirol und Dr. Rintelen-Steiermark in Anwesenheit von Vertretern der Heimwehr eine Besprechung über die Ausweisung Pabsts, in deren Verlauf noch einem Wiener Blatt für Pabst eine Aufenthaltserlaubnis für Tirol erteilt worden sein soll. Das Bundeskanzleramt dementiert diese Meldung und stellt fest, daß die Besprechungen erst in den nächsten Tagen zu Ende geführt werden.

Die Vereinigten Staaten haben bisher 22 Schiffsverträge und 37 Ausgleichsverträge abgeschlossen.

Sommerzeit in Sowjetrußland. Sonnabend nacht, um 24 Uhr, beginnt für die Sowjetunion die Sommerzeit; sie endet mit dem 30. September d. J.

Dänische Sänger in Berlin.

Kopenhagener Straßenbahner im Gewerkschaftshaus.

Der Gesangsverein der Kopenhagener Straßenbahnenbeamten weiß seit gestern in der Reichshauptstadt. Die dänischen Freunde, die um 4 Uhr nachmittags, von Frankfurt am Main kommend, auf dem Bahnhof Bahnhof eintrafen, wurden vom Männerchor der BVG, mit einem herzlichen Sängergruß empfangen und ließen sich vom Stationsvorsteher nicht hindern, ihn stehenden Fußes zu erwidern.

Abends gaben sie ein Konzert im Großen Saal des Gewerkschaftshauses. Es war eine Freude für die zahlreichen Gäste, den Darbietungen eines vorzüglich disziplinierten Männerchors zu lauschen. Die dänischen Sänger brachten unter der Leitung ihres Dirigenten Louis Clausen wieder ihres Landes zu Gehör; nicht eben Sachen proletarischen Charakters, nur das „Lied der Arbeit“ betonte ihre Verbundenheit mit der proletarischen Welt. Man spürt in den meisten Gesängen die Abkunft von der bürgerlichen Männerchorliteratur, aber man erfreut sich an der Natürlichkeit und dem volkstümlichen Einschlag dieser Musik. Die Veranstaltung wurde durch eine formvollendete Ansprache des Reichstagsabgeordneten H. C. Wegner, eines Veteranen der sozialistischen dänischen Bewegung, schön und wirkungsvoll eröffnet.

Die Gesangsvorträge unterbrach als heiteres Intermezzo, das von den Anwesenden mit besonders herzlichem Beifall aufgenommen wurde, das Auftreten der beiden Harmonikavirtuosin Mag und Hieg Rohard — Virtuosen in der Tat in der Behandlung des Instrumentes und im Zusammenspiel. An das Konzert schloß sich ein vom Gau Berlin des BVG, veranstalteter geselliger Abend, mit Begrüßungsworten des Gauvorsitzenden Genossen Kienast sowie des Genossen Oltersdorf für den Gesamtverband der Berliner Berufsorganisation und mit Gesangsdarbietungen des Legeter Volkschors, des Männerchors der BVG, und des Jungen Chors.

Der Kommunist am Mikrophon.

Propaganda zur Sachsenwahl.

Leipzig, 21. Juni.
Ein Anführer der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft, dem zum 1. Juli gefündigt ist, benutzte heute vormittag die Gelegenheit, nach Durchgabe des Presseberichts Propaganda für die kommunistische Partei zu machen.
Er schloß die Durchgabe mit den Worten: „Wählt Biele drei, die kommunistische Partei!“ — Als er den Ruf zum dritten Male wiederholen wollte, wurde er von der Direktion unterbrochen, die daraufhin eine entschuldigende Erklärung abgab.

Scharfe Maßnahmen in Wiesbaden.

Verbot öffentlicher Nazi-Demonstrationen.

Wiesbaden, 21. Juni.
Der Polizeipräsident hat auf Grund des allgemeinen Rechts in Verbindung mit dem Artikel 123 der Reichsverfassung wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres alle Versammlungen der Nationalsozialisten unter freiem Himmel, Kundgebungen, Demonstrationen und Umzüge verboten, da diese Veranstaltungen der Nationalsozialisten eine nachteilige Wirkung auf den Fremdenverkehr ausgeübt haben.

Auch in Amerika Finanznot.

Das Schahamt will die Einkommensteuer wieder erhöhen.

Deutschlands sehr schwierige Finanzlage ist in erster Linie, abgesehen von Schahs Diktaten und der Kapitalflucht, auf die schwere Wirtschaftskrise zurückzuführen, die sowohl die Steuer- und Zolleinnahmen verringert als auch die Ausgaben erhöht. Aber auch das reiche Amerika ist zum ersten Male seit dem Weltkrieg in Budgetschwierigkeiten gekommen, und zwar ebenfalls durch die immer stärker sich auswirkende inneramerikanische Wirtschaftskrise. Noch im vergangenen Jahre hat Präsident Hoover seine Popularkritik damit erhöht, daß er die Einkommensteuer um 1 Proz. herabgesetzt hat, nachdem die Reichtumsquellen Amerikas nach siebenjähriger ununterbrochener Konjunktur unverzüglich zu sein schienen. Die Wirtschaftskrise hat jetzt die Staatsausgaben erhöht, die Steuereinnahmen verringert, und von dem neuen Zolltarif erwartet man mit der steigenden Droffselung der Einfuhr trotz der erhöhten Zölle auch noch einen Rückgang der Zolleinnahmen. Das Washingtoner Schahamt geht deshalb ernsthaft mit dem Gedanken um, die Einkommensteuer wieder um 1 Proz. zu erhöhen, ist aber freilich im Augenblick noch durch das Bedenken gehemmt, daß mit dieser Einkommensteuererhöhung der letzte Rest von Hoovers Prosperität-Popularität fließen gehen würde.

Straßenschlacht in Bombay.

Stoßtrübe gegen Frauen — Schüsse auf Volk.

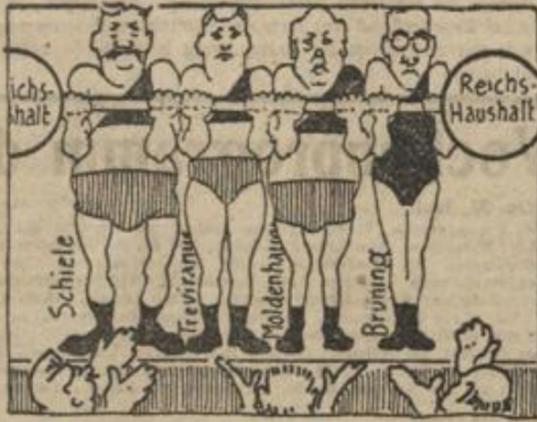
Bombay, 21. Juni. (Eigenbericht).
Die seit Tagen in Bombay herrschende Gewitterstimmung hat sich am Sonnabend vormittag in einem schweren Blutbad entladen. Der Anlaß war geringfügig. Etwa 500 Frauen zogen mit Fahnen und Gesang durch die Straßen. Als sie sahen, daß ein Boykottposten verhaftet werden sollte, stellten sie sich schützend vor ihn.
Die Polizei hieb mit Bambusstöcken auf die Frauen ein und verletzte fünf Personen. Wie ein Bauffeuer verbreitete sich diese Rahrucht. Nach kurzer Zeit hatten sich Zehntausende über eingefunden. Gleichzeitig erhielt die Polizei große Verstärkungen. Circa 500 berittene und unberittene Gendarmen versuchten die Massen auseinanderzutreiben. Es war vergebens. Nach zweistündigem Ringen begannen die Schutzleute in die Menschenmassen hineinzulauern. Eine Panik folgte dem schweren Blutvergießen. Ein offizieller Bericht meldet allein

mehr als 150 Schwerverletzte,

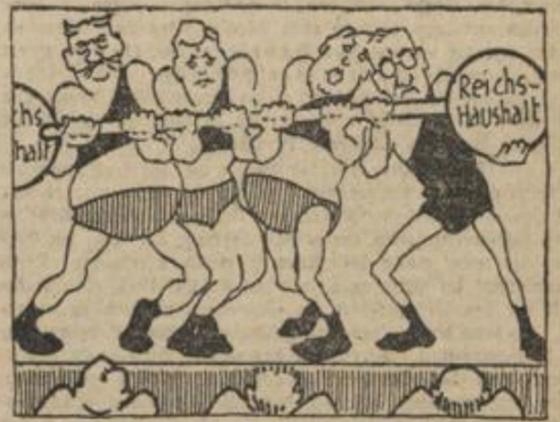
die in die Krankenhäuser gebracht wurden. 300 Personen sollen leichtere Schutzverletzungen erlitten haben. Tote sind bisher nicht gemeldet.

Rehru, der gegenwärtige Präsident des allindischen Kongresses, weiß am Ort des Zusammenstoßes. Nach dem Zusammenstoß wurde ein Protestkreik ausgerufen. Die Truppen stehen seit Sonnabendnachmittag in Alarmbereitschaft.

Die starken Männer.



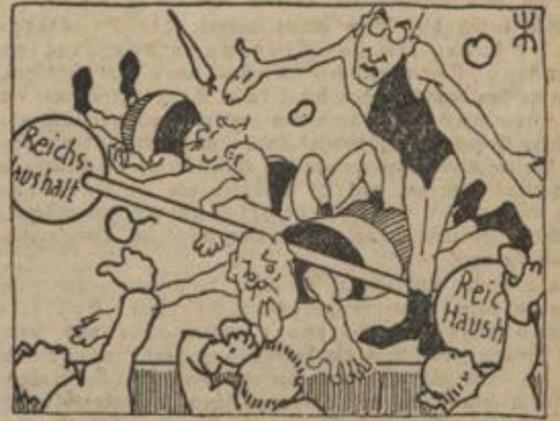
„Jetzt kommen wir, die starken Männer! Pakt mal auf, wie wir das Ding stemmen werden.“



„Hü-rud — — — hü-rud — — — hü-rud!“



„Ogottogottogottogott — wir schaffens nicht.“



„Meine Herrschaften, wegen Uebelkeit des Hauptakteurs Moldenhauer, muß leider die Vorstellung abgebrochen werden.“

Pläne mit Otto Habsburg.

Die Mithilfe Italiens.

Brag, 21. Juni (Eigenbericht).
Das tschechisch-sozialdemokratische Zentralorgan „Pravo Cidu“ (Das Recht des Volkes) erhält von seinem Budapestler Mitarbeiter einen Bericht über die monarchistischen Pläne, die zwar abenteuerlich klingen, aber bei der eigenartigen Gesinnung der magyarischen Machthaber und bei dem starken Interesse Italiens an jeder Flankendrohung gegen die russischen Nachbarstaaten Ungarns nicht schon offenkundig Wahres an diesen Angaben sein.

Danach soll Otto Habsburg, der bald 18 Jahre und damit nach habsburgischem Hausrecht „großjährig“ wird, mit einer — Reifegruppe belgischer Studenten nach Ungarn kommen. Aber auch 35 000 italienische Soldaten und Offiziere sollen nach und nach in Ungarn eintreffen, natürlich verkleidet als Landarbeiter und Touristen.

Die Offizier-Touristen sollen in Kasernen und Schulen, die Soldaten-Landarbeiter auf den Besitzungen der Großgrundbesitzer untergebracht und die Bevölkerung rechtzeitig vor freundschaftlicher Aufnahme durch „Freunde“ durch Vertrauensleute eines besonderen Komitees bearbeitet werden. Dann soll Otto König werden.

Die Kleine Entente und Frankreich will man auf diese Weise vor eine vollendete Tatsache stellen.

Das alles ist gar nicht unglaubhaft. Wenn aber, nach der gleichen Quelle, die Königsmacher an der „Schönen Roten Donau“ — wie ein demnächst aufzuführendes ungarisches satirisches Theaterstück heißt — auch erzählen, der Zustimmung nicht nur Italiens, sondern auch Deutschlands und Englands bereits sicher zu sein, so dürfte diese Behauptung nur das gemeinsame Ergebnis von Sommerhüte und Paprika sein.

Beratung der Kleinen Entente.

Brag, 21. Juni.
Vom 25. bis 27. Juni tagt in Strbske Pleso die Jahrestagung der Außenminister der Kleinen Entente. Auf dem Programm stehen Besprechungen über die allgemeine politische Lage in Europa, über das Memorandum Briands und über das Hooger und Pariser Abkommen. Das weitere gemeinsame Vorgehen der Staaten der Kleinen Entente soll im einzelnen geprüft werden. Ferner werden wirtschaftliche die Kleine Entente-Staaten in ihrem wechselseitigen Verhältnis interessierende Fragen behandelt werden. Die mit der nächsten Völkerverammlung zusammenhängenden Fragen sowie eine Reihe verschiedener Spezialfragen, die jeweils nur zwei Staaten der Kleinen Entente betreffen, werden ebenfalls verhandelt werden.

Sowjet-Scandal in Helsingfors.

Der Handelsagent verschwunden — ein Fünf-Millionenwechsel aufgetaucht.

Moskau über Romno, 21. Juni. (III).
Der Handelsvertreter der Sowjetunion in Finnland, Ersilian, der früher zu den engsten Mitarbeitern Stalins gehörte, ist seines Postens enthoben und nach Moskau berufen worden, um über seine Tätigkeit zu berichten. Ersilian, ein alter Bolschewik, hat die Sowjetregierung benachrichtigt, daß er sich weigere zurückzuführen und vorläufig in Finnland bleiben werde. Man beschuldigt ihn jetzt großer Unterschlagungen. Ersilian erklärt, daß diese Beschuldigungen aus der Luft gegriffen seien, daß aber seine Rückkehr nach Sowjetrußland jetzt unmöglich geworden sei.
Ersilian ist spurlos verschwunden. Ersilian war von der Sowjetregierung verdächtigt worden, in Verbindung mit dem geheimen finnlandischen und englischen Nachrichtendienst zu stehen. In seinem Abgabebrief nach Moskau soll er ersucht haben, ihn in Ruhe zu lassen, da er sonst die Geheimnisse, die ihn bezüglich der russischen Wirtschafts- und Außenpolitik bekannt seien, veröffentlichten würde. Nun ist dieser Tage nach dem persönlichen Verschwinden des Handelsvertreters in Helsingfors ein Wechsel der russischen Handelsvertretung auf den Markt gekommen, der von Ersilian gezeichnet ist und über 5,2 Millionen Finnmark lautet. Die russische Gesandtschaft hat die finnischen Behörden gebeten, Ersilian zu verhaften. Er ist jedoch noch nicht aufgejunden worden.

Durchführung der absehbenden Bauarbeiten sowie der Bau von Stationsgebäuden usw. wegen Mangels an Arbeitskräften mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat; falls dies nicht bald behoben werde, könnte das Bauprogramm nicht durchgeführt werden.

„Beldental“ eines Reserveleutnants.

Korrektes Verhalten der französischen Behörden.

Vatic, 21. Juni.
Santos meldet aus Arras: Ein Reserveleutnant der Pioniertruppe, der gegenwärtig zu einer Übung in Arras weilte, verlangte von dem Chauffeur eines Autos, in dem sich deutsche Touristen befanden, die die deutschen Friedhöfe besuchten, die Entfernung zweier auf dem Auto angebrachter Wimpel, von denen der eine in den französischen, der andere in den tschechischen Farben gehalten war. Auf die Weigerung des Chauffeurs rief der Offizier die beiden Wimpel vom Auto ab und zerriß sie. Die französischen Behörden haben eine Untersuchung des Zwischenfalls eingeleitet. Der Bürgermeister hat sich sofort bei den deutschen Touristen wegen des Zwischenfalls entschuldigt. Die Militärbehörde hat den betreffenden Offizier in Arrest genommen.

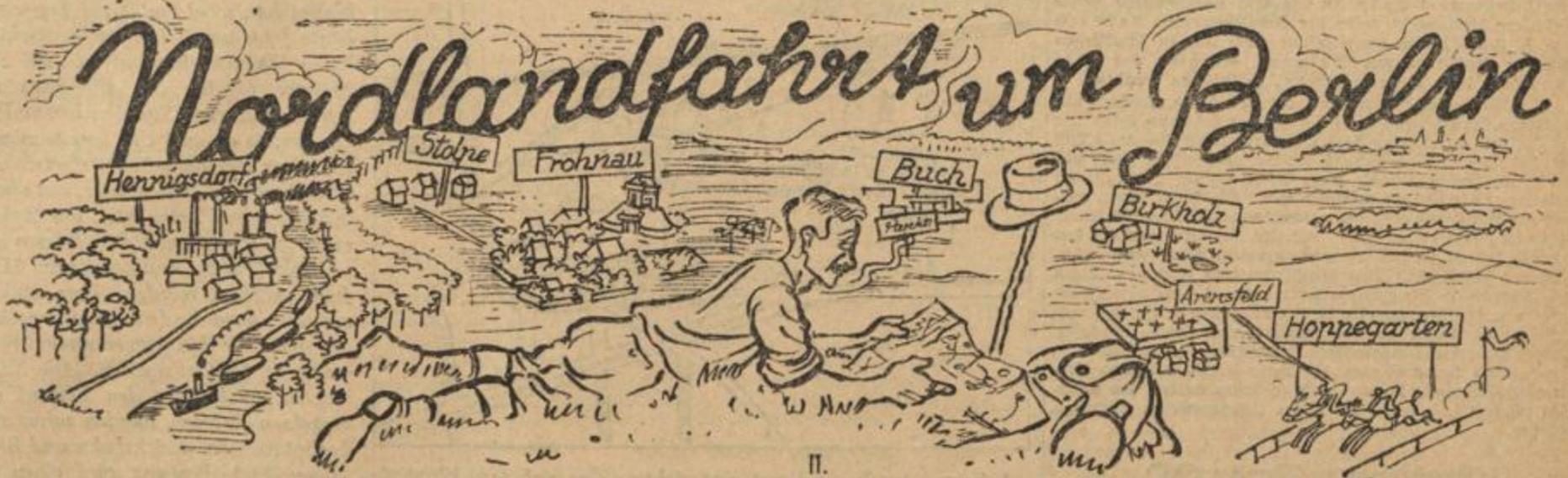
Polen wieder parlamentlos.

Sejm günstigstenfalls erst im Herbst wieder.

Warschau, 21. Juni.
Staatspräsident Mosicki hat ein Dekret unterzeichnet, wodurch die außerordentliche Sejmtagung mit dem 23. d. M. geschlossen wird. Dieses Dekret wurde dem Schatzminister Dazynski übergeben.

Turksib in Schwierigkeiten.

Moskau, 21. Juni. (Ob-Expr.)
Auf der Turkestan-Sibirien-Eisenbahn (Turksib) verkehren erst mit Arbeitszügen, auf der Südstrecke vereinzelt Güter- und Personenzüge. Nach Mitteilungen des Verkehrskommissariats soll der direkte Personen- und Güterverkehr zwischen Semipalatinsk und Dugowaja im Oktober bzw. November d. J. aufgenommen werden. Der Bauleiter Scholom erklärte Pressevertretern, daß die



Da nun alles überstanden ist, könnten wir eigentlich ein wenig vergleichen. Aber ein Vergleichen würde letzten Endes auf ein Sortieren hinauslaufen. Auf unserer „Pflanzreise um Berlin“ lernten wir die Südgrenze der Reichshauptstadt kennen, jetzt sahen wir den Norden. Da war die Dahme und da war die Havel. Die eine genügt und bescheiden, werktätlich, möchte man sagen, wegen der vielen Fabriken, die am Ufer stehen und wegen der vielen Rauchsäulen, mit denen die ununterbrochene Kette der Schleppe dieses Ufer verdunkelt. Die Havel dagegen immer sonntäglich in ihrer gleißenden Schönheit, aber, meldet sich die Dahme wieder, auf meinen Wiesen stehen noch Backöfen, ursprünglich, naturgebunden, wo man eure Wälder durch spiegelglatte Kunststraßen zerschnitten hat. So ist es eben: der eine fährt in die Berge und der andere an das Meer, jedes ist schön. In einem Bauernhaus zu Gosen wird ein alter Spinnrocken und ein alter Webstuhl aufbewahrt, jahrhundertlang. Geschichte ist das, aber in Buch zuckt ein alter Mann nur die Achseln und sagt: „Sehen Sie sich unsere Schloßkirche an, die ist viel älter.“ Dann gehen wir in den Park der Grafen Voß. Einmal in jedem Jahr müßte man hier hergehen, sich auf einen Stein setzen und nur zusehen, wie die Baumrassen das Sonnenlicht austrinken. Weiter nichts. Und wenn dann jemand käme, der an seinem Zigarrenstummel kaut und sich den Schweiß von der Glatze trockenet, und dieser jemand sagt: „Sehen Sie mal, ich war neulich in Sanssouci, wir sind dann rüber gelaufen nach Babelsberg, müssen Sie, diese Parks da...“, dann sollte man dem Mann eine runterhauen, damit er still ist. Frohnau ist Frohnau und Dahlem ist Dahlem. Doch wir wollen uns nicht streiten, wir wollen weiterwandern.

Das Dorf der Vereine.

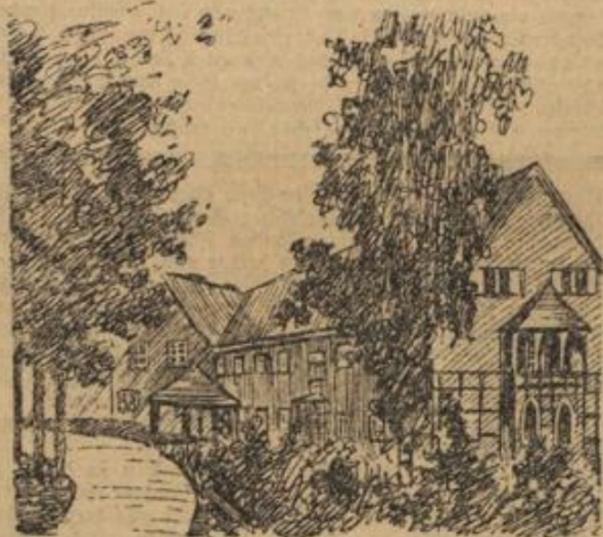
Das Mühlenfließ hinter Ziegel ist Naturerschöpfung. Darum trocknet jeder danach, sein Stullenpapier dort als Andenken zu hinterlassen. Wir schütteln manchmal den Kopf, wenn jemand so an die sechs Mitgliedskarten aus allen möglichen Vereinen in der Tasche zu stecken hat, aber das soll der schlechteste Verein sein, seine Mitglieder sind immerhin so erzogen, den Wald nicht mit Konferenzenbüchsen, Glasfischer und Stullenpapier auszukapuzen. Dafür ist das Hennigsdorfer Werk der UCO, sein säuberlich ausgeräumt, wie es sich im Zeitalter der Rationalisierung gehört: die Hallen, die Kräne, die Stapel und die Schienen, jedes an seinem Platz. Ganz an die Bahnlinie gequetscht, bleibt sogar noch ein Fleck zum Tennisspielen übrig. Nicht, daß die UCO jetzt Tennisspielen und Tischtennis kombiniert hat, aber es wurde tatsächlich Tennis gespielt. Dann an einem kleinen Hofen vorbei, einem ganz niedlichen, so groß wie ein Schminnhäufchen ist er; damit der Fremde weiß, daß man es mit einem Hofen zu tun hat, haben die Hennigsdorfer ein Schild angemacht und „Gemeindehofen“ darauf geschrieben. Eine Jüde steht da und ladet Steine ab. Seit der Stahlkrust in Hennigsdorf eine Filiale hat, wird der Ort den aufdringlichen Geruch der Abgase aus dem Holzwerk nicht mehr los. Genau wie in Wilmshaus, seitdem dort die Chemie eine ihrer Röhren aufgemacht hat. Gemäß, die Dirschaften wachsen, wenn die Industrie zu ihnen hinauskommt, aus Dörfern werden Städte, Arbeit gibts und Brot. Frägt sich, wie die Gemeinde dabei abtschneidet. Zum Bauer sollte sie hingehen, ihm etwas vorrechnen und sagen, soviel Steuern hast du zu bezahlen. Aber der Stahlkrust? Der rechnet Hennigsdorf etwas vor. Deht ist nach Wilmshaus zu die große Siedlung entstanden. Das sind immerhin Häuser, in denen man für viel Geld wenigstens wohnen kann. Wenn man auch mitunter die Fußhaut reiben muß, um an die Wasserleitung heranzureichen. Aber das sind Schönheitsfehler und kein Schandfleck wie die Baracken. In dem Disziplinenlager der Stahlherren ist die Sozialpolitik vor die Hunde gegangen. Man muß sich das einmal ansehen: da liegt, fast an den Wald stoßend, wie ein grimmiger Moloch das Stahlwerk mit seinen Riesenschloten. In weitem Bogen läuft ein hoher Zaun herum und hinter dem Zaun sind Baracken. Wie in einem Gefangenenlager sieht das aus. Zwischen den Baracken außerhalb des Werks wachsen wenigstens noch einige Blumen, die blühen leht im Juni, und mildern den trostlosen Anblick. Hier scheint immer noch Krieg zu sein, wie 1918, als das Stahlwerk entstand. In diesem Fabrihof stehen Tafeln auf den Straßen. Jedes Fleckchen daran mit einem Zettel besetzt. Auf denen um die Jugend nicht gerade gekämpft, aber doch geworben wird. Allen sind „Gäste herzlich willkommen“. Sonntags kann man sich dann das Ergebnis ansehen: die Arbeitersportler haben Korallefest in Hennigsdorf, das darf sich kein bürgerlicher Sportler auch nur ansehen, an diesem Sonntag ist der Männerturnverein „Froher Mut“ sonstwo, aber nicht in Hennigsdorf.

Grabbügeln, aber die Kapp-Toten fanden wir nicht. Eine alte Frau mußte sie uns erst zeigen. Kein Grab trägt einen Gedenkstein, nur ein Nickerbusch und ein Lebensbaum halten die Totenwacht. Die Toten des Bürgerkriegs ruhen neben ihren Kameraden, die das Schlachtfeld der Arbeit verblüht. Die entsehlige Pulverexplosion im Hennigsdorfer Werk der UCO, vom 4. August 1917 forderte acht Tote, fünf sind in Hennigsdorf begraben, drei in ihrem vortländischen Heimatdorf. Die Toten heißen Rosa, Wilma und Maria, zwanzig Jahre haben sie nur gelebt. Ganz leise haben wir die Türe zugemacht.

„Enklave zu Buch“.

Von dem Fabrikdorf marschierten wir hinüber in die Gartenstadt. Unter blühenden Ästgen nach Frohnau. Es ist schade um Frohnau, man hätte aus diesem Ort etwas machen können, aber da draußen das neue Viertel an der Barnimer Kreisgrenze, nein, das ist kein Gewinn. Es ging weiter nach Buch. Wir suchten dort eine Wiese, auf der wir am 11. Juli 1914 gefessen hatten. Schmit ging damals der Tag zur Neige, bis in die Nacht führen die Bauern die reife Roggeln ein. Im nächsten Morgen schrien es die Zeitungen ins Land: Mobil! Die Landwehrleute klappten ihren Militärpaß auf und lasen sich nochmals den gelben Zettel durch, was sie alles mitzubringen hatten. Dann brachten wir den Vater

ist eine Erfindung der Reichsbahn, sie hat noch hinzugeschrieben, daß er von „Sonnenaufgang bis Sonnenaugang“ gesperrt ist. Vielleicht haben die Leute in Buch keine Uhren, daß man sich auf diese indianische Art verständigen muß. Nebenbei guckten wir noch schnell auf eine Orientierungstafel und schüttelten wieder den Kopf, weil da in der rotumrandeten Grenze des 19. Bezirks der Stadt Berlin immer eingezeichnet stand: „Enklave zu Zepernitz“ oder darüber jenseits der Grenze: „Enklave zu Buch“. Das hindert keinen Berliner, sich über Neckenburg und Braunschweig aufzuregen; wir wollten uns also lieber an unsere eigene Nase fassen. Buch hatten die alten Germanen übersehen. In einer Finanzstatistik von 1373 wird es als „Wentchenbu“ erwähnt, im Schloßregister von 1451 ist von einem „Wendelchen Bu“ die Rede, ein Deutsches Buch hat es nie gegeben, bis zum Mittelalter war Buch eine altslawische Sprachinsel. Als die Hohenzollern in die Mark kamen, gehörte die Herrschaft Buch den Herren von Bredow, die sie an die Herren von Ribbel veräußerten, denen Philipp Melancthon eine Bibel schenkte, die soll noch heute in der Schloßkirche liegen. Nach den Gastrollen einiger anderer kamen die Grafen von Buch, die den herrlichen Schloßpark anlegten. Heute gehört dieser Park der Stadt Berlin. Die Großstädter müssen uns Sonntags mit dem Forst begnügen. Jener Sorte „Wald“, die die Förster mit der Elle berechnen haben, wo die Bäume so dicht in Reihen stehen, daß sie sich gegenseitig das Licht wegnehmen. Bei diesem Kampf um die Sonne wachsen natürlich die Bäume und die Forstverwaltungen freuen sich über das lange Stangenholz, das da in die Höhe schießt. Aber richtigen Wald, der diese „beruhigende, gedankenschwere Stimmung eines göttlichen Dorns“ hat, so, wie den leben will, der muß schon weiter fahren, um Berlin gibt es so etwas nicht mehr. Höchstens hier und da ein Park, wie der zu Buch. Gleich echtem Wald ist der Bucher Schloßpark ein Nadelwald. Zwischen Nadeln viele Buchen, etliche Eichen, einige Linden und ein wenig Ahorn dazu. Dann eine Wiese, nichts weiter darauf als blühende Schafgarbe und der Sonnenschein. Ein Hügel in sanftem Dämmerlicht, ein Teich der eine grüne Haut hat, zwei, nein vier Schwäne, irgendwo plätschert die Bante, sie fällt gerade die Treppe eines Wehres hinunter, verrostet und altersschwach sind die Gitterstäbe der kleinen Brücke, für diesmal trägt sie noch. Da wir in einem Park sind, müssen wir auf Wegen aus braunem Kies gehen, die verchlungen sind wie ein Labrynth. Am Rande des Parks steht die Schloßkirche, eine oranzierete Kapelle, der man einen Glockenturm aufgesetzt hat. Und mit einer dicken, breiten hebräischen Inschrift. Vor der die Leute jeden Sonntag stehen bleiben und sich die Köpfe zerbrechen: „Das ist doch kein Tempel, aber was sollen denn die Buchstaben da...“ und manchmal kriegen sich die Menschen sogar in die Haare. Sie brauchen jedoch nur fünf Schritte zum Tor hin zu machen, da hängt die Aufforderung des evangelischen Gemeinderats, endlich die Kirchensteuer zu bezahlen. Also ist es kein Tempel.



Frohnau, die Gartenstadt.

zum Bahnhof, noch ein „Wintewint“, dann kamen die Brotkranten und die Berluffstisten und schließlich das Ende. Wir haben diese Wiese vergeblich gesucht. Dafür steht vor dem Bahnhof jetzt folgende Tafel:

- ← ZU DEN STAEDTISCHEN WERKEN →
- Kinderheilanstalt
 - Heil- und Pflegeanstalt
 - Heilanstalt
 - Anstalts- u. Gemeindefriedhof
 - Gut Hobrechtsfelde
 - Waldhaus Buch
 - Försterei
 - Städtisches Werk Buch
 - Oberamtsstelle
 - Hospital
 - Steuerkasse
 - Alte-Leute-Heim
 - Standesamt
 - Gut Buch

Wenn die gegenwärtig laufenden Neubauten fertig sind, wird man noch eine zweite Tafel gebrauchen, denn die erste ist vollgeschrieben. Rechter Hand zweigt ein „Interessentenweg“ ab. Das

Zwischen die Heuernte hindurch führen wir nach Hoppegarten. Ein Dorf, das nur vom und für den Sport lebt. In einer Waldlichtung liegt die Rennbahn. Da, wo die Arbeiter gerade springen, ist der Rasen grün, wo sie eben waren, hat ihn die Sonne schon verengt. In Hoppegarten tragen die Menschen keinen Schnurrbart, er könnte sie für die Pferde zu schwer machen. Biometen trifft man einen, der graue Haare hat, dann weiß man, der ist in die Jahre gekommen. Sonst sehen in Hoppegarten alle Männer gleich abgemagert, unterlegt und angezogen aus. Swater, Bredoes und Gomahagen. Auch die Reden dieser Männer sind uniform, man spricht von Pferden. Die nebenan wohnen, behüet, gehegt und gepflegt. Denn es gibt auch bei den Pferden eine Aristokratie und ein Proletariat. Neuerdings auch noch „Eiserne Pferde“. Die das Kennen wohl machen werden.



Mutti macht unsere Brause selbst

Es ist ja so einfach, eine wohlschmeckende Brause zu bereiten. 1 Teelöffel „Bullrich-Salz“ wird in einem Glas Zuckersaft (Fruchtsaft nach Belieben) unter Zusatz von ein wenig Essig oder Zitronensaft aufgelöst. Dieses erfrischende, durststillende Getränk wird in der ganzen Welt, speziell in heißen Ländern, wegen seiner Bekkmmlichkeit geschätzt.

Das 100-Gramm-Päckchen zu 30 Pf. ergibt 30 Gläser Brause zu je 1 Pf.

Bullrich-Salz

Ferienbeginn am 1. Juli.

Wie aus einem Munderlaß des Schulrates und Vizepräsidenten des Berlin-Brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums König an die ihm unterstellten Lehranstalten hervorgeht, wird der Schulunterricht bereits am 1. Juli, also unmittelbar nach den in sämtlichen Schulen stattfindenden Feiern, anlässlich der Befreiung der Rheinlande, geschlossen werden.

Das Provinzial-Schulkollegium hat sich bei diesem Entschluß von praktischen Erwägungen leiten lassen. In dem bekannten Erlaß vom 17. Juni hat der Kultusminister Grimme verfügt, daß am 1. Juli der Unterricht in allen Schulen ausfällt und daß in Form von Feiern die Jugend auf die große Bedeutung der Befreiung des Rheinlandes hingewiesen wird. Die Kinder hätten demnach am 2. Juli, wie es in den vorangehenden Jahren bisher immer üblich war, noch einmal zum Unterricht, der etwa zwei bis drei Stunden dauerte, an den sich dann die übliche Abschlussfeier reihte, erscheinen müssen. Das Kultusministerium hatte bereits vor Tagen den Gedanken in Erwägung gezogen, vom 1. Juli ab sämtliche Schulen zu schließen. Da aber die Ferienregelung in Preußen nicht einheitlich ist, mußte es den Provinzial-Schulkollegien überlassen bleiben, von sich aus entsprechende Entscheidungen zu treffen.

In einer kurzen Sitzung des Berlin-Brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums ist dann auch beschlossen worden, den Unterricht mit dem 1. Juli nach Schluß der Befreiungsfeiern offiziell zu schließen.

Großfeuer in Berlin SO.

Eine Kofferfabrik in Flammen. — Hoher Schaden.

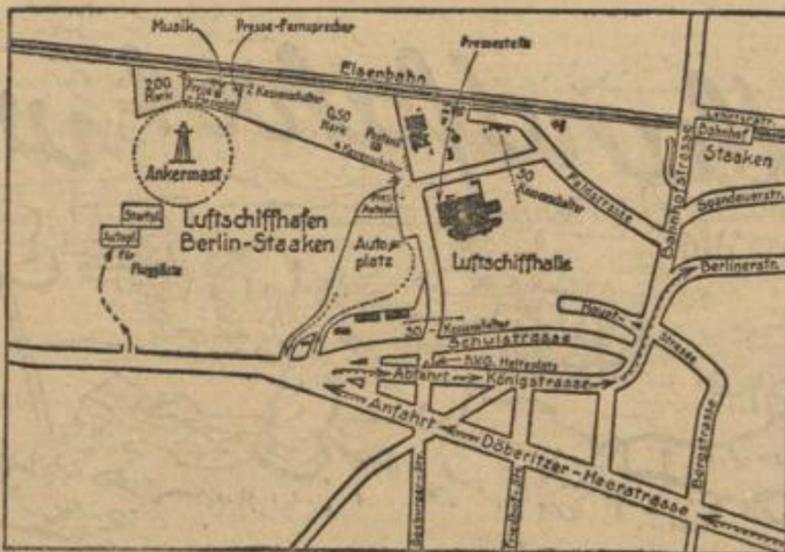
Von einem verheerenden Großfeuer wurde am Sonnabend nachmittag die Kofferfabrik der Firma Weiß u. Alexander am Elisabethufer 53 heimgesucht. Der Schaden ist außerordentlich hoch und ein großer Teil der etwa 150 Mann starken Belegschaft dürfte für die nächste Zeit leider beschäftigungslos sein.

Der Betrieb wird Sonnabend bereits in den frühen Nachmittagsstunden geschlossen. Die Fabrikationsräume liegen im dritten Stockwerk des sternförmig errichteten Gebäudes und erstrecken sich über zwei Seitenflügel und zwei Quergebäude. Jurgel herrscht in der Kofferbranche Hochkonjunktur und die Fabrik- und Lagerräume waren mit Rohmaterialien sowie Halbfertigfabrikaten, Vulkanisierplatten usw. dicht angefüllt. Diese erhebliche Materialanhäufung war für die schnelle Ausbreitung des Feuers, das nach den bisherigen Ermittlungen offenbar in einem Garderobenraum ausgebrochen ist, sehr günstig. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, brannte ein großer Teil des Betriebes schon sichtbar. Zu allem Unglück sind die Fabrikationsräume, die sich über mehrere Höfe erstrecken, nicht durch Brandmauern gesichert, so daß sich die Flammen nach allen Seiten mit rasender Schnelligkeit ausdehnen konnten. Wegen der großen Hitze und eines heisenden schwarzen Qualms war ein Angriff über die Treppenhäuser überhaupt nicht möglich, und so mußten dann von vier Seiten mechanische Leitern in die Höhe gerichtet werden, von wo aus die Löscharbeiten mit zehn Schlauchleitungen aufgenommen wurden. Für die anderen Betriebe in dem brennenden Gebäude bestand zeitweise große Gefahr. Durch die unskillige Leitung und Arbeit der Feuerwehr konnte ein Uebergreifen der Flammen jedoch nach rechts nicht verhindert werden. Ein Teil der Kofferfabrik, die Büroräume und das Fertigtager konnten vor der Vernichtung gerettet werden.

Die Ablösungs- und Aufräumarbeiten dauerten bis in die späten Abendstunden hinein und wurden gegen 22 Uhr unter Zurücklassung einer Brandwache abgebrochen. Das Feuer hatte eine riesige Schaar Neugieriger angelockt, so daß die Schupo Absperrungen vornehmen und den Straßenverkehr umleiten mußte.

Ein anderes Großfeuer beschäftigte die Feuerwehr in den gestrigen späten Abendstunden im Hause Dieffenbachstraße 33. Ueber drei Höfe hinweg erstreckten sich dort mehrere Fabrikgebäude, in denen zahlreiche kleinere Betriebe, in der Hauptsache Holz-

Der heutige Zeppelin-Besuch.



haben einen Sonderdienst eingerichtet. Das auf dem Flughafen eingerichtete Postamt wird einen besonderen Poststempel mit dem Aufdruck „Berlin-Staaken, Zeppelintag“ verwenden.

Wenn alles programmäßig geklappt hat, wird der „Graf Zeppelin“ heute früh um 7 Uhr im Luftschiffhafen Staaken eingetroffen sein. Die Berliner werden ihn allerdings am Morgen nur zwei Stunden bewundern können, da er um 9 Uhr bereits wieder zu seiner Hamburg-Fahrt startet. Am Abend wird er dann wieder, von vielen Scheinwerfern beleuchtet, am Ankermast zu sehen sein. Die Kassen des Luftschiffhafens sind bereits um 5 Uhr früh geöffnet worden. Vom Ankermast aus wird die Lautsprecheranlage, die sich über den ganzen weiten Platz erstreckt, bedient werden. Alle Nachrichten, auch über den Verlauf der einzelnen Fahrten, werden sofort verbreitet werden. Reichsbahn und BVG.

Auf dem Fluge nach Berlin.

München, 21. Juni.

Nach zweistündigem Aufenthalt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute abend kurz nach 6 Uhr auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld zur Weiterfahrt nach Berlin aufgestiegen. Um 6.07 Uhr abends erhob sich das Luftschiff vom Boden, beschrieb noch eine große Schleife über der Stadt, kehrte nochmals zum Flugplatz zurück und entschwand dann in nördlicher Richtung.

4 1/2 Stunden von Paris nach Dessau.

Auch das Riesenschiff G 38 kommt Montag nach Staaken.

Dessau, 21. Juni.

Nach 4 1/2 stündigem Flug landete die Junkers G 38 „D 2000“ von Paris kommend unter Führung von Flugkapitän Zimmer-

mann und Diplomingenieur Schinzinger am Sonabendnachmittag wieder auf dem Flugplatz der Junkerswerke in Dessau. An Bord befanden sich außer der technischen Besatzung vier französische Ingenieure, die ebenso wie bei dem Hinsflug von Dessau nach Paris die Maschine begleiteten. Die technischen Vorführungen der G 38 auf den französischen Flughäfen Le Bourget und Villa Coublay boten Gelegenheit, den ausländischen Fachleuten die Leistungsfähigkeit des größten deutschen Landflugzeugs eindrucksvoll zu zeigen. Zur Verabschiedung der Junkers G 38 hatten sich Sonnabend vormittag auf dem Flugplatz Le Bourget der französische Luftfahrtminister Lorand Egnac und der bekannte Luftfahrtdeputierte Renaudet eingefunden.

Die Riesenmaschine wird am Montag nach Berlin-Staaken fliegen, um dort am Vor- und Nachmittage einer großen Anzahl von Teilnehmern der Weltkonferenz gezeigt zu werden.

Lichtenberg eröffnet das 6. Kindertagesheim.

Inmitten der neuen Friedrichsfelder Siedlungsbauten, zwischen schmucken Häusern, blumengeschmückten Balkons und schönen Hausgärten, konnte das Bezirksamt Lichtenberg in der Kraetkestraße sein 6. Kindertagesheim eröffnen. Wie Genosse Schadowitz, der Geschäftsführer der Siedlungsgesellschaft „Stadt und Land“ — die das Heim aus eigenen Mitteln bis auf einen kleinen Zuschuß schuf — hervorhob, hat man sich bei der Errichtung von Kinderheimen dem Wiener Bauprinzip angegeschlossen, überall dort Heime zu schaffen, wo infolge starken Bevölkerungszuwachses eine erhöhte Bautätigkeit notwendig war. Gerade in den neuen Wohngebieten mit ihren erhöhten Mietleistungen ist ja die berufliche Mitarbeit der Frau unausbleiblich geworden; so muß alles daran gesetzt werden, den Vielbeschäftigten das Amt der Kindererziehung und -betreuung abzunehmen. Das neue Heim präsentiert sich als ein richtiges Schmuckstück. Drei helle, luftige, mit bunten Kindermöbeln ausgestattete Räume dienen als Spiel- und Ruheplätze; im Waschküchen blinken und blitzen schneeweiße Handtücher, Becher und Napfchen und an der Tafel steht zu lesen, daß heute Christi, morgen Lotte und übermorgen Annemarie dafür zu sorgen hat, daß alles so bleibe. So werden die künftigen kleinen Hausfrauen beigeiten mit der häuslichen Wäscherei und der notwendigen Ordnung vertraut gemacht. Im Spielgarten stehen den kleinen

bearbeitungs- und Pianoarbeiten ihre Werkstätten haben. Kurz nach 21 Uhr loderten aus dem Dachstuhl des vierten Quergebäudes plötzlich die hellen Flammen empor. Die Feuerwehr rückte auf den Alarm „Großfeuer“ mit vier Zügen an. Ueber die total verqualmten Treppenhäuser und über vier mechanische Leitern wurde das Feuer in zweistündiger angestrengter Tätigkeit niedergelämpft. Den Flammen sind der Dachstuhl und die Bodentammern, die als Voger dienten, restlos zum Opfer gefallen. Als Entstehungsursache wird bisher Brandstiftung vermutet.

Frau Heiduck begnadigt.

Die Schächtermutterfrau Christine Heiduck, die ihre Schwägerin, Frau Birkner, die Schwester ihres Ehemannes in einem Wutanfall durch mehrere Schläge mit dem Schlächterbeil getötet und die wegen vorläufiger Lösung vom Schwurgericht II am 8. März vorigen Jahres zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt vom Justizminister für den Rest der Strafe mit dreijähriger Bewährungsfrist begnadigt worden. Frau Heiduck wird am 9. Juli aus der Strafkast entlassen werden, sofern sie sich bis dahin auch weiter in der Strafkast gut führt. Der Schächtermörder Heiduck ist durch Urteil des Kammergerichts inzwischen geschieden worden.

Harrisburg. Sie stellte sich eine Liste aller Möglichkeiten zusammen, mit derselben methodischen Genauigkeit, mit der sie bestrebt war, von der schwindenden Hypothekerversicherung die letzten Reste zu erhalten. Sie kannte nicht die romantischen Verlogenheiten eines jungen Genies, das nach einem ungebundenen Leben verlangte. Hier war die Frage, wie man auf die wenigstens langweilige Art Geld verdienen konnte. Una stand vor dem Problem der Frauenrechte, ohne auch nur zu wissen, was das Wort „Frauenrechte“ bedeutete.

Die Liste ihrer aussichtsreichen Arbeitsgebiete war: Sie könnte — und würde es wahrscheinlich — in einer Winkelschule unterrichten.

Sie könnte heiraten, aber niemand schien sie haben zu wollen, nur der alte Henry Carlson, ein Witwer mit Katarth und drei Kindern, der sie und ihre Mutter alle drei Wochen besuchen kam, und ihr einen Antrag machen würde, sobald sie ihn ermutigte. Dies wußte sie mit mathematischer Genauigkeit. Sie brauchte nur neben ihm auf dem Divan zu sitzen und ihre Hände neben den seinen herabsinken zu lassen. Doch sie hatte die bestimmte und undankbare Absicht, Henry nicht zu heiraten und sein Husten und Nüßern nicht für den Rest ihres Lebens anzuhören. Früher oder später würde einer der „Jungens“ um sie anhalten. Doch in einer Kleinstadt ist das immer ein Hazardspiel. Es gab nicht so sehr viele begehrten Männer — von den Unternehmungslustigen gingen die meisten nach Philadelphia und New York. Es war richtig, daß Jennie Mc Teoish mit einunddreißig geheiratet wurde, als alle Welt sie bereits endgültig zu den alten Jungfern getan hatte. Doch Birdie Mayberry war mit vierunddreißig noch unverheiratet, niemand wußte, warum, denn sie war das hübscheste und lustigste Mädchen der Stadt gewesen. Una strich die Heirat von der Liste der kommerziellen Möglichkeiten.

Sie könnte auch fortgehen und studieren, Musik, Rechtswissenschaft, Medizin, Vortragskunst oder irgend so einen wunderlichen Rhythmus, wie ihn die Kleinstadt ihren Frauen gestattet. Aber sie hatte wirklich nicht die Mittel dazu und außerdem auch kein Verständnis für höhere Musik als Sousa und Victor Herbert; vor Rechtsanwälten hatte sie Angst; Blut konnte sie nicht sehen; und ihre Stimme war zu schwach für die edle Vortragskunst, wie sie von verschiedenen selbstgekleideten, künstlich angehauchten Damen gepflegt wurde, die im „Studierklub“ von Panama „Enoch Arden“ und „Evangeline“ rezitierten. Sie hätte eine Anstellung als Verkäuferin in einem Kurzwarenladen bekommen können, aber das bedeutete eine gesellschaftliche Deflationierung.

Sie könnte Tanzunterricht erteilen — aber sie tanzte nicht besonders gut. Und das war alles, was sie tun konnte.

Sie hatte versucht, bei Dr. Mayberry, dem Zahnarzt, eine Stelle als Sekretärin zu bekommen; im Büro der „Panama Holzbearbeitungsgesellschaft“; bei der Post; als hochthronende Kassiererin im Kurzwarenladen; als Koloristin und als Zeichnerin von Entwürfen der „Zentralstelle für kunstgewerbliche Handarbeiten“.

Die Stelle als Verkäuferin im Kurzwarenladen war die einzige, die ihr angeboten wurde.

„Wenn ich nur ein Junge wäre,“ seufzte Una, „dann könnte ich in einer Metallfabrik oder bei der Eisenbahn oder sonst irgendwo Arbeit finden, ohne mir etwas zu vergeben. Oh, wenn ich nur keine Frau wäre!“

3.

Una hatte versucht, den ehemaligen Konkurrenten ihres Vaters, Herrn Updegraff, den Realitäten- und Versicherungs-menschen, davon zu überzeugen, daß sie durch ihre Praxis bei Hauptmann Golden eine wahre Perle für sein Büro wäre. Herr Updegraff war bei ihrem Eintreten aufgesprungen und hatte losgeschmettert: „Ja sieh mal, wie geht's denn unserer Kleinen?“ Er rückte einen Stuhl für sie zurecht und hielt ihre Hand in der seinen. Aber er wußte, daß ihre ganze Büropraxis in dem Versuch bestanden hatte, Hauptmann Golden's Kontobücher in Ordnung zu halten, die geniale Werke darstellten, insofern, als sie nach einer Methode angelegt waren, die auf reiner Inspiration beruhte. Die eingehende Unterhaltung über Unas Anstellung wurde daher mit wenig Ernst geführt.

Dies war ihre letzte Hoffnung in Panama gewesen. Ein wenig verzagt schritt sie nun die kurze Straße entlang, die zwischen den zweistöckigen Häusern und den Reihen beladener Holzwaggons dahinfließ. Relli Page, die Schönheit des Ortes, trippelte in Leinwandhosen und mit einer großen Haarschleife vorbei und rief Una an; und Charlie Martindale von der Ersten National-Bank nickte ihr zu; doch diese beiden Berühmtheiten waren zu jung für sie; sie tanzten zu gut und lachten zu leicht. Der Mann, der Una unterwegs anhielt, um mit ihr vor den Augen aller klatschlustigen Leute der Stadt einen langen Strahlenrand-Blauß über das Bettler zu halten, war der verhängnisvolle Henry Carlson. Die Sonne beleuchtete heute ungewöhnlich hell und scharf die lahle Stelle auf seinem Kopf. Du lieber Himmel, sagte sie in beinahe hysterischem Prolet zu sich selbst, würde sie doch Henry heiraten müssen? (Fortsetzung folgt.)

SINCLAIR LEWIS DER ERWERB ROMAN

Übersetzt von Cl. Meitner. — Meyer & Jessen, Vertrieb, München.

Nicht etwa, daß sie es wollte! Nach ihrem Abitur hatte sie zwei trübselige Semester lang in der kleinen weißen Gemeindeschule unterrichtet, vier Meilen weit draußen an der Beihlehm-Straße. Das Ganze war schrecklich gewesen: die Fahrt hin und zurück, das schlecht gefüllte Klassenzimmer, die schmutzigen Nebenräume, die scheuen, dummen, glühenden Kinder, die nettischen kleinen Rechenaufgaben über Tapeten und Stöße Brennholz und über die Zeit, die ein erwiesenermaßen fauler Arbeiter braucht, um eine gewisse Arbeit zu leisten. Una war ehrlich genug, um zu wissen, daß sie keine gute Lehrerin war, daß sie weder die Horde fremder Kinder liebte, noch irgendwelche Ideale von der Entwicklung der neuen Generation hatte. Aber sie mußte Geld verdienen. Natürlich würde sie Lehrerin werden!

Wenn sie mit der tränenreichen Mutter die Verhältnisse besprach, kam Frau Golden stets mit demselben Vorschlag: „Ich habe daran gedacht, ob du nicht vielleicht wieder Lehrerin an einer Schule werden könntest. Alle Leute haben gesagt, daß du so tüchtig warst. Und ich könnte vielleicht Näharbeit bekommen. Ich möchte so gern mithelfen.“

Frau Golden wollte anscheinend wirklich mithelfen. Aber sie schlug immer nur das Lehrerinnenwerden vor und fuhr fort, unverantwortlich viel Geld für hübsche Trauerkleider auszugeben. Inzwischen versuchte Una, eine andere Arbeit in Panama zu finden.

Von einem Ballon aus gesehen ist Panama nur ein Buntfächer auf dem langen Hügelabhang. Doch für Una bedeuteten die weniger verstreuten Straßen einen ganzen Kosmos. In jedem einzelnen Hause kannte sie jemanden. Sie wußte genau, wo in jedem Kaufmannsladen der Maisgriech, die Ketsbüchse und die Stoffregale waren, und an Markttagen konnte sie sich selbst bedienen. Sie ging im Geiste die ganze Stadt und deren Möglichkeiten durch, und erwog, was ihr die Welt außerhalb Panamas bieten könnte. Sie erinnerte sich zweier Reisen nach Philadelphia und einer nach

Bubbe'schen zwei große Sandspielflächen zur Verfügung. Im Heim können tagsüber 60 Kinder aufgenommen werden. Der Erziehungs- und Verpflegungssatz beträgt, je nach den vorhandenen Mitteln, 70 Pf. bis 3,50 M. pro Woche; im Bedarfsfalls werden aber auch Freiplätze vergeben. Geschulte Hortnerinnen, mit dem nötigen liebevollen Verständnis für die kindliche Psyche begabt, versehen den Dienst am Kinde. Das Heim ist werktäglich von 7-18 Uhr geöffnet. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Behörden und Beziatämter übergab Bürgermeister Dr. Siggel das Heim seiner Bestimmung. Im Namen des Bezirksjugendamts sprach Dreyer Stadttrat Thurn seine besten Wünsche aus.

Mietseinigungsamt oder Gericht?

Vor dem Reichsverband deutscher Mieter sprach Amtsgerichtsrat Kuerbach über die Frage: Inwieweit hat das Mietseinigungsamt über Rechtsfragen zu entscheiden?

In weiten Kreisen, so führte er aus, herrscht heute noch die Auffassung, das Mietseinigungsamt habe in Rechtsfragen überhaupt nicht zu entscheiden. Diese Meinung konnte sich früher sogar auf einen Spruch des Kammergerichts berufen, wonach das Mietseinigungsamt zur Entscheidung von Rechtsfragen gänzlich ungeeignet sei. Vorher hatte das Reichsgericht bereits einmal ähnlich entschieden. Seit 1924 jedoch hat das Kammergericht seine Meinung revidiert; es handelt sich jetzt nur noch um eine tatsächliche Frage, um die Abgrenzung der Arbeitsgebiete. Wo die Zuständigkeit des ordentlichen Gerichts bestand, ist sie bestehen geblieben. Der Tätigkeitsbereich des ordentlichen Gerichts ist teilweise sogar noch erweitert worden. Widersprechende Entscheidungen dürfen vom Mietseinigungsamt und ordentlichen Gericht nicht ergehen. Wo diese Befahr vorliegt, hat das Mietseinigungsamt sich der Entscheidung zu enthalten und sie dem ordentlichen Gericht zu überlassen. Das Mietseinigungsamt hat das Mietverhältnis nur in der rechtlichen Gestalt zu beurteilen, wie der Antragsteller vorträgt. Es hat in dieser Hinsicht vom Vortrag des Antragstellers auszugehen, der aber auch die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben übernehmen muß. Das Hauptgebiet des Mietseinigungsamtes ist die Friedensmiete. Es hat hierbei z. B. nur zu ermitteln, für welchen Zeitraum die festgesetzte Friedensmiete in Betracht kommt, aber nicht, von wann ab sie zu zahlen ist. An Beispielen aus der Praxis erläuterte der Vortragende noch im einzelnen die Tätigkeit des Mietseinigungsamtes.

Beim Autounfall getötet.

Sonnabendnachmittag ereignete sich vor dem Hause Kolonnenstraße 11a in Schöneberg ein schwerer Autounfall. Bei dem eine Person getötet wurde. Beim Überholen stieß dort ein Privatauto, in dem der 45jährige Bankbeamte Johann Hagedorn aus der Waldenberger Str. 25 sah, mit dem Lastauto einer Berliner Röhrenfirma in hoher Geschwindigkeit zusammen. Während der Fahrer des Privatautos mit geringfügigen Verletzungen davonkam, wurde Hagedorn tödlich verletzt. Die Feuerwehr brachte ihn sterbend ins Tempelhofer Josephskrankenhaus. Die beiden Fahrzeuge wurden zur Märgung der Schulfrage von der Kriminalpolizei sichergestellt.

Matinee im Untersuchungsgefängnis.

Eine musikalische Sonntagsmatinee bei den Untersuchungsgefangenen in Moabit. Konzertsaal ist das Gangende, auf das unzählige Lärreihen münden. Hinter den fest verschlossenen Türen sitzt das unsichtbare Publikum; die geöffnete Türklappe dient als Schallempfänger. Das Krüger-Burghardt-Orchester spielt Wiener Walzer, die „Lobengrin-Fantasia“ und andere Opern, dann singt Marcell Wittrich von der Staatsoper mit schönem, vollem Organ die „Tosca“-Arie und einige Jugaben. Und hinter den Türen prasselt der Beifall wie heftiger Gewitterregen. Drunten auf dem Logaretthof, wo das Berner-Masorchester konzertiert, bietet sich schon ein etwas erfrischendes Bild. Ein winziges Stüchchen Natur mit einem Zipfelchen Himmel gibt es hier wenigstens zu sehen; drei große beschaltete Bäume, hängende Blumentöpfe, die leise im Winde schaukeln und ein paar tränende Herzen, die schüchtern ihre Köpfe hochrecken. Die Fenster sind dicht mit Zuhörern besetzt. Zwei, drei, vier Reihen übereinander reden sich Köpfe, drücken sich Gesichter an die kalte, ummachleibige Vergitterung, zwingen sich Arme durch die Stäbe, den freundlichen Musikern ihren Dank zu zahlen.

Vor dem Urteil im Gutmann-Prozeß

Die letzten Zeugenaussagen.

L. R. Prenzlau, 21. Juni. (Eigenbericht.)

Der Endkampf im Gutmann-Prozeß geht am Montag vor sich. Das psychiatrische Gutachten ist zugunsten des Angeklagten ausgefallen. Professor Forster und Dr. Magnus Hirschfeld wußten sich einig in der Anerkennung eines möglichen Affektzustandes. Forster ging sogar einen Schritt weiter: er erklärte, daß nach der ganzen Persönlichkeit des Angeklagten eine überlegte Handlung ausgeschlossen erschien. Der Schriftsachverständige hat bestätigt, daß bei den Versicherungsverträgen nur eine Unterschrift der Frau gefälscht war und die Vorführung eines Unfalles ist bereits wiederholt bei Tötungen vorgekommen, die in keiner Weise mit Versicherungsbetrug im Zusammenhang standen. Selbst die letzten Aussagen des heutigen Tages, die des Kriminalkommissars Bernke von der Berliner Nordkommission, betrafen die Wahrscheinlichkeit eines Totschlages. Vielleicht wurde die Wahrheit in den Worten offenbar, die Gutmann auf die Frage des Kriminalkommissars Bernke bei der Vernehmung geäußert hat. Was hatten Sie eigentlich vor? fragte ihn der Beamte. „Das weiß ich selbst nicht, das Schicksal hat mich dazu getrieben. Es sollte gar nicht so kommen, ich wollte Selbstmord begehen.“

In der Nachmittagsitzung

äußerte sich der Schriftsachverständige Dr. Müller über die Echtheit der Unterschriften der Frau Gutmann, die hier zur Erörterung stehen. Nach seinem Gutachten hat Gutmann, wie er ja auch selbst zugibt, nur eine Unterschrift unter einem Versicherungsvertrag gefälscht, während alle übrigen Unterschriften, und zwar sowohl unter den Anträgen für die Versicherung wie unter den Bürgschaftsurkunden für Dr. v. Gruchalla tatsächlich von Frau Rosi Gutmann ausgeführt worden sind. Der Angeklagte hatte bekanntlich in der Voruntersuchung erklärt, daß er die Unterschriften unter den Bürgschaften gefälscht habe. Diese falsche Selbstbezüglichung hat er später zurückgenommen und hat auch in der jetzigen Verhandlung betont, daß diese Unterschriften ebenfalls echt gewesen seien. Auf Befragen gab er heute dazu an, daß er die Fälschung behauptet habe, um für seine Kinder zu retten, was zu retten sei, um also die Erbschaftsmasse von den Bürgschaften zu befreien. Nachdem dann die Nachforschungen erfolgt sei, habe er diese falsche Bezeugung richtiggestellt. Der größte Teil der angezeigten Unterschriften der Frau Gutmann hat sich also nach dem Gutachten als echt herausgestellt. Dann wurde Kriminalkommissar Bernke vernommen, der die ganzen Ermittlungen geführt und den Angeklagten auch zu einem Geständnis gebracht hat. Er schilderte, daß Dr. Gutmann bei seiner ersten Vernehmung zunächst versucht habe, einen Alibibeweis anzutreten, der jedoch schon nach kurzer Zeit zusammenbrach. Am vierten Tage seiner Ermittlungen habe er dann soviel Material zusammengetragen, daß er Gutmann energisch zu Rede gehen konnte. Tatsächlich habe der Angeklagte dann auch ein Teilgeständnis abgelegt und zugegeben, daß er am Tode seiner Frau schuldig sei. Auf die Frage des Zeugen, wie er denn die Tötung vorgenommen habe, habe Gutmann erklärt: „Ich habe ihr ein Handtuch

um das Maul gebunden, damit die Dille nicht mehr meckern konnte.“ (Bewegung.) Nachdem er dieses Geständnis abgelegt hatte, habe der Angeklagte dem Kriminalkommissar die Frage vorgelegt: „Wieviel werde ich denn bekommen?“ Als Kriminalkommissar Bernke achselzuckend geantwortet hat: „Das ist Sache des Gerichts“, fragte Gutmann nochmals: „Habe ich denn Chance, jemals wieder aus dem Bau herauszukommen?“ Der Zeuge erklärte auch heute, für ihn gäbe es eine ganze Reihe von

Tatsachen, die für eine Tötung mit Ubertötung sprechen.

Der Verteidiger rügt diese Zeugenerklärung, da sie ein Werturteil darstelle. Sehr ausführlich äußerte sich der Zeuge dann darüber, daß Gutmann nach seiner eigenen Angabe schon einige Wochen vorher an dem Schloß des Bademimmers herumgelaufen habe. Nach Ansicht des Zeugen ist diese Handlung Gutmanns bereits eine Vorbereitung zur Tat gewesen. Auf Veranlassung des Gerichts mußte der Kriminalkommissar im Saal demonstrieren, wie Gutmann die Erdrosselung seiner Frau geschildert hat. Unmittelbar nach der Tat hatte der Beamte eine Anzahl Bilder anfertigen lassen, die genau nach den Angaben Gutmanns gestellt waren und auf denen Gutmann an einem Kriminalbeamten demonstriert, wie er auf der Chaiselongue sitzend seine Frau erdrosselte, indem er das Frattierhandtuch zusammendrehte. Auf einem anderen Bilde sieht man, wie Gutmann der vor ihm stehenden Frau das Handtuch um den Hals wirft und sie dann zum Sofa hinschießt. Der Zeuge demonstrierte nun gestern diese Vorgänge, indem er einem Referendar das auf dem Tischchen liegende blutige Handtuch um den Hals legte. Schließlich erwähnte Kriminalkommissar Bernke noch, daß Gutmann ihm bei seiner ersten Vernehmung erzählt habe, das Schicksal habe ihn aus seiner Bahn getrieben. Ursprünglich habe er Selbstmord verüben wollen, um so seinen Kindern die Lebensversicherungssumme verschaffen zu können.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag vormittag, 9,15 Uhr, vertagt. Nach einer kurzen Beweisaufnahme dürfte gegen Mittag der Staatsanwalt plädieren. Das Urteil gegen Dr. Gutmann ist am Montag spät abends zu erwarten.

Strafantrag des Magistrats. Der Magistrat hat beschloffen, gegen die Zeitung „Berlin am Morgen“ wegen Beleidigung des Magistrats und des Bürgermeisters Scholz durch einen Artikel „Bettlernwirtschaft im Rathaus“ (18. Juni 1930) Strafantrag zu stellen.

In der Plaza am Ostbahnhof geht es auch in der zweiten Junihälfte, trotz drückender Hitze, so munter wie je zu. Wilhelm Hartstein landet einen lustigen Streich „Der Mann im Fenster“. Ein Budel rechnet den Beuten etwas vor — sein Lehrer behauptet, er hätte das Denken erlernt, eine Kunst, die bekanntlich auch bei den Menschen sehr im argen liegt. Vichy und Fred Caroon sind Luftvolantiers, die alles zu wagen scheinen. Fremas, ein „famöser Jongleur“, ist mit Erfolge bemüht, die Zuschauer lachen zu machen und die vorzüglichsten Marionettenspiele Schicht's möchte man sich länger ansehen als das Programm erlaubt. Dies und noch einiges andere hält die Menschen fast drei Stunden im Bann einer Unterhaltung, die sich sehr wohl der in den Auguststätten des Westens messen kann.

Sport.

Rennen zu Strausberg am Sonnabend, dem 21. Juni.

1. Rennen. 1. Mont Doré (Walter Deuer), 2. Odigeigel, 3. Glaukenburg. Toto: 16:10. Platz: 10, 11:10. Ferner liefen: Samum, Teja.
2. Rennen. 1. Sanate (Gimpf), 2. Othello, 3. Ralkrone, 4. Palmte. Toto: 60:10. Platz: 14, 23, 12, 19:10. Ferner liefen: Rimosa, Gathor, Verjuch mol, Rost, Hornbock, Nimi, Blaubeere, Mentor, Gutandorsem.
3. Rennen. 1. Leddu (Guguenin), 2. Ghabou, 3. Stimpfers. Toto: 29:10. Platz: 14, 21, 23:10. Ferner liefen: Menelaos, Trianon, Njland, Garanaoh, Hanau, Con Amore jun., Windspiel, Bariane.
4. Rennen. 1. Satrap (Rustlieb), 2. Verjuch, 3. Exau. Toto: 24:10. Platz: 18, 17:10. Ferner liefen: Baladin, Nife.
5. Rennen. 1. Koosoon (Dautler), 2. Mithribates, 3. Gallina. Toto: 24:10. Platz: 15, 15:10. Ferner liefen: Alimene, Randsjunt.
6. Rennen. 1. Sturmbrant (B. Binkler), 2. Karitta, 3. Verlaubaball. 4. Halbball. Toto: 119:10. Platz: 34, 52, 52, 17:10. Ferner liefen: Finsterarhorn, Illi Gulenpiegel, Balaton, Orbenstege, Nordbitesland, Willenfer, Sturmhaube, Amocenzia, Meltbal, Kolbuche.
7. Rennen. 1. Hellen (Kufferow), 2. Karburg, 3. Rosellaner. Toto: 28:10. Platz: 15, 13:10. Ferner liefen: Rusko, Nirim, Ndeinart.

5.50

12.90

echt Chevreau m. Wasserschlange

weiß Leinen mit bezogenem Absatz

Millionen fragen Leiser Schuhe, weil sie besser passen und weniger kosten

Leiser

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Großer Ferien-Verkauf

Kleiderstoffe

Baumwoll-Musselin 0.48
Druckmuster, Meter

Waschkunstseide 0.76
bedruckt, aparte Dessins, Meter

Vollvoile bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter 0.90 1.15

Kunstseide m. Baumwoll-letzte Druckneuart, Meter 1.20

Woll-Musselin 1.25 1.45
neue Dessins, Meter

Baumwoll-Krepp 1.45
japanische Dessins, Meter

Seidenstoffe

Kunstseide bedruckt, aparte Muster, doppeltbreit, Meter 1.30

Reinseid. Toile für Sport- u. Reisekleider, ca. 80 cm breit, Meter 3.50

Bedruckt Japan reine Seide, moderne Muster, ca. 90 cm br., Mtr. 3.90

Kunstseiden-Voile bedruckt Blumenmuster, ca. 100 cm 4.50

Crêpe de Chine reine Seide, gute Kleiderware, Mtr. 4.90

Georgeffte-Chiffon reine Seide, mod. Must., Mtr. 6.80

Damen-Hüte

Strandhut "Flapper", in viel. Ausführungen . . . 2.75

Damenhut Punktgeflecht, mit Spitz-Einsatz 3.50

Filzhut für Reis- und Sport . . . 4.25

Hochsommer-Hut große Form, mit Band garniert 6.90

Glocke aus Phantasiegeflecht, keldsame Form . . . 8.75

Backfischhut aus Rabanas-Bandgarnitur 3.75

Blusen

Sportjumper Trikoline, guter Waschstoff, weiß u. pastellfarb., o. Armaf 3.75

Jumper Trikot charmous, pastellfarbig, Sportform, o. Armaf 6.75

Westenbluse ohne Armaf, Trikot charmous, 2 reifig z. Knöpf 9.75

Toile de soie Bluse 12.75
Sportform mit Krautfalt

Jumper gute Nonen-Seide, pastellfarbig . . . 17.50

Knaben-Kleidung

Kieler Anzug blau-weiß gestreift, Kadettstoff, für ca. 2 bis 14 Jahre für ca. 2 Jahre 4.75
Jede weitere Gr. 0.50, ab 9 Jahre 1.25 mehr

Knaben-Anzug Blau gestreift, Hose einfarbig, Waschstoff, für ca. 2 bis 14 Jahre, 1. ca. 2 Jahre 5.75
Jede weitere Größe 0.50 mehr

Trenchcoat mit Ölkuchelnahe für ca. 2 bis 14 Jahre, für ca. 2 Jahre 9.75
Jede weitere Größe 1.25 mehr

Kinderkleider

Hänger buntgestreift, Toile (Kunst- mit Baumwolle) Länge 40-45 cm, Länge 40 cm Jede weitere Größe 0.50 mehr 2.90

Voile-Kleid Blumenmuster garniert Länge 60-65 cm, Länge 60 cm Jede weitere Größe 1.00 mehr 9.75

Jugendl. Kleid Toile de soie, pastellfarbig, Sportform, Gr. 10-12 10.50

Jugd. Complet bedruckt Vollvoile, Blumenmuster, Gr. 10-12 14.75

Weißwaren

Kleiderkragen grade Form, Voile, mit feiner Spitze 0.58

Kleider-Passe doppelt Voile, mit Val.-Spitze moderne Form 0.95

Capes-Kragen Voile mit Voile-Spitze 0.95

Schal-Kragen weiche Rippe mit ausgegebogener Kante doppelt 1.10

Jabot-Kragen Voile mit feiner Spitzen-Garnierung 1.45

Handschuhe

für Damen

Leinen imit., mit Manschetten farbig 0.95

Waschkunstseide moderne Manschetten 1.90

Waschleder 2 Knöpfe weiß, gelb 3.50

für Herren

Waschleder imit., gelb u. farbig 1.35

Leinen imit. farbig . . . 1.75

Gummi-Mantel für Damen, moderne, karierte Stoffe 13.75

Trenchcoats für Damen mit Plaidfalter 26.50, mod. farbig 18.75

Damen-Mantel im-prägn. Gabardine, off. u. geschloss. zu tragen 29.50

Vollvoile-Kleider moderne Druckmuster 12.75

Sportkleider gestreifte Waschkunstseide od. röm. gestr. Trikot charmeuse 19.75

Voile-Complet flotte Form 21.50

Gartenkleid bedruckte Kunstseide mit Baumwolle 6.90

Sportkleid gestreift Kunstseiden-Toile, flotte Form 8.75

Sportrock guter, weißer Woll-Popelin, Liegeplisse, weite Form 12.75

Reise-Artikel

Handkoffer Hartplatte, mit 8 Vulkanfaser-Schutzdecken, b. Lg. 30cm, 30cm 2.25

Kupee-Koffer Vulkanfaser, sehr leicht und dauerhaft, mit 8 Schutzdecken, Zugschlüsseln, bis Lg. 75 cm, 55 cm 7.90

Kupee-Schränkchen Hartplatte, mit 8 Vulkanfaser-Schutzdecken und Zugschlüsseln, Größe 75x45x21 cm 14.50

Damen-Wäsche

Taghemd echte Klappseidennahe u. Stickerel-Motiv 1.95

Nachthemd dazu passend 2.90

Taghemd Makostoff, mit Stickerel u. Motiv 2.50

Nachthemd dazu passend 4.25

Strandanzüge 5.75 8.75

Korsette

Strumpfhaltergürtel farb. Jacquard, 4 auswechselb. Halter 1.35

Büstenhalter kunstseiden-Teile, charmous, mit eleg. Spitzenbrustmasse, mit eleg. Spitzenbrust 1.90

Sportgürtel kunstseid. Afes, vorn z. Knöpfen, Rückenschnur, 4 auswechselb. Halter 4.90

Hüftgürtel Jacquard, weiß, zum Haken, ohne Rückenschnur, 4 Halter 2.90

Schuhwaren

Leder-Niederreifer für Dam., blau u. rot, aparte Rosette 3.95

Spangenschuhe für Damen feinfarbig Leder, aparte Kombination 8.90

Herrn-Halbschuhe schwarz und braun, Boxkalf, Rahmentarbeit, modern Form 14.90

Kinder-Sandalen Kindleder blau u. rot, 27-30 4.90, 31-34 3.90

Wäschereien

Handtücher 12-14, 16-18, 20-22, 24-26, 28-30, 32-34, 36-38, 40-42, 44-46, 48-50, 52-54, 56-58, 60-62, 64-66, 68-70, 72-74, 76-78, 80-82, 84-86, 88-90, 92-94, 96-98, 100-102, 104-106, 108-110, 112-114, 116-118, 120-122, 124-126, 128-130, 132-134, 136-138, 140-142, 144-146, 148-150, 152-154, 156-158, 160-162, 164-166, 168-170, 172-174, 176-178, 180-182, 184-186, 188-190, 192-194, 196-198, 200-202, 204-206, 208-210, 212-214, 216-218, 220-222, 224-226, 228-230, 232-234, 236-238, 240-242, 244-246, 248-250, 252-254, 256-258, 260-262, 264-266, 268-270, 272-274, 276-278, 280-282, 284-286, 288-290, 292-294, 296-298, 300-302, 304-306, 308-310, 312-314, 316-318, 320-322, 324-326, 328-330, 332-334, 336-338, 340-342, 344-346, 348-350, 352-354, 356-358, 360-362, 364-366, 368-370, 372-374, 376-378, 380-382, 384-386, 388-390, 392-394, 396-398, 400-402, 404-406, 408-410, 412-414, 416-418, 420-422, 424-426, 428-430, 432-434, 436-438, 440-442, 444-446, 448-450, 452-454, 456-458, 460-462, 464-466, 468-470, 472-474, 476-478, 480-482, 484-486, 488-490, 492-494, 496-498, 500-502, 504-506, 508-510, 512-514, 516-518, 520-522, 524-526, 528-530, 532-534, 536-538, 540-542, 544-546, 548-550, 552-554, 556-558, 560-562, 564-566, 568-570, 572-574, 576-578, 580-582, 584-586, 588-590, 592-594, 596-598, 600-602, 604-606, 608-610, 612-614, 616-618, 620-622, 624-626, 628-630, 632-634, 636-638, 640-642, 644-646, 648-650, 652-654, 656-658, 660-662, 664-666, 668-670, 672-674, 676-678, 680-682, 684-686, 688-690, 692-694, 696-698, 700-702, 704-706, 708-710, 712-714, 716-718, 720-722, 724-726, 728-730, 732-734, 736-738, 740-742, 744-746, 748-750, 752-754, 756-758, 760-762, 764-766, 768-770, 772-774, 776-778, 780-782, 784-786, 788-790, 792-794, 796-798, 800-802, 804-806, 808-810, 812-814, 816-818, 820-822, 824-826, 828-830, 832-834, 836-838, 840-842, 844-846, 848-850, 852-854, 856-858, 860-862, 864-866, 868-870, 872-874, 876-878, 880-882, 884-886, 888-890, 892-894, 896-898, 900-902, 904-906, 908-910, 912-914, 916-918, 920-922, 924-926, 928-930, 932-934, 936-938, 940-942, 944-946, 948-950, 952-954, 956-958, 960-962, 964-966, 968-970, 972-974, 976-978, 980-982, 984-986, 988-990, 992-994, 996-998, 1000-1002, 1004-1006, 1008-1010, 1012-1014, 1016-1018, 1020-1022, 1024-1026, 1028-1030, 1032-1034, 1036-1038, 1040-1042, 1044-1046, 1048-1050, 1052-1054, 1056-1058, 1060-1062, 1064-1066, 1068-1070, 1072-1074, 1076-1078, 1080-1082, 1084-1086, 1088-1090, 1092-1094, 1096-1098, 1100-1102, 1104-1106, 1108-1110, 1112-1114, 1116-1118, 1120-1122, 1124-1126, 1128-1130, 1132-1134, 1136-1138, 1140-1142, 1144-1146, 1148-1150, 1152-1154, 1156-1158, 1160-1162, 1164-1166, 1168-1170, 1172-1174, 1176-1178, 1180-1182, 1184-1186, 1188-1190, 1192-1194, 1196-1198, 1200-1202, 1204-1206, 1208-1210, 1212-1214, 1216-1218, 1220-1222, 1224-1226, 1228-1230, 1232-1234, 1236-1238, 1240-1242, 1244-1246, 1248-1250, 1252-1254, 1256-1258, 1260-1262, 1264-1266, 1268-1270, 1272-1274, 1276-1278, 1280-1282, 1284-1286, 1288-1290, 1292-1294, 1296-1298, 1300-1302, 1304-1306, 1308-1310, 1312-1314, 1316-1318, 1320-1322, 1324-1326, 1328-1330, 1332-1334, 1336-1338, 1340-1342, 1344-1346, 1348-1350, 1352-1354, 1356-1358, 1360-1362, 1364-1366, 1368-1370, 1372-1374, 1376-1378, 1380-1382, 1384-1386, 1388-1390, 1392-1394, 1396-1398, 1400-1402, 1404-1406, 1408-1410, 1412-1414, 1416-1418, 1420-1422, 1424-1426, 1428-1430, 1432-1434, 1436-1438, 1440-1442, 1444-1446, 1448-1450, 1452-1454, 1456-1458, 1460-1462, 1464-1466, 1468-1470, 1472-1474, 1476-1478, 1480-1482, 1484-1486, 1488-1490, 1492-1494, 1496-1498, 1500-1502, 1504-1506, 1508-1510, 1512-1514, 1516-1518, 1520-1522, 1524-1526, 1528-1530, 1532-1534, 1536-1538, 1540-1542, 1544-1546, 1548-1550, 1552-1554, 1556-1558, 1560-1562, 1564-1566, 1568-1570, 1572-1574, 1576-1578, 1580-1582, 1584-1586, 1588-1590, 1592-1594, 1596-1598, 1600-1602, 1604-1606, 1608-1610, 1612-1614, 1616-1618, 1620-1622, 1624-1626, 1628-1630, 1632-1634, 1636-1638, 1640-1642, 1644-1646, 1648-1650, 1652-1654, 1656-1658, 1660-1662, 1664-1666, 1668-1670, 1672-1674, 1676-1678, 1680-1682, 1684-1686, 1688-1690, 1692-1694, 1696-1698, 1700-1702, 1704-1706, 1708-1710, 1712-1714, 1716-1718, 1720-1722, 1724-1726, 1728-1730, 1732-1734, 1736-1738, 1740-1742, 1744-1746, 1748-1750, 1752-1754, 1756-1758, 1760-1762, 1764-1766, 1768-1770, 1772-1774, 1776-1778, 1780-1782, 1784-1786, 1788-1790, 1792-1794, 1796-1798, 1800-1802, 1804-1806, 1808-1810, 1812-1814, 1816-1818, 1820-1822, 1824-1826, 1828-1830, 1832-1834, 1836-1838, 1840-1842, 1844-1846, 1848-1850, 1852-1854, 1856-1858, 1860-1862, 1864-1866, 1868-1870, 1872-1874, 1876-1878, 1880-1882, 1884-1886, 1888-1890, 1892-1894, 1896-1898, 1900-1902, 1904-1906, 1908-1910, 1912-1914, 1916-1918, 1920-1922, 1924-1926, 1928-1930, 1932-1934, 1936-1938, 1940-1942, 1944-1946, 1948-1950, 1952-1954, 1956-1958, 1960-1962, 1964-1966, 1968-1970, 1972-1974, 1976-1978, 1980-1982, 1984-1986, 1988-1990, 1992-1994, 1996-1998, 2000-2002, 2004-2006, 2008-2010, 2012-2014, 2016-2018, 2020-2022, 2024-2026, 2028-2030, 2032-2034, 2036-2038, 2040-2042, 2044-2046, 2048-2050, 2052-2054, 2056-2058, 2060-2062, 2064-2066, 2068-2070, 2072-2074, 2076-2078, 2080-2082, 2084-2086, 2088-2090, 2092-2094, 2096-2098, 2100-2102, 2104-2106, 2108-2110, 2112-2114, 2116-2118, 2120-2122, 2124-2126, 2128-2130, 2132-2134, 2136-2138, 2140-2142, 2144-2146, 2148-2150, 2152-2154, 2156-2158, 2160-2162, 2164-2166, 2168-2170, 2172-2174, 2176-2178, 2180-2182, 2184-2186, 2188-2190, 2192-2194, 2196-2198, 2200-2202, 2204-2206, 2208-2210, 2212-2214, 2216-2218, 2220-2222, 2224-2226, 2228-2230, 2232-2234, 2236-2238, 2240-2242, 2244-2246, 2248-2250, 2252-2254, 2256-2258, 2260-2262, 2264-2266, 2268-2270, 2272-2274, 2276-2278, 2280-2282, 2284-2286, 2288-2290, 2292-2294, 2296-2298, 2300-2302, 2304-2306, 2308-2310, 2312-2314, 2316-2318, 2320-2322, 2324-2326, 2328-2330, 2332-2334, 2336-2338, 2340-2342, 2344-2346, 2348-2350, 2352-2354, 2356-2358, 2360-2362, 2364-2366, 2368-2370, 2372-2374, 2376-2378, 2380-2382, 2384-2386, 2388-2390, 2392-2394, 2396-2398, 2400-2402, 2404-2406, 2408-2410, 2412-2414, 2416-2418, 2420-2422, 2424-2426, 2428-2430, 2432-2434, 2436-2438, 2440-2442, 2444-2446, 2448-2450, 2452-2454, 2456-2458, 2460-2462, 2464-2466, 2468-2470, 2472-2474, 2476-2478, 2480-2482, 2484-2486, 2488-2490, 2492-2494, 2496-2498, 2500-2502, 2504-2506, 2508-2510, 2512-2514, 2516-2518, 2520-2522, 2524-2526, 2528-2530, 2532-2534, 2536-2538, 2540-2542, 2544-2546, 2548-2550, 2552-2554, 2556-2558, 2560-2562, 2564-2566, 2568-2570, 2572-2574, 2576-2578, 2580-2582, 2584-2586, 2588-2590, 2592-2594, 2596-2598, 2600-2602, 2604-2606, 2608-2610, 2612-2614, 2616-2618, 2620-2622, 2624-2626, 2628-2630, 2632-2634, 2636-2638, 2640-2642, 2644-2646, 2648-2650, 2652-2654, 2656-2658, 2660-2662, 2664-2666, 2668-2670, 2672-2674, 2676-2678, 2680-2682, 2684-2686, 2688-2690, 2692-2694, 2696-2698, 2700-2702, 2704-2706, 2708-2710, 2712-2714, 2716-2718, 2720-2722, 2724-2726, 2728-2730, 2732-2734, 2736-2738, 2740-2742, 2744-2746, 2748-2750, 2752-2754, 2756-2758, 2760-2762, 2764-2766, 2768-2770, 2772-2774, 2776-2778, 2780-2782, 2784-2786, 2788-2790, 2792-2794, 2796-2798, 2800-2802, 2804-2806, 2808-2810, 2812-2814, 2816-2818, 2820-2822, 2824-2826, 2828-2830, 2832-2834, 2836-2838, 2840-2842, 2844-2846, 2848-2850, 2852-2854, 2856-2858, 2860-2862, 2864-2866, 2868-2870, 2872-2874, 2876-2878, 2880-2882, 2884-2886, 2888-2890, 2892-2894, 2896-2898, 2900-2902, 2904-2906, 2908-2910, 2912-2914, 2916-2918, 2920-2922, 2924-2926, 2928-2930, 2932-2934, 2936-2938, 2940-2942, 2944-2946, 2948-2950, 2952-2954, 2956-2958, 2960-2962, 2964-2966, 2968-2970, 2972-2974, 2976-2978, 2980-2982, 2984-2986, 2988-2990, 2992-2994, 2996-2998, 3000-3002, 3004-3006, 3008-3010, 3012-3014, 3016-3018, 3020-3022, 3024-3026, 3028-3030, 3032-3034, 3036-3038, 3040-3042, 3044-3046, 3048-3050, 3052-3054, 3056-3058, 3060-3062, 3064-3066, 3068-3070, 3072-3074, 3076-3078, 3080-3082, 3084-3086, 3088-3090, 3092-3094, 3096-3098, 3100-3102, 3104-3106, 3108-3110, 3112-3114, 3116-3118, 3120-3122, 3124-3126, 3128-3130, 3132-3134, 3136-3138, 3140-3142, 3144-3146, 3148-3150, 3152-3154, 3156-3158, 3160-3162, 3164-3166, 3168-3170, 3172-3174, 3176-3178, 3180-3182, 3184-3186, 3188-3190, 3192-3194, 3196-3198, 3200-3202, 3204-3206, 3208-3210, 3212-3214, 3216-3218, 3220-3222, 3224-3226, 3228-3230, 3232-3234, 3236-3238, 3240-3242, 3244-3246, 3248-3250, 3252-3254, 3256-3258, 3260-3262, 3264-3266, 3268-3270, 3272-3274, 3276-3278, 3280-3282, 3284-3286, 3288-3290, 3292-3294, 3296-3298, 3300-3302, 3304-3306, 3308-3310, 3312-3314, 3316-3318, 3320-3322, 3324-3326, 3328-3330, 3332-3334, 3336-3338, 3340-3342, 3344-3346, 3348-3350, 3352-3354, 3356-3358, 3360-3362, 3364-3366, 3368-3370, 3372-3374, 3376-3378, 3380-3382, 3384-3386, 3388-3390, 3392-3394, 3396-3398, 3400-3402, 3404-3406, 3408-3410, 3412-3414, 3416-3418, 3420-3422, 3424-3426, 3428-3430, 3432-3434, 3436-3438, 3440-3442, 3444-3446, 3448-3450, 3452-3454, 3456-3458, 3460-3462, 3464-3466, 3468-3470, 3472-3474, 3476-3478, 3480-3482, 3484-3486, 3488-3490, 3492-3494, 3496-3498, 3500-3502, 3504-3506, 3508-3510, 3512-3514, 3516-3518, 3520-3522, 3524-3526, 3528-3530, 3532-3534, 3536-3538, 3540-3542, 3544-3546, 3548-3550, 3552-3554, 3556-3558, 3560-3562, 3564-3566, 3568-3570, 3572-3574, 3576-3578, 3580-3582, 3584-3586, 3588-3590, 3592-3594, 3596-3598, 3600-3602, 3604-3606, 3608-3610, 3612-3614, 3616-

Ostnot auf bayerische Art!

Ein Produkt des grünen Tisches. — Ein politisches Herrschaftsinstrument.

Die bayerische Regierung hat eine Beteiligung am Ostprogramm des Reiches verlangt. Morgen wird im Reichstag auch Bayern seine „Ostnot“rechnung präsentieren. Unter in den Bayerischen Wald entlandte Sonderberichterstattung schreiben uns zu diesem Thema:

Mit annähernd hundert Personen aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung zwischen Martretzhay und Deggendorf habe ich während der letzten vierzehn Tage über die wirtschaftliche Lage des bayerischen Ostens gesprochen. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß die Frage: „Sind es eine bayerische Ostnot?“ aus der eigenen Urteilsbildung der Bevölkerung nicht mehr klar beantwortet werden kann; so sehr ist daraus durch Agitation schon eine politische Frage geworden. Die Bewohner des Bayerischen Waldes, soweit sie für politische Dinge überhaupt etwas Interesse übrig haben, fühlen sich bereits viel zu sehr in den Mittelpunkt der politischen Beobachtung gerückt. Ein typisches Beispiel dafür: Ein einfacher Tourist, der eines schönen Abends in Marzhanen bei Waldhofen im Gasthaus nach einem Zimmer fragt, wird, ohne das mindeste Interesse für politische Dinge verraten zu haben,

Wennig gestattet bei dem verbrauchten Bogenmaterial, das im Wald zur Verwendung gelangt, riesige Gewinne.

Ein natürliches Verkehrshindernis bildet für den Bayerischen Wald selbstverständlich die Reichsgrenze nach der Tschechoslowakei. Hier liegt aber eine alte Staatsgrenze, keine neue Grenzlinie vor, und voraussetzende Politik könnte hier manches gutmachen, noch bevor die europäische Zollunion da ist. Die Industriestädte Prag, Pilsen und Eger können schon heute zu Absatzmärkten für die Landwirtschaft des Bayerischen Waldes, die tschechische Bevölkerung zu Abnehmern des Ueberflusses an Milch, Butter, Rindfleisch, Gänsen und Schweinen werden, den der bayerische Osten hervorbringt. Nur zwei Voraussetzungen müssen erfüllt werden: die Regelung der deutsch-tschechischen Zölle auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und der Ausbau des Lastkraftwagenverkehrs nach der Tschechoslowakei. Das ist um etliche Millionen billiger als eine à fonds perdu gegebene bayerische Osthilfe, die die Bedürftigen niemals erreicht, dafür aber in den

Taschen der Großgrundbesitzer verschwindet, die es auch im bayerischen Osten gibt.

Eine Existenzberichtigung hat der Großgrundbesitz im Bayerischen Wald nicht einmal vom kapitalistischen Standpunkt aus. Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus ist der landwirtschaftliche Großbetrieb auf dem kargen, unebenen Boden, der keine Traktoren verträgt, nicht zu verteidigen. Wenn die Großgrundbesitzer der Oberpfalz und Niederbayern aus ihrem Eigentum trotzdem ansehnliche Renten herauswirtschaften, so liegt das in erster Linie daran, daß sie auch Sägewerke, Brauereien, Porzellanfabriken usw. besitzen, sowie an ihrer kaufmännischen Ueberlegenheit gegenüber den unorganisierten kleinen Bauern. Die geringen Anjäge zu einer planmäßigen Wirtschaft im Bayerischen Wald stammen durchweg von genossenschaftlicher Seite (Rohkammergenossenschaften). Wie schlecht es aber trotz dieser erfreulichen ge-

nosenschaftlichen Anjäge im ganzen noch sieht, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die bayerische Milchverförgung von ihrem Zweigbetrieb in Partenfirchen, als ob gleichzeitig in Rürnberg aus, nordbayerische Verbraucher versorgt, für die die Ueberflussesgebiete der Ostgrenze viel näher lagen. Ursache: Die Verkehrsalamität und die Scheu vor einem regelmäßigen Lastwagenverkehr, der allerdings mit behördlicher Unterstützung nicht zu rechnen hat. (Reichspohn!) Das geht so weit, daß zwischen Lam und dem Ueber auf den Bauernhöfen, auf denen die Fremden beim Einlauf anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse schwer übers Ohr gehauen werden, das Pfund einwandfreier Landbutter 1,10 Mark kostet zu einem Zeitpunkt, da in Bayerisch-Eisenstein, also wenige Wegstunden entfernt, Butter nicht unter zwei Mark pro Pfund zu haben ist. Das ist Ulgauer Tafelbutter, die gleichzeitig in Rürnberg in mindestens ebenso guter Qualität für 1,60 Mark verkauft wird. Die Händler in Eisenstein erklären, nach Bam hinüber sei keine Verbindung vorhanden, und für die Tafelbutter müßten sie selbst schon 1,70 Mark pro Pfund zuzüglich Fracht bezahlen; Landbutter oder Margarine werde übrigens im Ort auch gar nicht gekauft. Wer sich Bayerisch-Eisenstein etwas näher angesehen hat, der wird dafür keine Erklärung finden. Der Ort sieht aus wie ein reicher Schweizer Kurort.

Zu einem Teil erklärt sich das, was die bayerische Regierung so gern als Grenzlandnot bezeichnen möchte, auch als Interesse der katholischen Kirche.

Im Bayerischen Wald bezahlen die Arbeiter ihre Kirchensteuer, weil jede Arbeit aufhört, sobald sie einmal aus der Kirche ausgezogen wären. Sie wären der Achtung durch die Besitzenden verfallen. Die Rolle der Kirche beschränkt sich im Bayerischen Wald nicht auf den Kreis, der ihr in der Großstadt zukommt. Die „Diener Gottes“ sind hier die Verwalter der Schulen, der öffentlichen Bibliotheken — andere als die katholischen Pfegereinsbibliotheken, die meistens nicht einmal besonders gekennzeichnet sind, gibt es nicht —, der Jugendherbergen, der Sportvereine, vieler Erholungsheime, von Heimen für alte Leute, den sogenannten Stiften, und vieler anderer Einrichtungen. Die Kirche hat durch die vielen Klöster im Bayerischen Wald auch einen ziemlich großen Grundbesitz. Es ist auch aus diesem Grunde begreiflich, daß hier alles geschieht, um dem bayerischen Osten auch aus dem Reichsfiskus etwas zuzufießen zu lassen.

gefragt, ob er ein Landtagsabgeordneter sei, der die Grenze bereise.

Nun ist Marzhanen ein kleines Nest an der Grenze, hinter dem die Welt zu Ende zu sein scheint. So sehr ist mit den Berichten über die Notlage des bayerischen Grenzgebietes, die ganz offensichtlich vom grünen Tisch aus verfaßt worden sind, getrommelt worden. Das Krankenhaus in Cham mit seiner mangelhaften Einrichtung, das kürzlich auch dem Reichsminister für die besetzten Gebiete Trepsiramus und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held auf einer Spritjournee vorgeführt wurde, darf ebensowenig einen Maßstab für die Beurteilung der Lage des bayerischen Ostens bilden wie das im Röhbau stehende Gebäude Schulhaus der Gemeinde Badenmais. Diese beiden Gebäude werden gar zu ausdrücklich als Schandmärkte konfiziert und fremden Besuchern in einer Art vorgeführt, als wolle man sagen: „Hier sehen Sie die unglaubliche Not des bayerischen Ostens! Garantiert echt!“

Es wäre interessant zu erfahren, was die Reife von Trepsiramus, Dr. Held und anderen prominenten Persönlichkeiten in den Bayerischen Wald zusammen gekostet haben. Die Summe, die dabei herauskommt, würde wahrscheinlich genügen, um der Bevölkerung von Bodenmais ohne weiteres zur Fertigstellung ihres Schulhauses zu verhelfen.

Man wird sich daran gewöhnen müssen, die Gegend, die den östlichen Grenzstreifen Bayerns bildet, auch in der Dessenflichkeit wieder einfach als Bayerischen Wald zu bezeichnen; die wirtschaftliche Lage der Gegend wird durch diese Bezeichnung nämlich bereits zu einem Teil erklärt. Biersack ist die mißliche Situation, in der sich die besetzten und die fast besetzten Schichten des bayerischen Ostens ohne Zweifel befinden, durch die

Bodenbesitzlosigkeit zu erklären; es ist Gebirgsnot, nicht anders wie im Frankenwald oder im Erzgebirge.

Was für den Frankenwald die Schieferindustrie, das ist — oder war wenigstens eben noch — für den Bayerischen Wald die Glasindustrie. Beiden Industriezweigen fehlt bis zu einem gewissen Grade der sichere Absatzmarkt, und doch ist die Lage der Glasindustrie im Bayerischen Wald noch lange nicht verzweifelt. Tag und Nacht rauchen die Schloten der großen Glashütten in Furth i. W., Martretzhay, Zwiesel und Rittersheim, und die Porzellanindustrie bringt von der Oberpfalz her trotz vereinzelter Stilllegungen dank der Gewinnmöglichkeiten, die das Porzellangeschäftsratier den Unternehmern läßt, immer weiter nach Osten vor.

Die Arbeiterbevölkerung wurde von der technischen Umstellung der Glasindustrie während der letzten Jahre selbstverständlich hart getroffen. Gegen die Hüttenwerke, die nach dem Bibben-Dwens- und dem Bourcaut-System arbeiten und verhältnismäßig wenig Arbeitsträfte benötigen, kam sich kein Kleinbetrieb halten. Im Zusammenhang mit der technischen Umstellung ist auch eine, wenn auch nicht sehr weitgehende, Verlagerung der Glasindustrie vom Bayerischen Wald nach dem Rheinland eingetreten. Lediglich auf dem Gebiete der Form- und Biergläser, also des Kunstgewerbes, behauptet die bayerische Industrie nach wie vor ihre Stellung.

Über der bayerischen Regierung muß man den Vorwurf machen, daß sie alles getan hat, um die Umwandlung der Flachglasindustrie zu unterstützen.

Die staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke besitzen als Aktiengesellschaft nicht nur die notwendige Bewegungsfreiheit, sondern nach ihren letzten Bilanzen auch das Kapital, um im Bayerischen Wald auf staatseigenem Boden, der unangehore, abbaufähige Quarzporzellan enthält, Glashütten zu errichten. Nichts dergleichen geschieht. Die bayerische Regierung überläßt die Beteiligung an kartellfreien Flachglaswerken der öffentlichen Hand in Norddeutschland an Buntke (Hindenburg i. Oberpf.), Helmsfeld, die für die Rohstoffbeschaffung viel ungünstiger liegen als der Bayerische Wald und an denen auch das allgemeine Lohnniveau höher ist. Man muß auch den Eindruck bekommen, daß den Münchener Nachtarbeitern die schlechte Lage der industriellen Reservearmee in der Oberpfalz gar nicht unangenehm ist. Die staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke drücken mit Hilfe der Arbeitslosen auf die Löhne und legen mit ihrer Belegschaft fast ständig im Streit.

Unter den schlechten Verkehrsverhältnissen im Bayerischen Wald,

die durch Subventionen gemäß nicht aus der Welt zu schaffen sind, mit einer Grenznot als Kriegsfolge aber nichts zu tun haben, leidet in erster Linie die Holzindustrie. Der „Wald“ ist durch einige vorläufige Lokalbahnen schlecht und rodet mit der „Hauptstraße“ Regensburg—hof verbunden. Sind auf einer dieser einseitigen Bahnen ein paar Waggons Holz zu befördern, so strotzt der übrige Verkehr. Geschaffen werden kann hier durch die Anlehnung von Holzverarbeitenden Betrieben und die Verlegung des Personenverkehrs auf die Landstraßen, deren Zustand im allgemeinen nicht unbefriedigend ist. Die Reichspost, die schon jetzt einige Kraftwagenlinien im Bayerischen Wald unterhält, wird sich allerdings mit etwas niedrigeren Fahrpreisen verhalten machen müssen. Ein Kiloneterpreis von zehn

Großes Geschäft bei Lorenz.

Erhöhte Gewinne für 1929, aber ungünstige Ausichten im laufenden Jahr.

Die Vermögen der C. Lorenz A.-G., von deren fünf Betrieben sich drei in Berlin befinden (Gesamtbelegschaft 3000 Mann), berichtet für das Geschäftsjahr 1929 über eine Umsatzsteigerung von mehr als 30 Proz. gegenüber dem Vorjahr. Dieses günstige Ergebnis sei eine Auswirkung des Abkommens mit der Firma Philips, das zu einer bedeutenden Geschäftsausweitung in der Rundfunk-Abteilung führte. Auch die Abteilungen Telegraphie und Maschinenbau konnten ihren Umsatz steigern. Aber Reichspost und Reichsbehörden hätten nur ungenügende Aufträge erteilt. Die erzielten Preise für Fernsprechanlagen werden als ungenügend bezeichnet. Ob die Verhältnisse wirklich so „ungefährd“ sind (gemeint sind die sinkenden Preise), muß nach dem von der Reichspost allerdings abgelehnten Angebot von Fuld als mindestens zweifelhaft bezeichnet werden.

Für das neue Jahr haben sich nach dem Bericht die Ausichten wesentlich verschlechtert, da infolge des Streites mit der Firma Telefunken der für Lorenz günstige Philips-Vertrag gelöst werden mußte. Lorenz hat bekanntlich eine Stärkung seiner Position durch Anschluß an die „International Telephone and Telegraph Corporation“ (I.T.T.), gesucht und gefunden. Aber die Auswirkung der notwendigen Umstellung auf hochwertige technische Erzeugnisse wird sich erst in einiger Zeit in einer Absatzsteigerung bemerkbar machen. Da der Auftragsbestand von Reichspost und Reichseisenbahn noch geringer als im Vorjahr sei, so würden weitere Entlassungen unvermeidbar sein, wenn nicht eine Vermehrung der Aufträge von dieser Seite eintrete.

Ob es angeht, solcher Ausichten gerecht zu werden — vorausgesetzt, daß die Annahmen zutreffen — wie in dem Vorjahre 6 Proz. Dividende zu verteilen aus dem von 450 000 auf 530 000 gestiegenen Gewinnen, kann bestritten werden. Hätte man nicht die Dividende zur Preisfestlegung verwenden sollen, um neue Aufträge herbeizuholen und mehr Arbeiter zu beschäftigen?

Im Zusammenhang mit der Umsatzsteigerung erhöht sich die Anlegen um 1,39 Mill. auf 3,39 Mill., auf die 0,54 Mill. abgeschrieben wurden. Die Forderungen steigen um beinahe das Doppelte, von 7,9 auf 14,8 Mill., die Gläubiger von 3,9 auf 10,4 Mill. Die langfristigen Schulden erhöhten sich um 30 Proz. auf 6,3 Mill.; das Warenlager wird mit 7,15 gegen 5,93 Mill. ausgewiesen. Alle Bilanzzahlen geben das Bild eines kräftigen Aufschwungs. Im Interesse der Belegschaft ist zu hoffen, daß die Vermögen die Ausichten für das laufende Geschäftsjahr zu schwarz gemalt hat.

Wie Banken am Bier verdienen.

Brauereikassen besitzen in Deutschland ein gutes Geschäft. Das hat sich auch die Dresdener Bankfirma Arnold & Co. gefaßt, die zur Verwertung ihres Brauereikassenschatzes — mit anderen Banken zusammen — eine eigene Bank dafür hielt.

Diese Holding-Gesellschaft für deutsche Brauereikassen, die Bank für Brauindustrie, verteilt für das am 31. März 1930 abgelaufene Geschäftsjahr wieder 11 Proz. Dividende (Aktienkapital 13 Mill.). Sie hat die Zeit der sinkenden Bierenturde benutzt, ihren Aktienbesitz zu vergrößern; sie hat auch durch Ausübung ihres Bezugsrechtes bei der Kapitalerhöhung mehrerer Brauereien ihren Besitz erweitert. Der Besitz an Brauereikassen hat sich dabei um mehr als 1 Mill. auf 12,78 Mill. erhöht, während der an sonstigen Industrieaktien um 160 000 auf 3,06 Mill. W. zurückging. Daran ist auch etwas weniger zu verdienen. Guthaben bei anderen Banken gingen von 4,4 auf 2,65 Mill. zurück. Das rein bankmäßige Geschäft hat geringe Bedeutung. Der Reingewinn hat sich von 1,31 auf 1,57 Mill. erhöht.

Die Rentabilität der einzelnen Unternehmen, von denen man Aktien besitzt, hat sich in einzelnen Fällen noch erhöht. Die Ausführungen zur Biersteuererhöhung, die einen plötzlichen starken Rückgang des Absatzes gebracht hätte und zu einem dauernden Mindereinsatz führen dürfte, sind bereits widerlegt durch die Angaben der Engelhardt-Brauerei, daß sich der Absatz gegenüber dem Vorjahr nach zeitweiligen Rückgang sowohl in Berlin wie in der Provinz erhöht habe.

Die erste 1 1/2 Proz. Pfandbriefemission.

Wir wiesen gestern darauf hin, daß die dringende Aufgabe der deutschen Kapitalpolitik die Senkung der langfristigen Kreditkosten sei, die sich in erster Linie in der Schaffung eines niedriger verzinslichen Pfandbrieftypus als des bisher allgemein gültigen Spranzentigen auswirken müsse. Ein erster Schritt ist jetzt von der Preussischen Central-Robentredit- und Pfandbriefbank A.-G., Berlin durch die Auflegung eines Betrages von 20 Millionen Mark 7 1/2 Proz. Guldenspfandbriefe zum Zeichnungskurs von 98 Proz. gemacht worden, worüber wir im Anzeigenteil noch die Bedingungen veröffentlichen.

Wir finden es bedauerlich, daß dieser erste Schritt so zögernd gemacht worden ist und daß nicht gleich der siebenprozentige Pfandbrief gemindert wurde. Mit aller Sicherheit wird die wirtschaftliche Depression und damit die Zeit niedriger Zinssätze noch lange andauern. Ebenfalls sicher wäre der Käuferanreiz bei 7 Proz. ausreichend gewesen. Schließlich hätte man nicht übersehen sollen, daß auch Sparkassen und Banken bei einem niedriger verzinslichen Pfandbrief mit ihren Habenzügen zwangsläufig folgen müssen.

Spartassen und Umschuldungsaktion.

Bei den preussischen Spartassen ist von Ende Februar bis Ende April die Summe der Spareinlagen insgesamt noch um 90,1 Millionen (darunter allerdings 13 Millionen Zinsgutschriften) auf 5 943,5 Millionen Mark gestiegen. Sonstige Depositionen nahmen um 26,3 auf 242,9 Millionen zu. Bei der Verwendung der Gelder kam man von ersten deutlichen Anzeichen der sich auswirkenden kommunalen Umschuldungsaktion sprechen. Teilweise durch Ankauf von Kommunalanleihen sind die eigenen Wertpapiere um 51,8 auf 1 077,1 gestiegen, die Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften haben sich um 43,1 auf 1 057,5 Millionen vermehrt. Bei diesen beiden Posten liegen gegen die Zeit von Ende Dezember bis Ende Februar ganz beträchtliche Steigerungen vor. Die kurzfristig gewährten Kredite, in der Hauptsache Preisaufkredite, sind auf der anderen Seite um nur 10,6 auf 1516,9 Millionen Mark angewachsen. Trotz der Förderung der kommunalen Umschuldung ist der Zuwachs bei der Gewährung von langfristigen Hypotheken mit 62,1 Millionen am stärksten geblieben, wenn er auch hinter den der Barmonate und der Vergleichszeit des Vorjahres zurück blieb.

Kunze-Knorr-Bremse auch für Holland. Wie gemeldet wird, haben die von den holländischen Staatseisenbahnen durchgeführten Versuche zur Einführung einer Güterzugbremse zur Wahl der deutschen Kunze-Knorr-Bremse geführt. Bei der Knorr-Bremse A.-G., Berlin, sollen bereits größere Bestellungen eingegangen sein.

Eine Genossenschaftspleite in Bayern. Die bandwirtschaftliche Genossenschaft in Straubing (Niederbayern), die von dem früheren bayerischen Landwirtschaftsminister Wughofer geleitet wird, ist in schwere finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die Verschuldung soll über 1 Million Mark betragen und auf verlustreiche Gütergeschäfte Wughofers zurückzuführen sein; bei einem Geschäft in Steiermark haben die Verluste allein eine Viertelmillion überstiegen. Die Angelegenheiten sind schon drei Monate rückständig. Einige hundert Landwirte werden aus der genossenschaftlichen Haftung, die 2000 Mark pro Anteil ausmacht, ernst betroffen. Man hofft in Bayern auf eine Sanierung aus dem genossenschaftlichen Rationalisierungsfonds des Reiches.

Die sich mehrenden Selbstmorde sind Versicherungen unangenehm. Bei der Hauptversammlung der im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vereinigten Provinzialversicherungsanstalten wurde mitgeteilt, daß die Steigerung der Ausgaben für Sterbefälle von 7,73 auf 10,54 Millionen in den beiden letzten Jahren mit der Wöhrung der Selbstmordfälle zusammenhängt, bei denen in der Regel hohe Versicherungssummen betroffen werden. Der Versicherungsbestand der vereinigten Anstalten hatte sich Ende 1929 auf 769 617 selbstbeteiligter Versicherter, über 1,57 Milliarden Kapital und 21 227 Versicherungen über 606 Millionen Mark Leibrente erhöht.

Die Hanse A.G. Berlin, die dem Reemtsma-Kongern angegliedert ist, hat in ihrer Hamburger Generalversammlung die Verlegung ihrer Hauptverwaltung nach Hamburg beschlossen.

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DÖSSELDORF

Die C&A Seite

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.
Copyright by Kurt Lissner Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 28

Als kleine Kinder in der Schule lernen wir, daß ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhekissen ist.

Erst später merken wir, daß es manche Dinge in diesem Leben gibt, die einem auch bei dem allerbesten aller Gewissen doch an dem „sanften Ruhen“ hindern.

Und gerade die heutige Zeit ist reich an solchen Einflüssen.

Stetigende Arbeitslosigkeit und sinkende Kaufkraft — wir zitieren hier eine der größten deutschen Abendzeitungen —

bedingten eine Ausdehnung des Teilzahlungsgeschäftes, wie man es vor wenigen Jahren niemals erwartet hätte.

Die Möglichkeit, gegen geringe Anzahlung oder womöglich ohne jede sofortige geldliche Leistung jeden gewünschten Artikel geliefert zu erhalten, ist so verlockend, reizt derart zum Einkauf, daß schon mancher Charakterfeste der Kauflust erliegen ist. Die „bequeme Rate“ stellt für Leichtsinrige eine Klippe dar, an der schon manche Existenz zerschellte.

Soweit die Zeitung. Wir möchten dem hinzusetzen, daß wenigstens in vielen Fällen das rechtzeitige Aufbringender nacheinemsolchen Kauf fällig werdenden Raten eine Sorge bedeutet, die sicherlich einem ruhigen Schlaf nicht förderlich ist.

Daß überdies ein Kauf von Kleidung gegen bar billiger — also wirtschaftlicher — ist als ein Kauf gegen Abzahlung, das ist wohl jedem klar. Denn die bei einem Kauf auf Abzahlung so verteuerten Aufschläge für Risiko und Zinsen existieren natürlich gar nicht bei einem Kauf gegen bar.

Und für jeden, der etwa doch daran zweifelt, ist es eine Kleinigkeit, sich durch Vergleichen davon, zu überzeugen.

Barkauf ist Sparkauf! daran ist nicht zu rütteln! Er hat außerdem — genau wie das gute Gewissen — das „gewisse Gute“, daß er Sie ruhig schlafen läßt.

32° Wärme

So heiß es bereits vor einiger Zeit in einem Wetterbericht.

Aber nicht alle stöhnen unter dieser Hitze. — Viele, sie gehören allerdings ausschließlich dem schönen Geschlecht an, sind der lieben Mutter Sonne sogar dankbar für ihre energiegelbe Tätigkeit.

Dankbar, weil sie ihnen die Gelegenheit schafft, die hauchzarten, duftigen und in ihrer Farbfreudigkeit so berauschend schönen Kleider zu tragen, die die Mode in einer ihrer besten Launen geschaffen hat.

Und in der Tat! Es ist eine Lust, ein solch modisch-elegantes Kleid zu tragen, das auch in stärkster Hitze nicht beschwert und immer frisch und jugendlich aussehen läßt.

Und leichter beinahe noch als ein solches Kleid zu tragen, ist's, ein solches Kleid zu kaufen, wenn Sie zu uns kommen.

Es gibt u. a.:

Duflige, leichte Bolle-Kleider in sommerlichen Farben, prachtvollen Mustern, eleganter Nachart, 3 T. mit Volants **4⁷⁵**

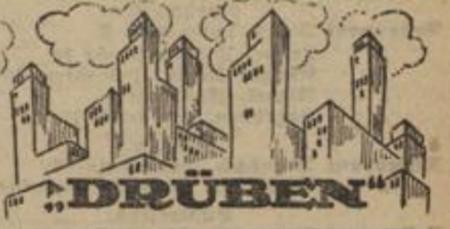
Schöne Tricot-Chormeuze-Kleider in moderner sportlicher Form; in vielen, auch hellen Farben; in feiner Verarbeitung **6⁵⁰**

Duflige, hauchleichte Crêpe-Georgette-Kleider mit eleganten Drückmustern in entzückenden Kolorits. Mit Unterfleid **18⁵⁰**



Das sehr beliebte Sportkleid aus Tricot-Chormeuze, in zwei verschiedenen Farben sehr kombinierbar. Die zreizige Weste mit Perlmutter-Schnalle ist dem Rock mit vorderer Faltenpartie aufgearbeitet. In schönen Farben nur **9⁵⁰**

Ein entzückend-duftiges Sommerkleid aus Kunstseiden-Wolle mit großen Blütenmustern in prachtvollen Kolorits. Der Glodenrock, das Schulterstück mit Volants geben eine besonders elegante Note. Und es ist das Ihre **14⁷⁵** für nur **14⁷⁵**



Im praktischen Amerika helfen sich die Männer — wenn die Sonne sengt — indem sie Weste und Jacke am Haken lassen. Im Büro oder im Laden — auf der Straße — ja, selbst im Lokal wird diese leichte Sommerkleidung als durchaus passend angesehen, und jetzt wird dazu sogar die kurze Hose propagiert.

Bei uns hier, auf dieser Seite des großen Wassers, schmoren wir Männer noch unter der Schwere unseres vollständigen Anzuges.

Aber wir haben wenigstens die Möglichkeit, durch ganz leichte Kleidung der Hitze zu trotzen.

Schon für den beinahe lächerlichen Preis von **M. 10** können Sie bei uns solche Sommerkleidung kaufen, und Sie sollten sich tatsächlich einmal dafür interessieren, schon um das Gefühl kennenzulernen, was es an heißen Tagen bedeutet, so nett und leicht gekleidet zu sein.



B. B. in diesem leichten, kühlenden, zreizigen Waschanzug. Die Joppe, in gut waschbarem Rips, in der beliebten gelben Farbe, hat einreizigen Schlus und aufgesetzte Taschen. Der Preis ist nur **5⁵⁰**

Dazu wird die lange Hose aus weichem Rörper getragen. Sie ist mit Umschlag gearbeitet und kostet — gut waschbar — bei uns **4⁵⁰**

Außerdem bekommen Sie sehr preiswert: Wasch-Joppen, leicht und praktisch in den Hochsommer Tagen für alle Zwecke **1⁰⁰**
Eiser-Joppen, die begehrte Kleidung für heiße Tage im Büro, auf der Straße **3⁰⁰**



Auch der leichte Sommer-Mantel zur Personalabgabe der Garderobe ist in diesen Tagen ein recht begehrtes Kleidungsstück, weil er leicht genug ist, um nicht beschwerlich zu fallen, und doch wiederum ausreichend, um Sie an kühlen Abenden zu schützen.

Hier ist ein eleganter Glodenmantel, aus modernem und gemusterten Stoff, hochschick verarbeitet. Feine Blüten unterstreichen die schilde, leicht taillierte Linie; Glodenvolants am Armel und der tiefe zreizige Schlus sind typisch für moderne Eleganz. Rastärlich ganz gefüttert, kostet er **18⁵⁰** bei uns **18⁵⁰**

Außerdem finden Sie bei uns:

Mantel in jugendlich-flatter Form, in modernen Stoffen, schick verarbeitet **7⁵⁰**

Frauenmäntel, auch in größten Weiten, aus Herrentoff, ganz gefüttert **17⁵⁰**

Elegante Glodenmäntel in modernen Stoffen und in guter Ausführung **24⁵⁰**

Weißer Filzhüte
besonders feich für die Reise
schon ab **M. 2⁷⁵ !!**



Für unsere Kleinen, die in jedem Falle herantollen, ist's doppelt wichtig, für leichte Kleidung zu sorgen, um sie die Strapazen der Hitze besser ertragen zu lassen.

Es kostet Sie das bei uns beinahe nichts.

Wunderhübsches Vollekleidchen mit Schultertragen, reichem Volantsapfen und voller Sauberschleife. In Größen 50—60. Gr. 50 **5⁷⁵**

Stets adrett ist der beliebte Waschanzug aus festem gestreiften Kleider-Robertstoff mit uni Krogen. Für 2 Jahre **2⁰⁰**

Scheint Dir die Sonne auf die Locken, Trag' eine der modernen Gloden — Ihr großer, schön geschwungener Rand behütet Dich vor Sonnenbrand. Die Farbe wähle licht und zart. Das sieht zu brauner Haut apart und wird Dich **ganz vorzüglich** kleiden



Ihr Preis? Der ist phantastisch klein, für **3⁰⁰** ist sie Dein.

Es ist eine entzückend jugendliche Glode aus einer weichen gestrichelten Baumwolle, die wirkt zu duftigen blumigen Volle- oder dunkel-gestreiften Tullekleidern sehr elegant. Dem lichten Ripsbandputz gesellt sich ein gleicher Blütenstoff.

KLEIDUNG? GEHEN SIE ZU

ORANIENSTR. 40
Am Oranienplatz
CHAUSSEESTR. 113 KÖNIGSTRASSE 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz
Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.



Bühnenarbeiter Müller wird verrückt

Erzählung von Erich Grisar

Die ganze Art, wie Müller an seinen Posten gekommen ist, hat schon wenig vom Normalen in sich. Mit jungen Statisten, die in den Jahren nach dem Kriege, als man noch jene, der heutigen Zeit so fernliegenden Stücke spielte, in denen viel Volk gebraucht wurde, das nach Möglichkeit sich selbst zu spielen hatte, kam der Bühnenarbeiter Müller, damals stellungsofer Heimkehrer, zuerst mit dem Theater in Berührung. Er fand Beschäftigung als Statist und später stellte ihn der damalige Direktor als Beleuchtungsarbeiter ein.

Jahrelang verlor Müller seinen Dienst mit gewissenhafter Pünktlichkeit. Wer ihn näher kennen lernte in diesen Jahren, spürte, daß der Geist des Theaters in ihm lebte, spürte, wie dieser Mensch, der sicher zu höherem berufen war, in der Welt des Theaters die Wirklichkeit fand, in der zu leben das Schicksal ihm verwehrte. Seiten war an einem Theater einer, der mit sozialer Hingabe sich den immer wiederholten Änderungen der Regie fügte, der immer wieder neuen Anregungen nachgab, um dann, wenn eine Aufführung feststand, in unerschütterlicher Ruhe, Abend für Abend die Lampenlichter zu bedienen, das Licht der Scheinwerfer abzustimmen, Buntscheiben vorzuliegen, abzukleben, wenn Verwandlungen auf offener Bühne vorgenommen werden mußten, im Dunkeln seinen Dienst zu versehen, wie andere ihn im Lichte des Tages nicht besser zu versehen mochten.

Und dieses tat er nicht, weil er ein pflichttreuer Arbeiter sein wollte, nicht, um seine Stelle nicht ausgeben zu müssen, sondern, weil etwas von der Ueberzeugung, das Theater sei eine moralische Anstalt, noch in ihm lebte, weil der Glaube, durch das Theater die Menschen wandeln zu können, fest in ihm verwurzelt war.

Diese Ideen mußten bis vor kurzem in ihm gewirkt haben. Die abwechslungsreiche Tätigkeit, die immerwährenden Proben, die Vorstellungen, die geringe Berührung mit der Außenwelt, die ihm sein schwerer Beruf erlaubte, ließen ein Grübeln darüber, ob seine Arbeit so sinnvoll war, wie er sie dachte, nicht in ihm aufkommen. Daß die Stücke, die das Theater nun schon seit Jahr und Tag seinen Besuchern vorlegte, nichts mehr von dem enthielten, was damals in ihnen wohnte, als er, der Bühnenarbeiter Müller, noch selbst auf der Bühne stand, als er das berauschte Tempo wackelnder Revolutionen selbst miterlebte, war ihm im langsamen Wechsel der Themen und im langsamen Wechsel des Publikums entgangen. Für ihn war Theater immer noch Mission, und Besucher waren Gläubige. Was machte es ihm aus, daß er schlecht entlohnt wurde, wenn er nur den Ploß ausfüllen durfte, den kein anderer ausfüllen konnte. Daß die Regisseure den Tonfall wechselten und statt „Genosse“ längst „Müller“ zu ihm sagten und ihn ansprachen, wenn er, was aber selten genug vorkam, nicht gleich ihren kaum ausgesprochenen Gedanken und Befehlen zu folgen vermochte, befümmerte ihn nicht, der Dienst an der Kunst ist hart. Nur strenge Selbstzucht kann dem Menschen das Höchste abringen, kann ihn aus dem Schmutz emporheben in die höhere Region der durch die Kunst gebildeten Menschheit.

Es ist nicht festzustellen, ob Müller sich dies alles wirklich bemüht zu machen verstand. Anders wurde die Grundhaltung Müllers erst in der letzten Zeit, als es nach vielen Versuchen und Anläufen endlich gelungen war, aus der Fülle der Erscheinungen auch für das Theater, an dem Müller beschäftigt war, einen der heute so beliebten Reifer zu entdecken, den man seit Monaten schon spielte, ohne daß empfindliche Bühnen im Zuschauerraum festzustellen waren. Die Direktion atmete auf, als sie sah, daß sie endlich statt immer neuer Einstudierungen, immer neuer Ausgaben für Garderoben und Proben ein Stück auf dem Spielplan hatte, das den bemühten Stadtverordneten bewies, daß ein gutgeleitetes Theater sich selbst über Wasser zu halten vermochte, ohne auch nur ein Notia von den vorgezeichneten Wegen der „reinen“ Kunst, die natürlich nichts mit tendenziöser Verbeugung, nichts mit alles gleichmachenden Tendenzen zu tun haben, abzuweichen.

Anders die Gedanken des Bühnenarbeiters Müller. In ihm war seit Jahren zum ersten Male etwas wie Leere. Die ewig gleichen Handgriffe, das Auf- und Absteigen der Scheinwerfer, das sich nun schon monatelang Abend für Abend in monotoner Gleichförmigkeit wiederholte, ließen ihm Zeit, viel Zeit. Er begann zum ersten Male wieder nachzudenken über das, was da unten vor seinen Augen sich begab. Er hörte, wie Abend für Abend das Publikum vor Beifall raste, und er sah, daß es das Schicksal der Armen war, über das man hier lachte. Er wagte einen Blick in den Zuschauerraum. In die dichtgefüllten Logen und ersten Reihen eines gut besetzten Parketts und staunte.

Da sah er ja die Menschen, die er längst untergegangen, die er längst aus dem Theater verbannt glaubte. Sie selbst dem Spiele zusehend, erwiderte er, daß es ein Stück war, feindselig dem Volke, feindselig der Klasse, der er entstammte. Er verstand mit einem Male nicht mehr, warum er hier oben stand und immer wieder die gleichen Griffe tat, immer wieder Licht auf den Heben richtete, der auf künstlich erhöhten Wägen sich im Lichte der Scheinwerfer in die Brust warf, warum er immer wieder die Buntscheiben vor die Lampenlichter hob, wenn auf der Bühne die unbrauchbare Jugend seiner Klasse geschändet wurde. Und immer wieder drang dieses Räubern zu ihm, dieses Grinsen aus fetten Hälsen, über das Spiel, das ihn empörte. Abend für Abend achtete er wacher auf die Zeichen, die sich ihm boten. Immer schmerzvoller empfand er den Hohn des Stückes und die Art, wie ein überfülltes Parkett seine Tendenzen hinnahm.

Abend für Abend, wenn er die Bühne abdunkelte, um den Bühnenarbeitern Gelegenheit zu geben, ungesehen vom Publikum die Ausstattung zu verwandeln, hatte er Gelegenheit, im wieder-auffommenden Licht die Paare auseinanderzusehen zu sehen.

Und jeden Abend daselbe und immer die gleichen Griffe, das gleiche Tasten der Bühnenarbeiter durch das Dunkel der mit Verfassung verstellter Bühne und dieses schamlose Grinsen und Klammern erostierter Menschen. Hundert Mal. Und jeden Abend domnender Applaus vor der großen Verwandlung, und je öfter die Darsteller sich im vollen Lichte der von ihm bedienten Scheinwerfer zeigen mußten, desto länger wurde die Zeit für den Umbau im Dunkeln. Die hundertste Aufführung und Blumen an diesem Tag. Blumenberge und auch diese noch müssen fortgeschafft werden von den Bühnenarbeitern.

Er hört das Treiben des Inspektanten, das Schimpfen der Angetreiebenen, er acht die schamlosen Koschewitze im Zuschauerraum. Und plötzlich tut er, was nur der Wahnsinn zu tun vermochte. Während noch die Bühnenarbeiter durch das Dunkel sich tapfen, mähelos das Bild der Bühne zu verwandeln, während schon im

Zuschauerraum ungeduldiges Husten entsteht, das die Arbeitenden mahnt, und leichtes Räubern, das die Dunkelheit segnet, reißt er plötzlich die Scheinwerfer auf, daß in vollem Lichte die Bühne liegt. Unflüchtig blicken die Menschen auf die Bühnenarbeiter, die hastig zur Seite treten. Und während noch die Telephonlocke des Inspektanten ihn anklingelt, reißt er einen Scheinwerfer herum und richtet ihn auf das Publikum, läßt ihn entlanggleiten über fette Bäuche und perlumkränzte Köpfe.

Doch da sind auch schon zwei Männer auf die Scheinwerferbühne getreten, ein Kampf entzündet sich zwischen ihnen und Müller. Der brüllt durch den Raum. „Eine Schweinerei ist das, eine Schweinerei.“ Dreht die Scheinwerfer herum auf das Sauspaß, das sich in den Logen füllt, richtet die Scheinwerfer auf die, die sich im Dunkeln quälen, Licht auf die Bühne, Licht auf die Arbeiter und Schluß mit der Schweinerei.“

Das Publikum steht auf. Einige beginnen zu schimpfen. „Schluß“, rufen einige, die wohl zum ersten Male im Stück sind und denken, daß zur Szene gehört, was sie erlebten. „Schluß, Schluß!“

Dann hat man Müller übermächtig und von der Bühne gebracht. Hinter den Kulissen schreit er noch. Der Direktor steht an der Rampe und entschuldigt sich vor den Leuten. Die haben jedoch genug von dem Theater und verlassen das Haus. Erst am andern Tage, als die Zeitungen berichten, daß der Bühnenarbeiter Müller von den Ärzten für verrückt erklärt worden und in eine Anstalt gekommen sei, wo er in sicherem Gewahrsam sich befinden, beruhigte man sich wieder und nach zeitweilig schlechtem Besuch geht man das Stück, dessen hundertste Aufführung durch einen so bedauerlichen Zwischenfall gestört wurde, seiner zweihundertsten Aufführung entgegen.

M. Sosschenko: Verspekuliert

In Simferopol lebte eine Witwe, Zahnärztin von Beruf; diese beschloß, sich wieder zu verheiraten.

Dabei ist das Heiraten heutzutage nicht so einfach. Vor allem für eine Intellektuelle, die ein ihrem Niveau entsprechendes Individuum um sich haben will.

In unserem — man kann wohl sagen — proletarischen Lande ist die Intellektuellenfrage eine heisse Sache, was nämlich das zur Verfügung stehende Kontingent an Bräutigamen betrifft.

Immerhin, es sind schon welche da, aber die sind entweder verheiratet oder sie haben außerdem zwei bis drei Familien zu erhalten oder sind gar arbeitslos — für den Ehestand daher nicht besonders geeignet.

Also in diesem düsteren Milieu lebt unsere Simferopoler Witwe, der der Mann im vorigen Jahre an Schwindsucht gestorben ist. Als er starb, betrachtete sie dieses Ereignis zuerst ziemlich gleichgültig: „Ach“, denkt sie sich, „das macht schließlich gar nichts.“ Aber bald entdedt sie: „Das macht schon was!“ Die Bräutigame werden eben nicht in Serien erzeugt. Daraufhin wurde unsere Witwe fröhenmütig; dieser Zustand dauerte ungefähr ein Jahr, bis zu ihrem Gespräch mit der Milchfrau... Eines Tages begann sie nämlich mit der Milchfrau, die die Milch ins Haus brachte, einen ziemlich kleinbürgerlichen Trausch.

Wie es eigentlich anfing, weiß ich nicht. Wahrscheinlich erschien die Zahnärztin in der Küche und da kamen die beiden ins Gespräch: „Alles wird so teuer... die Milch ist wässrig... und überhaupt — kein Bräutigam ist zu finden.“

„Jawohl“, stimmt die Milchfrau zu, „so etwas findet man am schwersten.“

Die Zahnärztin sagt: „Ich verdiene ziemlich gut, und auch sonst habe ich alles — Wohnung, Einrichtung... Und ich selber bin auch nicht gar so übel und trotzdem findet sich niemand! Bleibt direkt nichts anderes übrig, als in die Zeitung ein Inserat zu geben.“

Die Milchfrau sagt: „Also mit der Zeitung, das heißt nichts. Wer irgendetwas wird sich doch machen lassen.“

„Am äußersten Fall“, sagt die Zahnärztin, „würde ich auch vor einer Ausgabe für die Vermittlung nicht zurückschrecken. Vielleicht könnten Sie mir in dieser Angelegenheit behilflich sein?“

„Und wieviel würden Sie denn geben?“ fragt die Milchfrau.

„Je nach dem“, sagt die Witwe, „wenn es ein Intellektueller ist und tatsächlich heiraten wird, zahle ich 30 Rubel ohne mit der Wimper zu zucken.“

Die Milchfrau sagt: „30 Rubel ist wohl nicht viel, aber um 50 Rubel könnte ich Ihnen die Geschichte managen. Ich kenne einen, der würde schon passen.“

„Vielleicht ist er aber kein Intellektueller“, entgegnet die Zahnärztin, „vielleicht ist er ein Anstreicher?“

„Wer wo!“ sagt die Milchfrau. „Ein richtiger Intellektueller — ein Elektriker.“

„Also schön“, sagt die Witwe, „bringen Sie mich mit ihm zusammen, da haben Sie vorläufig 10 Rubel als Vorschuß.“

Damit sind sie auseinandergegangen.

Es muß aber erwähnt werden, daß die Milchfrau keinen anderen Bräutigam in Sicht hatte als ihren eigenen Gemahl. Aber die große Geldsumme ließ ihr keine Ruhe und sie mußte fortwährend darüber nachdenken, wie man aus dieser Zahnärztin ihr Geld herausbekommen könnte.

So kommt sie nach Hause und sagt zu ihrem Mann: „Also, Nikolai, ich habe eine Gelegenheit, 50 Rubel so mit nichts, dir nichts zu verdienen, ganz ohne Anstrengung.“ Und macht ihm das Wesen der Sache klar. Sie wird ihn also mit dieser Zahnärztin bekanntmachen und diese wird in ihrer Dummheit ihr 50 Rubel auf die Hand auszahlen.

„Am ärgsten Fall“, sagt sie, „wenn die darauf bestehen sollte, kannst du die Ehe auch registrieren lassen. Heutzutage ist weiter gar nichts dabei. Heute unterschreibst du und morgen oder übermorgen schließt du zurück.“

Der Mann der Milchfrau, so ein fiescher Kerl mit Schnurrbart, antwortet darauf: „Tadellos ist das! Abgemacht! Ich bin immer sehr bereit, 50 Rubel mühelos zu verdienen. Andere müssen dafür einen ganzen Monat schuften — und da — diese Kleinigkeit, sich registrieren zu lassen!“

Einige Tage später stellt die Milchfrau ihren Mann der Zahnärztin vor. Diese ist hocherfreut und zahlt der Milchfrau unverzüglich die 50 Rubel, ohne ein Wort zu sagen, aus.

Die Situation gestaltet sich nun folgendermaßen:

Der Mann der Milchfrau, dieser Fiesch mit Schnurrbart, läßt sofort seine Ehe mit der Zahnärztin registrieren und überfiedelt proportional in ihre Appartements. Dort bleibt er fünf Tage, eine Woche, zehn Tage...

Dann kommt die Milchfrau. „Also, was ist?“ fragt sie.

Der Mann sagt: „Beläst du, ich habe es mir überlegt. Ich bleibe lieber bei dieser Zahnärztin, es scheint mir irgendwie interessanter zu sein!“

Freilich wurde ihm auf der Stelle wegen seines schändlichen Benehmens das Gesicht gebügelt. Er blieb aber bei seiner Meinung und bei der Zahnärztin.

Als diese die ganze Geschichte erfuhr, lachte sie sehr und meinte, daß da nicht die Gewalt, sondern die freie Wahl zu entscheiden habe und der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen sei.

Nur kam die Milchfrau noch einige Male in die Wohnung, veranlaßte wilde Szenen und verlangte stürmisch die Herausgabe ihres Mannes. Aber ohne Erfolg! Noch mehr. Man verbot ihr, weiter die Milch zu bringen, um den ewigen Austritten ein Ende zu setzen.

So hat um 50 Rubel die geizige und habgierige Milchfrau ihren festen und intellektuellen Galten verloren.

(Aus dem Russischen überf. von H. Gershenzon.)

Dem Sänger des Volkes

Zu Uthmanns 10. Todestag

Wenn spätere Generationen das Gemütsleben und den Geist des deutschen Arbeiters erforschen wollen, wie er durch den politischen Kampf um die letzte Jahrhundertwende geprägt worden ist, dann mögen sie das Buch der Kampflieder Uthmanns ausschlagen! Das Empfinden vieler Tausender von Arbeitern findet seinen künstlerischen Ausdruck in diesen etwa vierhundert traustollen Gesängen. Ungebrochener Kampfesmut, eine fast heldenhafte Sehnsucht nach Befreiung aus Not und Elend, unerschütterliches Solidaritätsempfinden innerhalb der gemeinsamen Klassenfront und vor allem: das stolze Bekenntnis zum sozialistischen Gedanken — das sind die Grundmotive, die in den verschiedenen Chorgefängen immer wiederkehren. In der musikalischen Formgebung sind die wieder durchweg großzügig und übersichtlich angelegt, melodisch häufig geradezu volkstümlich gelungen, sprachlich stets sangbar und durchaus auf der Höhe des zeitgenössischen Chorgefangstiles. Besonders gegliedert sind jene Gesänge, die von einem rhythmisch scharf ausgeprägten, marschmäßigen Empfinden getragen sind. Ihrem mitreißenden Schwunge wird sich kaum jemand entziehen können.

Von Jugend auf war Uthmann eng mit der Musik verbunden. Geboren am 29. Juni 1867 als Sohn eines städtischen Unterbeamten in Barmen, erhielt er schon in frühen Jahren musikalischen Unterricht von seinem Onkel. Dem Wunsche der Eltern folgend sollte er Lehrer werden. Jedoch infolge der langen Krankheit und des frühen Todes des Vaters wurde der junge Uthmann gezwungen, diesen Plan fallen zu lassen. Die seit Jahren erblindete Mutter, der er sein musikalisches Talent verbannt, und mehrere jüngere Geschwister mußte der fünfzehnjährige durch seiner Hände Arbeit ernähren. Er wurde Färberlehrling. Ein Leben voller Entbehrung und Mühsal begann. Trotz seiner schweren beruflichen Arbeit blieb Uthmann der Musik treu und widmete einen Teil seiner Feierabendstunden ernsthaften musikalischen und gesanglichen Studien. Sein erstes Werk komponierte Uthmann im Jahre 1891. In den nächsten Jahrzehnten entstand sein Lebenswerk, jene Fülle proletarischer Chorgefänge, von denen die

schönsten und bedeutendsten vom Arbeiterlängerbunde herausgegeben worden sind.

Im Jahre 1898 veräußerte Uthmann den Färberstand mit der Feder. In der Ortskrankenkasse zu Barmen fand er für seine weitere Lebenszeit die Stätte beruflichen Wirkens. Zugleich war Uthmann auch in der Arbeiterlängerbewegung eifrig tätig. Schon mit 24 Jahren leitete er einige Chorvereinigungen und erwarb sich dabei die notwendigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Arbeiterlängers. Als Uthmann am 22. Juni 1920 starb, trauerten um ihn Hunderttausende von Anhängern der inzwischen zu breitester Wirksamkeit gelangten Arbeiterlängerbewegung.

Der Arbeiterlängerbund und viele der ihm zugehörigen Chorvereinigungen gedenken dieser Tage des Mannes, der als erster seine kompositorische Kraft in den Dienst des sozialistischen Gedankens gestellt und damit das Chorlied als Bekenntnis proletarischen Willens und Stützpunktes geschaffen hat. Die Unterdrückung des Proletariats dauert noch an. Das Lied soll helfen, die Front der proletarischen Klassen zu schließen über die nationalen Grenzen hinaus zum internationalen Ringen. Das Lied Uthmanns hat uns den Weg gewiesen — nun ist es Aufgabe der jungen Generation, für die politische Situation der Gegenwart mit den künstlerischen Mitteln unserer Zeit die Tradition des proletarischen Chorliedes weiterzuführen!

Dr. Otto Mayer.

Vom Bienenhonig. In Somerset in Warrland befindet sich eine staatliche Bienenzucht, auf der sechs Millionen Honigbienen in 75 Abteilungen vorhanden sind. Auf dieser Farm beschäftigt man sich unter anderem damit, die chemische Zusammenstellung des von den verschiedenen Bienen gefertigten Honigs zu studieren. Der Honig enthält durchschnittlich 20 Proz. Wasser und 73 Proz. Zucker neben einer unbedeutenden Menge Gummi mineralischen Stoffen, stickstoffhaltigen Substanzen, Ameisensäure, etwas Wachs und Blütenstaub von den Blüten, aus denen die Biene den Honig geholt hat. Aber diese Stoffe können in den verschiedenen Honigarten in verschiedenen Mengen vorhanden sein, deshalb werden die einzelnen Honigarten untersucht, um zu ergründen, welchen Einfluß die verschiedenen Blumen und die verschiedenen Witterungsverhältnisse auf die Beschaffenheit des Honigs haben.

Vom proletarischen Roman

Von Dr. Karl Schröder

Man kann mit grobhartiger Geste sagen: Ueber das, was der „proletarische Roman“ ist oder sein wird, bestimmen nicht graue Theorien, sondern die Dichter, die ihn schreiben. Das ist bequem und scheint unbedingt richtig zu sein. Und ist es doch nur sehr bedingt. Denn die Dichter ammen Tradition und Leben der Gesellschaft, in der sie geboren wurden, aufzuwachsen und sie wieder formen lassen. Und so geht in das künstlerische Schaffen zwangsläufig gesellschaftliches Sein über; Gefühle, Willenshaltungen, Theorien; und kommen direkt und indirekt, bewusst oder instinktmäßig zum Ausdruck.

Wir leben nun aber in einer Klassengesellschaft und haben entsprechend auch Tradition von Klassengesellschaften. In einer Klassengesellschaft aber hat kein interessenbestimmter Begriff einen eindeutigen Inhalt. Man braucht nur die Fragen zu stellen: Was ist „proletarisch“, was ist „Roman“, was ist „proletarischer Roman“, um das zu erkennen.

Zuletzt bestimmt über den übrigens stetig bewegten Inhalt solcher Begriffe die Klasse, die ihn in ihrem Aufstieg zur Macht mit ihrem Leben klassenkämpferisch füllt; und später die neue Gesellschaft, in der er Teil hat am weltanschaulichen Grundcharakter dieser Gesellschaft.

Inmerhalb dieses Rahmens erst bestimmen die Künstler, die den proletarischen Roman schaffen und damit der Klasse auf einem bestimmten Gebiet Ausdruck und Form geben. Und auch hier noch kann es geschehen, daß der gesellschaftliche Wunsch nicht die Kunstmerkmale findet, die er als seine liebste und wahrhaftigste Formung ansehen kann.

Ohne hier näher darauf eingehen zu können, muß natürlich ausgesprochen werden, daß das Herauswachsen neuer gefüllter Begriffe, Kunstformen usw. gradweise vor sich geht, daß Neues nicht mit einem Ruck in dialektisch veränderter Reinheit da steht. Zum Begriff „proletarischer Roman“ aber ist zu sagen, daß Theorie und Praxis der Arbeiterklasse, kritisches Bewußtsein und künstlerisches Schaffen begonnen haben, ihn mit einem der Klassenentwicklung entsprechenden Inhalt zu füllen.

Danach zeigt sich, daß das entscheidende Kriterium für diesen Begriff nicht in Merkmalen zu suchen ist, wie beispielsweise dem Elternhausmilieu des Richters oder seiner schulischen „Bildung“ oder seiner Klassenzugehörigkeit usw., sondern daß dieses Kriterium nur wieder im Klassenbegriff nutzlos sein kann. Und damit wird eine bestimmte Richtung erkennbar: der proletarische Roman ist kein Roman über die Klasse und ihre Mitglieder, sondern eine aus der Entwicklung der Arbeiterklasse heraus quellende künstlerische Formung. Er ist Kristallisierung, schöpferische Gestaltung ihres werdenden neuen Geistes. Damit hat er objektive Angriffscharakter gegen die am Grundcharakter des alten Gesellschaftsbaus festhaltenden Klassen.

Und mehr wird erkennbar: Es wird erkennbar, daß mit dem Klassenkampf der Arbeiterklasse und dem Werden einer sozialistischen Gesellschaft die gesamte Kunst ihren bisherigen Charakter verändert und immer mehr verändert. Beruhte sie in den für uns entscheidenden Epochen auf dem Privateigentum und trat dies ihr überwiegend zutage; trat in ihr z. B. in der bürgerlichen Gesellschaft zutage, daß der Mensch im Grunde allein steht und von Produktion und Produktion beherrschet wird, so wird in der sozialistischen Gesellschaft und damit in solcher Kunst zutage treten, daß das Individuum eins ist mit allen und daß die Gesellschaft Produktion und Produkt ihrerseits beherrscht. Um ein Beispiel zu nennen aus einer Zeit, in der wir traditionell als Deutsche noch stehen: Die für ihre Zeit und als Ausdruck der revolutionär aufsteigenden bürgerlichen Klasse hervorragende Kestheil eines Bessigen mit ihrer typischen Gliederung, Spiegelstellung, Abtrennung der Kunst von anderen geistigen Ausdrucksformen wird fallen und Platz machen einer Vereinheitlichung, in der Kunst und Leben organisch in eins laufen.

Alle Rahmen, alle Definitionen, alle Normierungen werden gesprengt. Und Anfänge solchen Sprengens zeigen sich jetzt schon deutlich auf allen Gebieten, auf denen proletarisches Kunstschaffen vordringt, und auch auf dem (nicht ewig bleibenden) Gebiet des proletarischen Romans.

Die Sprache, die Form seines Kunstwertes wird der Dichter wählen gemäß seinem Stoff. Neues Formschaffen ist im großen bestimmt durch den Grad der Klassenentwicklung, durch den Stoff, der zu anderer Formgebung zwingt und selbstverständlich durch neue technische Mittel. Welchen Stoff der Künstler behandelt, ob ein Einzelindividuum oder eine Demonstration, eine Waise oder ein Tier, das ist am Ende gleichgültig. Auf das „Wie“ der Be-

handlung kommt es an. Freilich ist es nur natürlich, wenn der proletarische Roman im wesentlichen, in der Gegenwart wenigstens, seine Stoffe dem Umkreis der steigenden Klassenkämpfe entnimmt. Und kaum zu bezweifeln wird sein, daß sogenannte „große Kunst“, mag man sagen „Klassik“, daraus aus sein wird, in umfassender Weise gesellschaftlichen Gesamtcharakter zu formen. In diesem Sinne war Kunst und wird auch proletarische große Kunst soziale Kunst sein, wobei das Wort „sozial“ seinen wechselseitigen Inhalt hat.

Ob der proletarische Künstler volles Bewußtsein, volles „Wissen“ um die Lehren seiner Klasse haben muß? Wenn man darunter versteht, daß er ein Schriftgelehrter der Deonomie usw. sein muß, dann ist das wohl zu verneinen; aber in einer geschichtlichen Epoche, und da wieder in einer Klasse, zu deren gesellschaftlichem Kampf Klassenbewußtsein eine Voraussetzung geworden ist (in viel höherem Grade als je zuvor), wird es keinen großen Künstler geben können, der nicht auch vollgefüllt ist mit Klassenbewußtsein.

Es es nun in Wirkung tritt gewissermaßen verstandesmäßig oder als realer Instinkt. Es mag im übrigen vergleichsweise erinnert sein daran, daß die Klassiker der Kunst auch immer in bestimmter Weise tiefdringende Theoretiker waren.

Ob proletarische Kunst, also auch der proletarische Roman, eine Parteianglegenheit ist? Gewiß nicht, wenn man mit Partei den engen Sinn einer tagespolitischen Zweckform verbindet. Faßt man aber Partei als notwendige Massenorganisation im Klassenkampf um die Macht, als organischen Bewußtseinsausdruck, als untrennbaren Bestandteil des internationalen Klassenkampfes, dann: Ja, soweit eine Uebergangszeit in Frage kommt und daß damit ein vollständiges Sichbeden gemeint sein soll, ohne daß hierbei natürlich nicht die bloße Behauptung irgendeiner Partei: „Sie sei dies und nichts anderes sonst“ entscheidet, ist selbstverständlich. Denn die Tatsachen entscheiden, nicht das, was jemand über sich selbst meint.

Die Tatsachen aber zeigen auch, daß der proletarische Roman an den verschiedenen Stellen internationaler Arbeiterbewegung herauszuwachsen beginnt: In Deutschland und Rußland, in Frankreich, Dänemark, Spanien, Amerika und anderswo. Ueberall trägt er noch den Sondercharakter geographisch-klimatischer, traditioneller, gesellschaftlich gegenwärtiger Gegebenheiten. Aber es ist unerkennbar, wenn man sich auch nur die Tatsachen der Zeit vor 20 Jahren vor Augen hält und das heute — da ß er herauswächst.

Dr. J. R. Spinner: Sonnenbrand

Sonnenverbrannt zu sein ist eine Modekrankheit oder wenigstens eine Mode. Seit einigen Jahren gehört es zum guten Ton, mit einem gewissen Ferientinte herumzuläufeln, den man vielfach nicht ohne Qualen erworben hat.

Das Opfer, womit vielfach die tropische Färbung erkämpft wird oder nie erreicht wird, wird oft in vollkommener Verkennung der Tatsache gebracht, daß es niemals allen Menschen möglich ist, das selbe Maß von Bräunung zu erreichen, das der bestaunte Nächste besitzt. Wohl ist das Quantitativ der Sonne gleichmäßig, aber der Mensch ist ein X in der Gleichung und deshalb wirkt das Sonnenquantum vollkommen verschieden auf zwei verschiedene Menschen. Der eine wird braun wie ein Zitatasser, der andere trägt schwere Verbrennungen mit Fiebererscheinungen und mitunter schweren Nachkrankheiten davon.

Es ist beim Sonnenbrand nicht die Hitze, also die Wärmestrahlen, welche die Schädigungen setzen, sondern die ultravioletten Strahlen, welche in den Körper eindringen. Sie stehen in ihrer Wirkungsintensität zwischen den reinen roten Wärmestrahlen und den Röntgenstrahlen und dem Radium. Verbrennungen mit den beiden letzten Strahlen treten oft erst nach Wochen, Monaten und Jahren auf — immer und immer wieder verlieren die Röntgenologen nach jahrelanger Tätigkeit Finger und Hände — indes die Inkubationszeit (Entwicklungszeit) bei ultravioletten Strahlen sich nur auf Stunden erstreckt, und auch ihre Tiefenwirkung eine geringere ist. Für den Menschen ist es nun grundsätzlich von Bedeutung, wie weit sein Körper durch die Möglichkeit der Filterbildung vermag, die Tiefenwirkungen der ultravioletten Strahlen zu reduzieren. Dies hängt nun von der Möglichkeit ab, unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen Pigment zu bilden, d. h. einen Farbstoff, dem die Eigentümlichkeit innewohnt, die Wirkung der Strahlen nicht über die Lederhaut hinausgehen zu lassen. Am höchsten ist diese Fähigkeit beim Neger entwickelt, bei welchem sie zu einer intensiven Dunkelfärbung und damit zu einer hochgradigen Immunität gegenüber der Sonne führt. Der Kulturvolk (im dem Neger europäische Kleidung aufmoralisieren zu wollen, kann denselben in einigen Generationen lebensschwach machen.

Wir können also die Menschen in zwei grundsätzliche Typen einteilen: Pigmenttypen und pigmentarme Typen. Der Pigmenttyp hat die Möglichkeit der Bildung des Pigments durch Färbung, der pigmentarme wird nie über ein beschriebenes Maximum hinauskommen, das ihm wenig Schutz gewährt, der pigmentlose Albino, sogar es nie erreichen. Es ist bisher nur der Wissenschaft noch nicht ermittelt worden, wo sich im Körper die Regulierungsstation für die Pigmentbildung befindet. Gibt es doch Menschen, welche zwischen den Typen stehen und bei der geringsten Sonnenbestrahlung eine unregelmäßig, fleckige Pigmentierung (Sommerprossen) besitzen, bei welchen also eine partielle Unfähigkeit besteht, das Sonnenlicht ganz gleichmäßig auszubilden. Der blonde, blauäugige, also nordische Typ besitzt allgemein einen sehr schwachen Filterschutz und Rothhaarige stehen dem Albino darin noch näher als dem Blondtypus.

Es ist nun für den pigmentarmen Typus eine Katastrophe, wenn er glaubt, daß er durch Sonnenbäder dieselbe Bräunung erreichen könne, wie ein pigmentreicher Kollege. Er wird sich bei der

selben Sonnendosis unbedingt eine schwere Verbrennung zuziehen, die den andern eine Nuance dunkler färbt.

Nur ganz langsame Steigerung in der Sonnendosierung kann eine gewisse Bräunung erzeugen, zumeist aber bleibt es bei einem bräunlichen Rot, das, und darauf möchte ich aus langer Erfahrung Nachdruck legen, nicht von Bestand ist. Der pigmentarme Typus baut das Pigment auch rascher wieder ab, als der pigmentreiche.

Der pigmentarme Typus leidet also immer wieder neu, wenn er sich forciert der Sonne aussetzt, indes der andere dadurch nur sein Filter härten kann. Nicht daß er bei einer allzustarke Dosierung auch seine Haut einmal in Feheln abläßt, aber die seine bleibt darunter braun, indes die des Blondtypus rot und dann wieder weiß wird. Vor einigen Tagen erst ist mit einem rotblonden Typus aufgefunden, der sogar hochgradig Brandblasen im Gesicht hatte und mir erklärte, daß er über 30 Grad Fieber gehabt habe.

Wer lange im Gebirge Touristen beobachtet hat, kennt diese Erscheinung, die man Gletscherbrand nennt. Hätte der Mann sich die Verbrennung statt auf dem Rücken auf dem Hinterkopf geholt, wäre er vielleicht tot bei derselben Sonnendosierung. Denn im Gebirge wirken die Ultrastrahlen noch weit intensiver.

Der pigmentarme Typus läßt also schuflos die Ultrastrahlen bis tief unter die Haut in den Körper eindringen und dort richten sie Verletzungen an, welche sich erst nach vielen Stunden, zumeist erst in der Nacht in einer schweren reaktiven Entzündung zeigen, bei der bei tiefergehender Zerstörung Brandblasen entstehen und mindestens immer die oberste Hautschicht sich abschält. Parallel damit geht ein hochgradiger Eiweißzerfall, der zu Stoffwechselgiften führt. Diese müssen durch die Nieren ausgeschieden werden und wehe wenn bei einem solch unvorsichtigen Menschen diese nicht in Ordnung sind und streifen. Diese Abbauprodukte bedingen das Fieber. Es sind also nicht die ultravioletten Strahlen, sondern die durch sie bedingten Zerstörungen, welche Krankheitserscheinungen auslösen, Fieber machen.

Salben gewähren wiederum keinen Schutz, weil sie das Pigment nicht zu ersetzen vermögen, auch über die dunnhaltigen sind die Nieren nicht geschloffen, sie vermögen höchstens die Haut etwas widerstandsfähiger gegen den Zerfall zu machen. Weit wirksamer sind immer wieder erneuerte kalte Kompressen, weil sie Reaktionen verhindern können und die gleichzeitigige Anwendung eines harn-treibenden Tees in sehr starker Verdünnung, d. h. eine Verdünnung der Harnausscheidung, entl. ein lauwarmes Dauerbad. Wie bei den übrigen Verbrennungen kann der Tod eintreten, wenn mehr als ein Drittel der Körperoberfläche verbrannt ist, d. h. die Hautatmung erlischt wird. Aus diesem Grunde ist es auch nicht sehr rationell, größere Körperflächen mit Salben zu bedecken und dadurch die Hautatmung zu beeinträchtigen. Es ist eine harte Strafe für Unvorsichtigkeit und Eitelkeit, einen schweren Sonnenbrand auszuhalten.

Ist die reaktive Entzündung jedoch etwas abgeklungen, so kann man mit Salben die Ablösung der nekrotischen Haut beschleunigen. Insbesondere geeignet ist eine salzpflanzliche Sinterpaste, weil sie den Schälungsprozeß beschleunigt. Und dann lasse man die Dummheit bei dem einen Vergeßend bewenden.

Wo hohes Fieber, 30 Grad und darüber auftritt, zögere man nicht, den Arzt zu rufen, vor allem gebe man dann nicht etwa innerlich Aspirin gegen das Fieber und schwäche das Herz

Bouclé-Teppiche
moderne Jacquardmuster
ca. 39.- ca. 57.-
Steppdecken
K.S. Demost.
vollständig
Handarbeit
22.75 300 78

Wollplüsch-Teppiche
extra schwer, Beiderwand
ca. 44.- ca. 58.-
ca. 69.- ca. 78.-
ca. 89.- ca. 118.-

Diwanddecken
Gobelin 0.75 Mokka 17.50
Mod. Hüsler 1.20
Kaufhaus
Spandauer Str. 32

Läuferstoffe
rein Haarwolle, für Flur, Treppe
ca. 6.95 ca. 9.50 ca. 11.50
ca. 13.50 ca. 15.50 ca. 17.50

Mahal-Teppiche
ca. 92.- ca. 111.-
ca. 135.- ca. 183.-
ca. 232.- ca. 310.- ca. 374.-

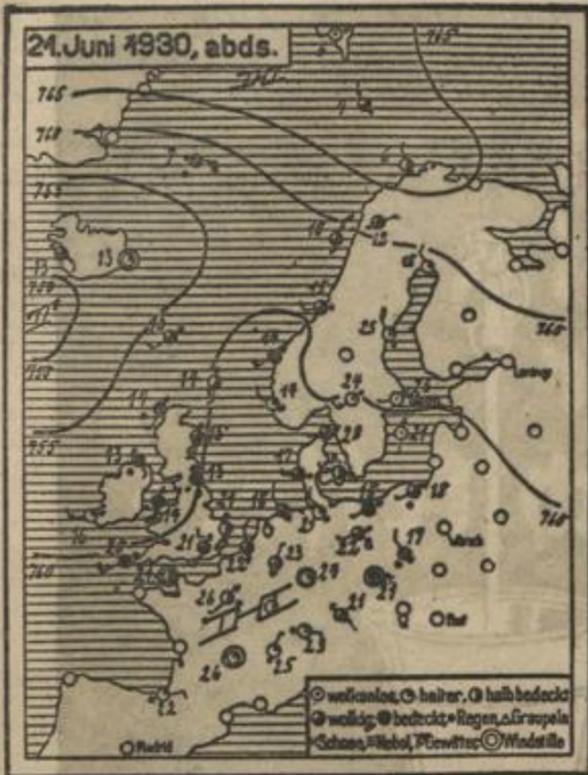
In unserer sehenswerten
GARDINEN-ABTEILUNG
Dekorationen u. Gardinen
vollendet in Form und Farbe
außergewöhnlich preiswert!
Möbelbezugsstoffe
5.35

Leopold Gadiel

KÖNIG-STR. 22-26

Das Haus für große Welten

<p>Für heiße Tage das Sportkleid aus leichtem kühlenden Trikot- Charmause in entzückenden Farben von 18.-</p>	<p>Für Reise und Sport gleich geeignet ist der bläulich-weiße Flaschmantel das Lieblings- stück der mo- dernen Dame, in besonders guter Qualität 39.-</p>	<p>Kleidsamer Frauen-Mantel aus blauem u. schwarzem Wollrisp auf hoch- feinem Fal- ter, mit Blau- den u. Falten- Garnierung, auch in gro- ßen Welten nur 39.-</p>	<p>Ganz hervorragend schönes Sportkleid aus reinseiden. Tulle, ohn. Aermel, Atlasstreifen, mit reicher Faltengarn- ierung im Reck, beson- ders geeignet für starke Damen nur 29.-</p>	<p>Das beliebte Frauenkleid aus reinseid. Foulard, besonders geeignet für heiße Tage, bis Gr. 54 vorrätig nur 39.-</p>	<p>Weiße und hellfarbige Tenniskleider sportgerecht verarbeitet, bis zu den größten Welten vorrätig nur 6.- 8.- 12.-</p>	<p>Für die Bade-Saison: Bade-Mäntel aus guten Krümelstoffen für Damen für Herren nur 7.- 9.-</p>
<p>Leichte Staub- und Reise-Mäntel aus kariert. Kunstseide, unentbehr- lich für die Reise, in allen Größen nur 25.-</p>	<p>Wunder- volle reinwollene Musselin-Kleider mit herrlichen Mustern be- strickt, auch schwarz- weiß und blau-weiß in allen Größen vor- rätig. . . nur 19.-</p>	<p>Japon- Kleider aus reiner Seide, feder- leicht, in wunderbar- len bedruck- ten Mustern, nur 25.-</p>	<p>Enorme Auswahl in Mädchen-Kleidern, -Wettermänteln, weißen -Flaschmänteln nur 14.-</p>	<p>Aus d. Rosenblumenlager: Herrliche Ärmellose Blusen aus reinseidenem Oppe de China, zum Durchkäuf, in vielen Pastellfarben nur 14.-</p>	<p>Wanderkleider indianbrongefärbt nur 4.- 6.- in ganz großen Welten nur 5.- 8.-</p>	<p>Extraweiße Badeanzüge für ganzstarke Damen u. Herren. Strand-Anzüge mit langer farb. Hose und weißer Weste. . . nur 14.50</p>



Die kühlen und feuchten westlichen Luftmassen haben jetzt ganz Deutschland überflutet und überall Bewölkungserscheinungen gebracht.

Wetterausichten für Berlin: Zeitweise heiler und ziemlich warm, etwas Gewitterneigung, schwache Luftbewegung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Heute, Sonntag, 22. Juni:

Treffpunkt des Gesamtgruppenratums zum Nachh. am 12 1/2 Uhr im Stadion an der Köpenicker-Str. Dort Auffstellung zum Clara-Märch. Beginn um 12 Uhr.

Wetterbericht Berlin: Treffpunkt zum Nachh. am 12 1/2 Uhr im Stadion (nicht Rathaus). - Wetterbericht Wedding: Treffpunkt zum Nachh. am 12 1/2 Uhr im Stadion.

Morgen, Montag, 23. Juni:

Kranzmaier Platz II: Jugendheim Hohenzoller Str. 16: Die Stellung der arbeitenden Frau in der Welt.

Wetterbericht Kottbuscher Platz: Die Teilgierantenkonferenz findet nunmehr endgültig am Sonntag, 23. Juni, 19 1/2 Uhr, im Jugendheim Clara-Märch.

Wetterbericht Prenzlauer Berg: Dienstag im Helm Hohenzoller Str. um 20 Uhr Zusammenkunft der Gesamtschaftsleitung.

Broutaussteuer-Stiftung.

Was der unter letzter Verwaltung stehende Aussteuer-Stiftung des Kaufmanns Ferdinand Lange und seiner Ehefrau Maria geb. Schuch, die bedürftige Kaufmannskinder soll eine Aussteuer-Summe von 1.500 RM. vergeben werden.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 26. Juni 1930, werden voraussichtlich im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich veräußert gegen Bezahlung verpfändet:

„Gewoba“

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft, z. G. m. b. H. zu Berlin.

Unser heutige Anschlag liegt ein Projekt des Warenhauses Karstadt, Berlin, Hermannplatz, bei der Ausführung sei darauf hingewiesen, daß die beiden Komplexe für 20.7.30 und 21.10. auf Seite 2 des Projektes Wischecomplex sind.

Post-Abonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für den kommenden Monat sofort zu erneuern.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Berlin. Geschäftsstelle: R. 24, Str. Jansburger Str. 20. Tel.: D 1 Karben 3348.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schönhafer Allee 57-58, 2. Etz. Ruderplatz, Abteilungen Oberprenzlauer und Kottbuscher.

Kameraden, die an das Autogrammabzeichen durch die westlichen Kaufleute am 20. Juni teilnehmen wollen, müssen bis sofort bei ihrem Ortsverein melden.

Republikanische Kameradschaften. Sonntag, 11. Juni, 10 Uhr, Vortragsabend des Bezirks 1. Einführung in die Republikanische Kameradschaft.

Briefkästen der Redaktion.

6. 6. 1930. Sie können den Antrag auf Bewilligung des Vermögens und Befreiung eines Anwalts unmittelbar an das Amtsgericht in Berlin richten oder zu Protokoll des für Ihren Wohnort zuständigen Amtsgerichts erklären.

Abonnements-Einladung der Staatstheater. Die Abonnements-Einrichtungen beider Staatstheater wurden völlig neu gestaltet und allen Forderungen der Zeit angepaßt.

Während des Aufenthaltes des „Graf Zeppelin“ in Berlin wird die gesamte Mannschaft des Luftschiffes von der Firma Remplasi verpflegt und in das Haus „Vaterland“ eingeladen.

Was sagt der Bär?



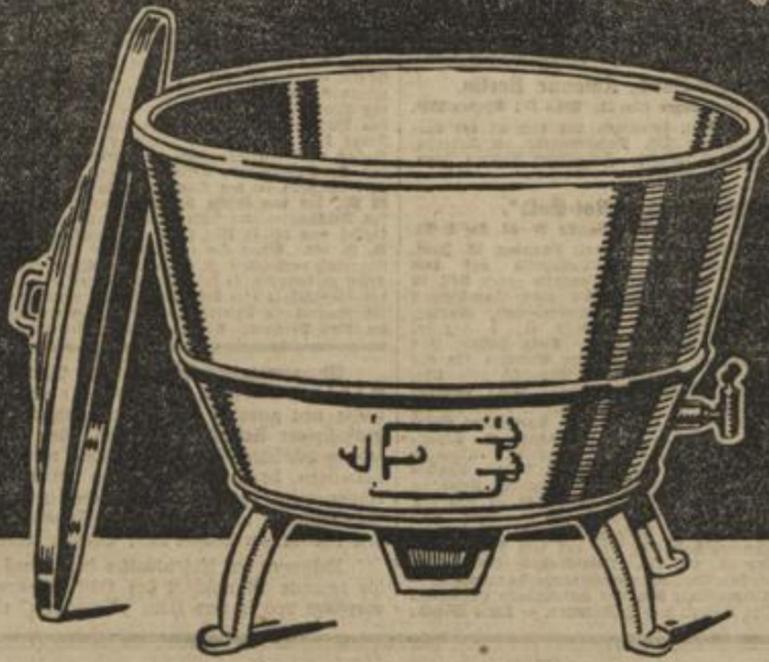
Von allen Dächern ruft es:

Willkommen Zeppelin! - Ganz Berlin jubelt Dir heute entgegen. - Einen besonders herzlichen Gruß entbietet auch dem kühnen Weltumsegler und seiner wackeren Mannschaft

Iogetti Juno Berlins meistgerauchte 4-8 Cigarette

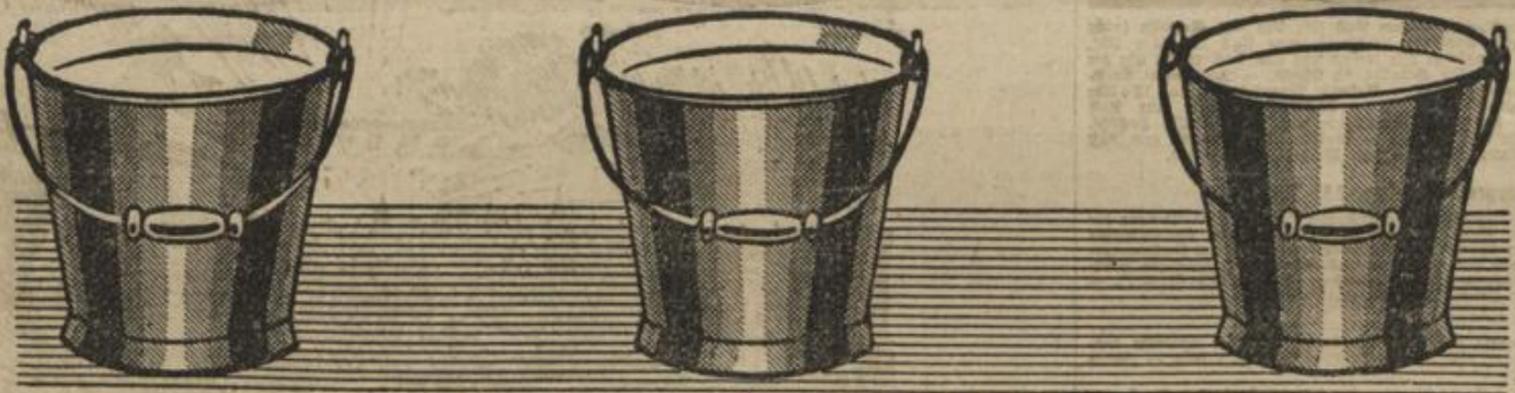
Koffer Reise-Übensilien 12 MONATS RATEN Raddatz

Wieviel Gimer Wasser
enthält
Ihr
Wasch
kessel?



Machen Sie sich einmal die kleine Mühe, festzustellen, wieviel Persil Sie brauchen, um vorteilhaft zu waschen! Füllen Sie hierzu den Waschkessel gut halb voll, genau so, wie Sie es bei der Wäsche machen!

Auf je 3 Gimer Wasser



kommt 1 Paket

Auf diese Weise können Sie bequem die Menge Persil ermitteln, die für Ihren Waschkessel in Frage kommt.



Nehmen Sie Persil immer in der richtigen Menge! Lösen Sie Persil immer kalt auf, und nehmen Sie für jeden Kessel eine frische Lauge!

Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: © Henkel's Auswasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Außergewöhnlich billig



Wasch-Stoffe

Kleider-Stoffe

Seiden-Stoffe

Tricolette 95 Pf.
 1 Oberhemden, vorzügl. Qualit.,
 schöne Streif.- u. Karomust., Mtr.

Woll-Musselin 1²⁵
 mehrfarbige Druckmuster Meter

Toile 2²⁵
 Seide mit Kunstseide, fesche
 Streifen Meter

Toile rayé 1²⁵
 Kunstseide mit Baumwolle, aparte
 Streifen, besonders gute Qualität, Meter

Kleider-Tweed 1³⁵
 der modische Stoff Meter

Foulard-Seide 3⁴⁵
 neuartige Druck-
 muster Meter

Badehaube 20 Pf.
 Sportform
Badehaube 65 Pf.
 elegant garniert
Taucherhelm 1³⁵
 starker Gummi
Badegürtel 45 Pf.
 mit Schnalle
Badetrikot 1⁹⁵
 gute Qualität, moderne Farben
Badetrikot 3⁹⁰
 sport gemustert
Badetrikot 4⁷⁵
 reine Wolle
Wolltrikot 6⁹⁰
 gestreift, moderne Farben

Badeartikel

Badelaken 2⁴⁵
 für Kinder, farbig gemustert
Badelaken 4⁹⁰
 schwere Qualität
Bademantel 3⁹⁰
 für Kinder, nette Form Länge 80 cm
Bademantel 9⁷⁵
 für Damen, farbige Muster
Bademantel 13⁵⁰
 modern gemustert
Bademantel 17⁵⁰
 für Damen, mit elegantem, hohem Kragen

Badeschuhe 95 Pf.
 Paar
Badeschuhe 1⁵⁰
 Satin, zum Binden Paar
Badeschuhe 1⁹⁵
 Gummi, verschiedene Farben Paar
Frottierhandtuch 1¹⁵
 indanthrenfarbig gemustert, schwere Qualität
Frottierstoff 3⁹⁰
 für Bademäntel, schöne Muster Meter
Frottierstoff 6⁷⁵
 dunkelfarbige, neue Dessins Meter
Strandanzug 7⁵⁰
 sehr fesche Form
Strandpyjama 14⁷⁵
 3 teilig, mit Jacke, sehr elegant

**Sämtliche Wochenendartikel
 in reicher
 Auswahl zu billigsten Preisen!**

Regia-Eau de Cologne 50 Pf.
 80% hoch-
 parfümiert, 1/2 Flasche 1,75, 1/4 Flasche 95 Pf., Taschensflasche wertig
Palm- und Olivenölseife 50 Pf.
 „Triumph“ Doppelstück, ca. 200 Gramm
Regia-Mundwasser 75, 95 Pf. 1²⁵
Regia-Zahnpasta 25, 50 Pf.
 gut versilbert, mit 6 Klängen
Rasierapparat 95 Pf.
 im Etui
Metal-Taschenspiegel 50 Pf.
 L. Rippe-a-Le-
 deretui 75.

Frisierkamm 25, 40, 50 Pf.
Kopfbürste 50, 95 Pf.
 mit guten Borsten
Taschenflakon 50 Pf. 95 Pf.
 mit
 Spritzhork Bled-
 kristall
Taschenmaniküre 50 Pf. 95 Pf.
 im Zell- Leder-
 Etui Etui
Seiftuch 15, 25, 40 Pf.
Zelluloid-Seifendose 25, 35, 50 Pf.
Zahnbürsten-Köcher 25, 50 Pf.

Zelluloid-Zahnbürste 25, 35, 50 Pf.
Garantie-Zahnbürste 25, 35, 50 Pf.
Gummischwämme 25, 45, 75 Pf.
2 Reisekleiderbügel im Etui 95 Pf.
Onduliereisen 50, 95 Pf.
Rasierspiegel doppelseitig 50, 95 Pf.
Gummi-Luftkissen 2⁰⁰ 2⁵⁰ 3²⁵
 für die Reise, in verschiedenen Größen

Reisedecken

Reisedecke 12⁵⁰
 einseitig
 kariert, woll-
 gemischt, mit Bandelinfassung, Größe ca. 130/170 cm
Reisedecke 14⁵⁰
 einseitig kariert,
 wollgemischt,
 mit Ledereinfassung, Größe ca. 130/170 cm
Reisedecke 22⁰⁰
 einseitig
 kariert, Wolle,
 mit Bandelinfassung, Größe ca. 130/180 cm
Reisedecke 30⁰⁰
 einseitig
 kariert, Wolle,
 mit Bandelinfassung, Größe ca. 130/200 cm

Linoleum

Auslegeware 4⁰⁰
 200 cm breit, gemustert qm
Vorlagen 1⁸⁰ 2²⁵
 verschiedene Muster ca. 30/90 ca. 60/100
Läufer 1⁹⁵ 2²⁰ 2⁸⁵
 gemustert, mit
 Borde ca. 67 cm breit Meter ca. 90 cm breit Meter
Teppiche 12⁷⁵ 22⁵⁰ 26⁵⁰
 moderne Muster ca. 130/200 ca. 200/250 ca. 200/300

Gardinen

Halbvorhang 5⁷⁵
 Etamin,
 mit reicher Handstopfarbeit
Fensterdekoration 9⁷⁵
 Volle, mit Stickerel, 3 teilig
Bettdecke 13⁵⁰
 Etamin, 2 bettig,
 reiche Stopfarbeit
**Landhaus-
 Gardinen 50, 75, 95 Pf.**
 verschied. Ausführung, Meter

HERMANN TIETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTHEILEN

Billige Angebote

Glas · Porzellan

Wirtschafts-Artikel



Mengenabgabe
vorbehalten
Verkauf soweit Vorrat

Porzellan

Tafel- und Kaffeegeschirr „Edith“
neues Muster, mit Poliergoldrand und Halbgoldhenkel

Speiseteller tief oder flach	95 Pf.	Beilageschale	125
Abendbrotteller	65 Pf.	Kaffeekanne	225 an
Kompotteller	45 Pf.	Teekanne	365 an
Terrine	875 1175	Zuckerdose	135 an
Kartoffelschüssel	590	Milchtopf	65 Pf. an
Sauciere	365 450	Butterdose	225 285
Salatiere	175 315	Eierbecher	30 Pf.
Bratenplatte	110 an	Tasse	135

Steingut

Waschbecken u. Waschkrug, ca. 37 cm Beckengröße, 2teilig	195
Waschbecken u. Waschkrug, ca. 41 cm Beckengröße, 2teilig	295
Waschbecken u. Waschkrug, mit Goldrand, ca. 40 cm Beckengröße, 2teilig	590
Toiletteeimer mit Einlage	490
Schokoladenkrug m. Messing vernickelt, Deckel, ca. 1 Ltr. Inhalt	95
Butterkühler Teo, mit Glasinsatz, ca. 1/2 Pfund Inhalt	50 Pf.

Nur Leipziger Straße u. Alexanderplatz:
Blumenschalen, Vasen, Kübel enorm billig!

Konservenglas „Standard“	3 Liter
32, 48, 50, 50, 50	50 Pf.
Gummiring	enge Form 2 Pf., weite Form 3 Pf.

Holzwaren

Plättbrett	285 450 575
Aermelbrett	50, 95 Pf.
Reisebügel	35, 50 Pf.
Kleiderbügel	amponnen 25 Pf.
Hutständer	50, 95 Pf.
Servierbrett	190 285
Gurkenhobel	50, 95 Pf.

Filegenschränke, Putzkomoden, Eierschränke, Handtuchhalter zu außerordentlich billigen Preisen

Putz- oder Wickskasten	95 Pf., 190
Waschbrett	125 195
Waschleine	190 225 285

Bürstenwaren

Besen (Rosshaar)	190 225 375
Handfeger	95 Pf., 125 175
Teppichbürste	95 Pf.
Schrubber	25, 45 Pf.
Teppichkehrer	875

Hocker Hartholz, rob. 285 lasiert 450
Küchenstuhl rob. 285
Wochen- und-Eisschrank 2900

Bleikristall

Salatschale ca. 15 cm	590	ca. 18 cm	790	ca. 21 cm	975
Kompotteller	295				
Kuchenteller ca. 28 1/2 cm	690				
Kuchenteller ca. 29 cm	1275				
Henkelkorb	590 690				
Likörfflasche mit Henkel, 1/2 Liter	750				
Weinflasche mit Henkel, 1/2 Liter	1275				
Aufsatz steilig	1950 2850				
Jardiniere	550 1850				

Kristallrömer überhängen	245
Kristall-Likörglas überhängen	145

Weinglas-Garnituren (geschliffen)

Rotweinglas	28, 32 Pf.
Portweinglas	25, 32 Pf.
Likörglas	25, 32 Pf.
Bierbecher	25 Pf.

Stahlwaren

Ess- oder Dessert-Besteck Alpaka	Paar 145
Esslöffel Alpaka	45 Pf.
Kaffeelöffel Alpaka	22 Pf.
Essgabel Alpaka	25 Pf.
Ess- oder Dessert-Messer vernickelt, Heft rostfr. Klinge	95 Pf.
Salatbesteck	Paar 50, 95 Pf.

Kaffeelöffel Aluminium	5, 8 Pf.
Esslöffel Aluminium	10, 12 Pf.

Nickelwaren

Tischtuchklammer	5, 8 Pf.
Eierbecher vernickelt	25 Pf.
Krümelschaufel mit Bürste	190
Brotkorb Messing vernickelt	285
Trinkhalme per 100 Stk.	25, 50 Pf.
Untersetzer für Kannen	50, 75 Pf.
Serviettenhalter	175 225
Tortenplatte sort. Dek. m. H. vern. Ed.	190 285
Bowlen vernickelt, mit Glasbehälter	675 950
Isolierflasche	95 Pf., 190 245

Bügeleisen m. Zeileit., ca. 3 kg, 2 Jahre Garantie	575
Tauchsieder	285
Reiseeisen für 25 Spannungen	675

Kaffeesevice mit dünnen Tassen, Porzellan

für 6 Personen	590	für 12 Personen	950	für 18 Personen	1850
9 teilig		16 teilig		30 teilig	

Tafelservice Straußblumen, Porzellan

25 teilig	1600 2250	45 teilig	3500 4850	77 teilig	8750
-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	------

Gedeck bestehend aus: 1 Tasse und 1 Teller, Porzellan 65 Pf. 95 Pf.

Bleiglas-Kelche

Zum Ausschauen mit kleinen Fehlern	Enorm billig
Rotweinglas geschliffen	95 Pf. 125
Römer geschliffen	95 Pf. 125
Portweinglas	65, 85 Pf.
Likörglas geschliffen	65, 85 Pf.
Portweinglas graviert	40 Pf.
Likörglas graviert	75 Pf.
Bowlenglas graviert	75 Pf.
Weinrömer verschied. Farben	295
Likörglas verschiedene Farben	195

Wirtschafts-Artikel

Kaffeemühle	285 450	Eismaschine	850 1250 1475
Passiermaschine	325	Spirituskocher	285 450 675
Brot Schneide-Maschine mit Rundmesser	750	Laubenherd	1175 1750
Gazeglocke	50, 60, 95 Pf.	Zinkzober m. Holzbo den	875 1150 1350
Gazeschrank	675 975 1350	Zinkwanne m. Holzbo den	975 1150 1350
Eiskegel	225 250 285	Giesskanne	75 Pf. bis 450
Einkochapparat „Hate“, komplett, mit Thermometer	490	Gartenschlauch 1/2"	85 Pf. bis 145
		Volksbadewanne	1275

Aluminium

Schmortopf	95 Pf.
Schmortopf Satz 3 Stück, mit Deckel	475
Wäschesprenger	50 Pf.
Durchschlag	50, 95 Pf.
Butterdose mit Glas-einsatz und Zwischendeckel	75, 95 Pf.
Taschensenträger	45 Pf.
Brotdose	75, 95 Pf.
Wasserkessel	245 285

Emaille

Waschbecken mit Selbst-For-	95 Pf. 175 245
Waschbecken zellanform	450 750
Waschtisch	450 750
Eimer	78, 95 Pf.
Mülleimer	285 375
Toiletteeimer	285 390
Wanne oval	375 450
Müllschaufel	50 Pf.
Kaffeekanne	95 Pf.

HERMANN TIETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTHEILEN

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 22. 6.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Jahres-Ab.-V. Nr. 152
 18 1/2 Uhr
Götterdämmerung
 Ende g. 20 1/4 Uhr

Sonntag, 22. 6.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III
 19 1/4 Uhr
Die Zauberflöte
 Ende 22 1/4 Uhr

Staats-Oper
 im Platz der Republik
 P.-S. 57
 19 1/4 Uhr
Lebendes Orest
 Ende geg. 23 Uhr

Staatl. Schauspiel
 an Gendarmenmarkt
 Jahres-Ab.-V. Nr. 148
 20 Uhr
Ein besserer Herr
 Ende 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
 20 Uhr
Der Traum ein Leben
 Ende nach 22 Uhr

Volksbühne
 Theater am Blöcherplatz
 8 1/4 Uhr
Julius Caesar
 Regie: Karl Heinz Marke

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Der Traum ein Leben

Deutsches Theater
 D 2 Woldendamm 5281
 8 Uhr
Phaea
 von Fritz v. Unruh.
 Reg.: Max Reinhardt
 Musik: Friedrich Fallenberg.
 Bühnenbilder: Ernst Söthlis.

Kammerspiele
 D 2 Woldendamm 5281
Geschlossen.

Die Komödie
 11 Bismarck 2414/7514
 8 1/2 Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
 Die Komödie in 11 Abteilungen
 von Fritz Jacobson.
 Musik von Wladimir Jankowsky.
 Regie: Fritz Jacobson.
 Bühnenbilder: Ludwig Käfer.

Barnowsky-Bühnen
 Theater in der Strömannstr.
 8 1/4 Uhr
Napoleon greift ein
 von Walter Hasenclever
 Regie: Fritz Barnowsky

Komödienhaus
 8 1/4 Uhr
Meine Schwester und ich
 Musik v. Ralph Benatzky

Berliner Präser Sommerpartietheater
 Kastanienallee 7-9
 Täglich Anfang 4 Uhr
 6 Varietè-Attraktionen

ferner die Burleske
"Ganz falsch"
 sowie Gast Beer
 und Grell Linsen in
"Der Vogelhändler"
 Operette in 3 Akte v. Karl Heller
 mit 30 Mitwirkenden
 großes Kaffeeköchen
 Eintrittspreis von
 30 Pl. an.

PLAZA
 Tägl. 5 u. 8 1/2
 Sonnt. 2. 5 u. 8 1/2
 Alex. E. 4, 866
 Internationale Attraktionen

BERLINER SOMMERSCHAU 1930



Alles Berlin

FUNKTURMHÄLLEN AM KAISERDAMM
 TÄGLICH 9-8 UHR GEOFFNET
 ab 7 Uhr (ausser Donnerstags) bei
 gutem witterungswetter Konzerte
 des Berliner-Sinfonie-Orchesters
 Dir.: DR. HELLMUTH THIERFELDER

Direktion: Dr. Marlin Dieckel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schulz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbach / Haid / Behrisch

ROSE
 -Theater
 Große Frankfurter Str. 152
 Bismarckstr. Alex. 3422 u. 3494
 Heute wie jedes Sonntag
2 x
"Arm wie ein Kirchenmaus"
 (8 1/2 und 11 1/2 Uhr)
 mit Trautz, Paul u. Willi Ross.
 Auf der Gartenbühne
 täglich das Rosenprogramm:
 8 1/2 (Sonntags 8 Uhr)
9 Varietènummern
 und 8 1/2 Uhr:
"Lene, Lolle, Liese"
 mit Ditters, Hefer, Karstens,
 Pymont, Kaulich u. Hans Ross.
 Vorankzeigen:
Rosenfest im Rose-Garten
 5.-9. Juli. Vorverkauf ab
 morgen früh um 11 Uhr.
 Im Lustspieltheater ab 30. Juni
"Die andere Seite"
 mit Robert Müller, Paul und
 Willi Ross.

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
 Barbarossa 3937
 Täglich 9 Uhr
"Ich tanze um die Welt mit dir"
 von Karsten Schiller
 Musik: Friedrich Fallenberg
 Regie: Hans Kraus

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
mit Dir allein auf einer einsamen Insel
 Michael Bohnen
 Sonntags 4 Uhr
Das Land des Lächelns
 Dir. Dr. Marlin Dieckel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104,
 Merkur 1401/4330.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schulz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbach / Haid / Behrisch



LUNA PARK

Heute
Öffentliche Wahl
 der
SOMMERKÖNIGIN
 1930

Das Publikum wählt
Gr. Fest-F Feuerwerk

HAUS VATERLAND
 Vergnügungs-Restaurant
 für JEDERMANN
 BETRIEB KEMPINSKI

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Bettelstudent
 Sonntags 4 Uhr
Der Bettelstudent

Theat. u. Konz. Tur
 Kottbuser Str. 6
 Dr. Evers
"Holländerstein"
 mit
 Herle Loewe
 der Lachstein bedient

Winter Garten
 8.15 Uhr Zentr. 2010 Stunden ersicht
 Jeder ab 1.25 bis 1.50 und viele
 Ausstellungen und weitere Attraktionen
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
 4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

ZOO Zoolog. Garten
 Ab 4 Uhr nachmittags
GROSSES KONZERT
 Täglich:
 Tanz im Freien
 Auf d. Schaustellungsplatz
 „1000 Krokodile“
 Aquarium - Aquarien
 Tierkunst-Ausstellung

Reichshallen-Theater
 8 Uhr
Das wundervolle Juni-Programm
 der
Stettiner Sängers
 Tel.: Zentrum 11263

Döbholz-Breis (Saal und Garten)
 Varietè - Konzert - Tanz

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
 8 1/2 U. A 4 Zentrum 925-927 8 1/2 U.
 Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
 Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Berliner Ulk-Trio
 Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

Die Weltausstellung zweier lebenswichtiger Kulturgebiete



INTERNATIONALE PELZ UND JAGD AUSSTELLUNG LEIPZIG 1930

MAI BIS SEPTEMBER
 ist nicht nur für die Fachwelt errichtet, sie interessiert Jedermann

Tagekarten zu RM 2.- berechtigen zum Eintritt in die Pelzausstellung, die Jagdausstellung, Jagd-Kunstausstellung, den Pelztierzoo und den weltstädtischen IPA-Vergnügungspark. Das Gutscheinheft „3 Tage IPA“ gewährt den vorerhaltenen Pauschal-Eintritt mit Unterkunft, Verpflegung, vielen Vergünstigungen, ständigem Eintritt in die Ausstellung für RM 51 oder 68 Mark. Erhältlich in den Reisebüros oder durch das Internationale Verkehrs-Büro des Leipziger Messeamtes.

Beleuchtungskörper
 für Wohnungen in allen Stilarten
 Spezialbeleuchtungen
 für Verkaufsräume, Schaufenster, Werkstätten

Teilsahlungen können auf Wunsch vereinbart werden

AGG-Beleuchtungskörper G. m. b. H.
 Haus der Technik, Friedrichstraße 110-112
 U-Bahn: Oranienburger Tor / Ausgang Süd

Hotel Excelsior, Berlin
 Tunnel vom Anhalter Bahnhof direkt in das Hotel
 Eine Großmacht europäischer Hotels!

600 Zimmer / 800 Betten / 200 Bäder / Jeder erdenkliche Komfort
 Seit 1923 keine Portiers

Großer Preis-Abbau

Keine höheren Preise	Zimmer 1 Bett 7-11 Mark - Zimmer 2 Betten 13-22 Mark mit anschließendem Bad 4 M mehr. Einzelbad 3 M	Keine höheren Preise
Umbau beendet	Die Zimmerpreise sind inklusive und fest, es werden in keiner Form Aufschläge erhoben!	Schrittweise Zimmer
Diner: Suppe, 2 Gänge Nachtsch. 3.-	Hotel-Frühstück komplett 1.80	Souper: Suppe, 2 Gänge Nachtsch. 3.50

Eigenleiter: Curt Becker

Centralboden
 Grundkapital RM 30 000 000
 Reserve „ 27 000 000
 Gesamt-Einlage RM 563 000 000
 Berlin, 1 000 000 000

Breussische Central-Bodentredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft.

Die aus der Vereinigung der beiden bekannten Hypothekenbanken hervorgegangene Breussische Central-Bodentredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft wird als erste Ausgabe **7 1/2 % ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe** Emission 1 - mit Zinsscheinen zum 1. April 1931 u. ff. - in Verkehr bringen und ihre Börsenzulassung beantragen. Hierbei ist ein Einführungskurs von 98 1/2 % in Aussicht genommen.

Zeichnungs-Einladung.
 Von diesen Gold-Pfandbriefen wird ein Betrag von **20 000 000 Goldmark** zum Kurse von **98, — %** abzüglich Stückzinsen vom Abnahmetage bis zum 1. Oktober vom 24. Juni bis zum 14. Juli 1930 - früherer Schluss vorbehalten - zur Zeichnung aufgelegt bei der Emissionsbank und bei den sonstigen Zeichnungsstellen sowie bei allen Bankfirmen und Sparkassen, wo auch ausführliche Prospekte zu beziehen sind.
 Die Abnahme der Pfandbriefe kann bis zum 31. Juli d. J. erfolgen. Die Stücke, über 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 RM lautend, werden alsbald nach Ausfertigung geliefert.
 Eine Kündigung ist frühestens zum 1. Oktober 1935 zulässig. Die Tilgung muß spätestens 1969 beendet sein.
 Die Aufsicht der Preussischen Staatsregierung wird durch einen für die Gesellschaft bestellten besonderen Staatskommissar ausgeübt.

Umtauschangebot.
 Zugleich wird den Besitzern der zum 1. Juli 1930 gekündigten 10 % igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Emission 37 der Preussischen Pfandbrief-Bank ein Umtausch in obige 7 1/2 % ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Emission 1 angeboten, wobei diese mit 97 1/2 %, also 1/2 % unter Zeichnungskurs, berechnet werden. Demgemäß werden für 2 1/2 % Kurbunterstützung und für die 10 % igen bzw. 7 1/2 % igen Vierteljahrszinsen 6 1/2 % auf je 100 RM bar herausgezahlt. Der Umtausch kann bei uns und allen Zeichnungsstellen bewirkt werden.
 Berlin, im Juni 1930.

Breussische Central-Bodentredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft

Am Strand, im Wald und auf der Heide
 Macht Ihnen die Handarbeit viel Freude.

Wolle u. Kunstseide
 billigste Bezugsquelle.
 Flach & Engel, Jerusalem Straße 19-20.

Am 19. Juni erlosch der Tod unseres Kollegen und Mitglied des Reichsvorstandes

Anton Hepnar

Im 56. Lebensjahre von einem schweren Nervenerleiden. Mit ihm ist ein pflichterfüllter und treuer Mitarbeiter in der Vertretung der Interessen der Berufskraftfahrer von uns gegangen. Ehre seinem Andenken.

Gesamverband, Abt. Reichsverband der Berufskraftfahrer
 Der Vorstand

Die Bestattung erfolgt am Dienstag, dem 24. Juni, 15 Uhr, auf dem neuen Mathäikirchhof in Schöneberg, Priesterweg (Fachsandamm), Straßenbahnlinien Nr. 6 und 60

Blumenspenden
 jeder Zeit
 liefert preiswert:
Paul Gollets
 Fern: Robert Meyer
 Mariannenstraße 3
 Oder Raumnstraße
 Amt Marienpl. 10303

Unter früherer langjähriger Beiratung, der Genosse

Hermann Schmidt

ist nach schwerem Erleiden verstorben.
 127. Bezirk Neukölln.
 Einäscherung Montag, 22. 6. 1930 U.
 Krematorium Baumgartenweg.

Patente
 DR. R. F. F. er
 wick Dr. Bogdahn,
 6781, Göttingerstr. 5

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige
 Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß
 unser Kollege, der Schmieb
Hermann Steindorf
 geb. 11. September 1885, am 18. Juni
 gestorben ist.
 Seine letzten Wünsche!
 Die Beerdigung findet am Montag,
 dem 23. Juni, 15 1/2 Uhr, auf dem Leichen-
 hause des Central-Friedhofes in Frie-
 drichsfelde aus statt.
 Rege Beteiligung wird erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Wohnzettel
 1929-1930
 2800-1930
 1929-1930
 2800-1930

Deutscher Lohndienst
 Gosenbaler Str. 38
 Alt-Moabit 130
 Kottbusser Damm 73
 Andreasstraße 40
 Chausseestraße 43
 Chausseestr. 90-92
 Invalidenstraße 7
 Schlg. Herberstraße 4
 Charl. Bismarckstr. 78
 Windf. Auguststr. 2
 Spand. Bahnhofstr. 4
 Potsd. Hötterstr. 23
 Grönl. Bernauer-
 platzstr. 10
 Katal. 108 anfordere
 Arbeitslose
 10 Proz. Rabatt.

Besonders
 wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts“ und trotzdem **so billig!**

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin

Unseren Freunden, Kollegen, insbesondere den im Rangdienst beschäftigten, zur Mitteilung, daß unser Verbandsmitglied, der Genosse

Gustav Bosdorf
 am 19. Juni verstorben ist.
 Seine letzten Wünsche!
 Die Beerdigung findet am 23. Juni,
 15.30 Uhr, auf dem Friedhof Frie-
 drichsfelde statt.
 Rege Beteiligung erwartet.
 Die Ortsverwaltung.